

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Bachelor-Arbeiten

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Bachelor-Arbeiten der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

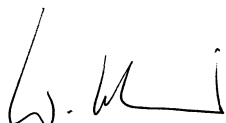
Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Bachelor-Arbeit auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Bachelor-Arbeit selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 16. Juni 2010

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Rektor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Bachelorarbeit
Ausbildungsgang Soziokulturelle Animation
Kurs BB 2006-2011

Herbert Wilscher

**Sozialräumliche Jugendarbeit im ländlichen Raum
am Beispiel der Gemeinde Planken**

Diese Bachelorarbeit wurde eingereicht im August 2011 in 4 Exemplaren zur Erlangung des vom Fachhochschulrat der Hochschule Luzern ausgestellten Diploms für **Soziokulturelle Animation**.

Diese Arbeit ist Eigentum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Sie enthält die persönliche Stellungnahme des Autors/der Autorin bzw. der Autorinnen und Autoren.

Veröffentlichungen – auch auszugsweise – bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung durch die Leitung Bachelor.

Reg. Nr.:

Vorwort der Schulleitung

Die Bachelorarbeit ist Bestandteil und Abschluss der beruflichen Ausbildung an der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit. Mit dieser Arbeit zeigen die Studierenden, dass sie fähig sind, einer berufsrelevanten Fragestellung systematisch nachzugehen, Antworten zu dieser Fragestellung zu erarbeiten und die eigenen Einsichten klar darzulegen. Das während der Ausbildung erworbene Wissen setzen sie so in Konsequenzen und Schlussfolgerungen für die eigene berufliche Praxis um.

Die Bachelorarbeit wird in Einzel- oder Gruppenarbeit parallel zum Unterricht im Zeitraum von zehn Monaten geschrieben. Gruppendynamische Aspekte, Eigenverantwortung, Auseinandersetzung mit formalen und konkret-subjektiven Ansprüchen und Standpunkten sowie die Behauptung in stark belasteten Situationen gehören also zum Kontext der Arbeit.

Von einer gefestigten Berufsidentität aus sind die neuen Fachleute fähig, soziale Probleme als ihren Gegenstand zu beurteilen und zu bewerten. Soziokulturell-animatorisches Denken und Handeln ist vernetztes, ganzheitliches Denken und präzises, konkretes Handeln. Es ist daher nahe liegend, dass die Diplomandinnen und Diplomanden ihre Themen von verschiedenen Seiten beleuchten und betrachten, den eigenen Standpunkt klären und Stellung beziehen sowie auf der Handlungsebene Lösungsvorschläge oder Postulate formulieren.

Ihre Bachelorarbeit ist somit ein wichtiger Fachbeitrag an die breite thematische Entwicklung der professionellen Sozialen Arbeit im Spannungsfeld von Praxis und Wissenschaft. In diesem Sinne wünschen wir, dass die zukünftigen Soziokulturellen Animatorinnen und Animatoren mit ihrem Beitrag auf fachliches Echo stossen und ihre Anregungen und Impulse von den Fachleuten aufgenommen werden.

Luzern, im August 2011

Hochschule Luzern, Soziale Arbeit
Leitung Bachelor

Abstract

Sozialräumliche Jugendarbeit im ländlichen Raum wird in der Literatur wenig beschrieben im Gegensatz von urbanen städtischen Sozialräumen mit vielschichtigen soziokulturellen und sozialen Herausforderungen. Diese Bachelorarbeit untersucht ob eine sozialräumliche Jugendarbeit in einem ländlich geprägten Sozialraum und einem funktionierenden Gemeinwesen möglich bzw. notwendig ist. Die spezifischen Merkmale einer Gemeinde haben einen wesentlichen Einfluss auf die Gestaltung der Jugendarbeit. Dies wird am Beispiel der Gemeinde Planken aufgezeigt, die durch ihre geo- und topographische Lage im Gegensatz zu den urbanen Zentrumsgemeinden Schaan/Vaduz des Fürstentum Liechtenstein *relativ* isoliert ist. Die Gemeinde weist bestimmte Merkmale auf, die darauf schliessen lassen, dass die sozialräumlichen Strukturen und soziokulturellen Gegebenheiten auf den Aneignungsprozess, die Entwicklungsaufgaben und die Bewältigungsstrategien von Jugendlichen einen Einfluss ausübt, der sich unterscheidet von Jugendlichen im urbanen Talraum. Anhand einer Sozialraumanalyse der Gemeinde Planken und einer Lebensweltanalyse von Jugendlichen dieser Gemeinde wie auch von Jugendlichen aus den Zentrumsgemeinden wird erforscht, wie sich diese Lern- und Aneignungsprozesse in der Adoleszenzphase unterscheiden. Ob und wie eine sozialräumlich ausgerichtete Jugendarbeit, die in der Lebenswelt von Jugendlichen begründet liegt, einen Beitrag leisten kann, Jugendliche in diesem spezifischen Sozialraum zu unterstützen, ist das Ziel dieser Bachelorarbeit.

Inhaltsverzeichnis

Tabellen und Abbildungsverzeichnis	7
1. Einleitung	8
1.1. Ausgangslage	8
1.2. Herleitung der Problemstellung	10
1.3. Fragestellung	13
1.4. Zielsetzung	14
1.5. Motivation	15
2. Theoretischer Teil	16
2.1. Sozialraum - Herleitung des Begriffs	16
2.1.1. Raumvorstellung	16
2.1.2. Sozialraum	18
2.1.3. Sozialraum in urbanen und ländlichen Gebieten	19
2.2. Ausprägung der Adoleszenz	20
2.2.1. Die Entwicklungsphasen der Adoleszenz	20
2.2.2. Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenzphase	24
2.2.3. Selbstwirksamkeitserwartung	26
2.3. Sozialräumliche Aneignungstheorie	27
2.3.1. Zonenmodell	27
2.3.2. Inselmodell	30
2.3.3. Aneignungskonzept	30
2.4. Sozialräumliche Jugendarbeit	32
3. Methodik	34
3.1. Forschungsdesign	34
3.2. Erhebungsinstrumente	37
3.2.1. Quantitative Untersuchung	37
3.2.2. Qualitative Untersuchung	37
3.2.3. Stichprobe	38
3.2.4. Datenaufbereitung	40
4. Forschungsergebnisse	42
4.1. Sozialraumanalyse Planken	42
4.1.1. Input-Daten der Gemeinde Planken	42
4.1.2. Leitfadeninterviews Expertinnen und Experten	48
4.1.3. Leitfadeninterviews und Fragebogenerhebung Jugendliche von Planken	51
4.2. Lebensweltanalyse von Jugendlichen	57
4.2.1. Leitfadeninterviews und Fragebogenerhebung Jugendliche von Planken	57
4.2.2. Leitfadeninterviews Jugendliche von Vaduz/Schaan	66
4.2.3. Leitfadeninterviews Expertinnen und Experten	70
5. Diskussion und Interpretation der Ergebnisse	74

6.Schlussfolgerungen	82
6.1. Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung	82
6.2. Empfehlung für eine sozialräumliche Jugendarbeit der Gemeinde Planken	84
7.Danksagung	87
8.Literatur- und Quellenverzeichnis	88
Anhang	I
A. Auswertung Fragebogen-Erhebung	I
Sozialraumanalyse	I
Lebensweltanalyse	IV
B. Interviewleitfaden	VIII
Interviewleitfaden Expertinnen und Experten	VIII
Interviewleitfaden Jugendliche	XI

Tabellen und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1:	Zwei Typologien der Sozialraumanalyse (Riege & Schubert, 2008)	S.35
Tabelle 2:	Untersuchungsebenen des Typs II (Riege & Schubert, 2008)	S.36
Tabelle 3:	Rücklaufquote der Fragebogen Total	S.39
Tabelle 4:	Rücklauf der Fragebogen nach Alter	S.39
Tabelle 5:	Stichprobe Leitfadeninterview Jugendliche	S.40
Tabelle 6:	Stichprobe Expertinnen- und Experteninterviews	S.40
Abbildung 1:	Eingrenzung der Jugendphase (Flammer & Alsaker, 2011)	S.21
Abbildung 2:	Zonenmodell (Baacke, 1980, 1984)	S.28
Abbildung 3:	Inselmodell (Zeiher, 1983)	S.30
Abbildung 4:	Triangulationsmodell (Mayring, 2001)	S.34
Abbildung 5:	Fürstentum Liechtenstein	S.42
Abbildung 6:	Gemeinde Planken	S.43
Abbildung 7:	Bevölkerungsstruktur nach Alter	S.44
Abbildung 8:	Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung	S.44
Abbildung 9:	Anzahl Personen in einem Haushalt	S.45
Abbildung 10:	Anzahl Kinder/Jugendlicher in einem Haushalt	S.45
Abbildung 11:	Mobilität der Jugendlichen	S.52
Abbildung 12:	Infrastruktur der Gemeinde Planken	S.53
Abbildung 13:	Diverse Aspekte welche die Gemeinde Planken betreffen	S.54
Abbildung 14:	Freizeitangebote in der Gemeinde Planken	S. 55
Abbildung 15:	Attraktivität der Angebote in der Gemeinde Planken	S.56
Abbildung 16:	Lebensgefühl Jugendlicher	S.58
Abbildung 17:	Begegnung von Jugendlichen mit Freunden	S.60
Abbildung 18:	Problemfelder	S.61
Abbildung 19:	Problemfelder nach Priorität geordnet	S.62
Abbildung 20:	Freizeitaufenthalt von Jugendlichen	S.63
Abbildung 21:	Freizeitgestaltung von Jugendlicher	S.64
Abbildung 22:	Zufriedenheit der Freizeitgestaltung	S.65
Abbildung 23:	Nutzung von Verkehrsmittel	S.66

1. Einleitung

1.1. Ausgangslage

Planken ist eine ländlich geprägte und zudem die kleinste Gemeinde des Fürstentums Liechtenstein, das auf einer Landschaftsterrasse unter dem Dreischwesternmassiv liegt. Die Gemeinde Planken hat eine Fläche von 5,3 Quadratkilometern und liegt auf 786 Metern über Meer. Das Dorf ist vom Tal aus über eine gut ausgebaute Strasse erreichbar und ist an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden, mit Busverbindungen während des Tages und einem Ruftaxi am Abend. Gut erhaltene, teils denkmalgeschützte alte Holzhäuser und moderne Wohnhäuser reihen sich entlang der Dorfstrasse aneinander und bestimmen das Dorfbild.

In Planken gibt es aufgrund der geographischen Lage keine Industrie und nur sehr wenige Gewerbebetriebe. Ein Grossteil der Bewohnerinnen und Bewohner pendelt zur Arbeit ins Tal. Der gesellschaftliche Wandel und die wirtschaftliche Prosperität in Liechtenstein hat die Gemeinde von einem armen, isolierten und bäuerlich geprägten Dorf in eine gutbürgerliche Schlafgemeinde transformiert. Die sozio- und demographischen Bedingungen der Gemeinde haben sich in dieser Zeit erheblich gewandelt und Planken weist deutliche Merkmale einer Agglomerationsgemeinde in Bezug auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer auf. Die früher vorwiegend dörflichen, klar abgrenzenden Strukturen einzelner Gemeinden im Tal weichen zunehmend einem losen Zusammenwachsen diverser Gemeinden, wie das in Vaduz, Schaan und Triesen bereits der Fall ist. Diese weisen bereits kleinstädtische Elemente auf, wie sie in der Schweiz anzutreffen sind.

Die Gemeinde Planken zeichnet sich dadurch aus, dass sie durch die Terrassenlage und dem niedrigen Verkehrsaufkommen eine sehr hohe Wohnqualität aufweist. Die Talandschaft ist gegenüber der Gemeinde Planken sehr urban. Aufgrund des ruhigen und überschaubaren Dorfcharakters sowie der Schule Plus (klassenübergreifende Grundschule) und einer Kindertagesstätte stellt die Gemeinde vor allem für junge Familien mit Kindern eine attraktive Alternative zum Wohnen im Talraum dar. Die Gemeinde bietet jedoch wenig soziale Treffpunkte, kulturelle Veranstaltungen und Konsumangebote für die Wohnbevölkerung, im Speziellen für die Jugendlichen

2010 zählte die Gemeinde Planken 425 Einwohner in 170 Haushalten. Kinder und Jugendliche im Alter von 0-20 Jahren haben einen Anteil an der Einwohnerschaft von 23%, wovon 37 Jugendliche im Alter von 12-20 Jahren sind. Ein beträchtlicher Teil der Einwohnerinnen und Einwohner wohnt schon seit Generationen in der Gemeinde. Der Zuzug von neuen Personen und Familien hält sich in einem überschaubaren Rahmen und der

Ausländeranteil in der Gemeinde ist im Vergleich zum Landesdurchschnitt mit 24,6% sehr niedrig. (vgl. Kapitel 4.1.) Daraus ergeben sich soziokulturelle und sozioökonomische Unterschiede zwischen der Gemeinde Planken und den Gemeinden im Talraum.

In der Gemeinde gibt es zudem diverse Gemeindegremien, vier Vereine und eine Jugendarbeitsstelle, die treffpunktorientiert arbeitet. Die Jugendarbeitsstelle wurde aufgrund einer Bedürfnisanalyse unter Jugendlichen und der Bewohnerinnen und Bewohner eingerichtet, die Ende der 90er Jahre durchgeführt wurde. Aufgrund dieser Bedürfnisanalyse war klar zum Vorschein getreten, dass es fehlende Begegnungsorte für Jugendliche der Gemeinde gab. Der Wunsch nach Räumlichkeiten, in denen sich Jugendliche unter Aufsicht einer Jugendarbeiterin oder eines Jugendarbeiters aufhalten können, war klar vorhanden. Eine sozialräumliche Perspektive der Jugendarbeitsstelle war im Arbeitskonzept (Michael Biedermann, 2000, S.4), jedoch noch nicht vorgesehen.

Heute haben daher die Jugendlichen, die sich in der frühen und mittleren Adoleszenzphase befinden (vgl. Kapitel 2.2.1.), in ihrer Freizeit in der Gemeinde einzig den Schulplatz der Vorstufe bzw. den Jugendtreff als Begegnungsort zur Verfügung. Die Teilnahme der Jugendlichen am Vereinsleben in der Gemeinde ist niedrig aufgrund der geringen Attraktivität der Dorfvereine, da diese entweder Erwachsene oder Kinder ansprechen. Die Vereinstätigkeit von Jugendlichen in einem Musik- oder Sportverein oder in anderen Vereinen findet aus diesem Grund eher in den Gemeinden des Talraums statt. Die Teilnahme an Vereinstätigkeiten und auch die Freizeitgestaltung im Talraum ist jedoch mit einem beträchtlichen Zeitaufwand verbunden. Im Weiteren lassen sich ausser der geringen Mobilität und mangelnden attraktiven Angebote für die Wohnbevölkerung und insbesondere für die Jugendlichen keine unmittelbaren Problemfelder innerhalb der Gemeinde beobachten. (vgl. Kapitel 4.1.)

1.2. Herleitung der Problemstellung

Hypothesen

Aufgrund der eingeschränkten Mobilität der Jugendlichen kann die Freizeitaktivitäten im Talraum nur durch Unterstützung der Eltern, mit dem öffentlichen Verkehrsmittel oder eigenen Verkehrsmitteln wie Fahrrad oder Mofa stattfinden. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass aufgrund der geringen Mobilität der Jugendlichen und der räumlichen Abgrenzung der Gemeinde, der Aneignungsprozess (vgl. Kapitel 2.3.) zu einem späteren Zeitpunkt einsetzt, im Vergleich zu ihren Altersgenossinnen und Altersgenossen im Talraum. Diese Annahme lässt sich als erste *Hypothese* benennen.

Eine weitere *Hypothese* ist, dass die Jugendlichen der Gemeinde Planken im Vergleich zu ihren Altersgenossinnen und Altersgenossen im Talraum aufgrund der geringen Anzahl an Freizeitangeboten in der Gemeinde nur bedingt die Möglichkeit zur Teilhabe an Angeboten für die Freizeitgestaltung haben. Ulrich Deinet (2009) weist hier darauf hin, dass der Aneignungsprozess durch die räumlichen Gegebenheiten und der Strukturen die von der Gesellschaft geschaffen werden, eingebettet ist (S.35; vgl. auch Kapitel 2.3.3.).

Offensichtliche Problemfelder, die durch Jugendliche in der Gemeinde verursacht werden, wie Vandalismus, Littering oder Jugendgewalt, sind nur in einem sehr geringen Ausmass feststellbar, auch über einen sehr langen Zeitraum (vgl. Kapitel 4.1.). Aufgrund dieser Beobachtung ist eine *Hypothese*, dass der Sozialraum Planken hier offensichtlich aufgrund der sehr übersichtlichen geographischen Begebenheit der Gemeinde und den vielfältigen persönlichen und verwandtschaftlichen Bekanntschaften, eine Sozialkontrolle ausübt, die sich auf die Jugendlichen dahingehend auswirkt, dass sich diese innerhalb der Gemeinde nur bedingt auffällig verhalten.

Die Lebenswelt der Jugendlichen der Gemeinde Planken lässt sich auf den ersten Blick nicht wesentlich von gleichaltrigen Jugendlichen im Talraum unterscheiden. Auf Grundlage dieser Beobachtung ist eine weitere *Hypothese*, dass aufgrund der soziokulturellen und strukturellen Unterscheidung zum urbanen Talraum, sich die Selbstwirksamkeitserwartung und die Entwicklungsaufgaben, welche die Jugendlichen von Planken zu bewältigen haben, doch wesentlich abweicht im Vergleich zu Jugendlichen im Talraum. Dieter Baacke (1980, 1984) beschreibt dies in seinem ökologischen Ansatz über die räumliche Aneignungsperspektive von Kinder und Jugendlichen (vgl. Kapitel 2.3.1.). Er weist darauf hin, dass sich der Handlungsraum, den sich Kinder und Jugendliche aktiv erschliessen, sehr unterschiedliche Erfahrungs- und Erlebnisebenen bietet und damit die Entwicklung von Heranwachsenden in Wesentlichen Teilen mitbestimmt. (zit. in Richard Krisch, 2009, S.25)

In der Ausgangslage wird aufgezeigt, dass die Gemeinde Planken eine Gemeinschaft ist, die aufgrund struktureller und wirtschaftlicher Faktoren viele Anknüpfungspunkte zum Talraum

hat. Trotzdem scheint Planken aufgrund der geo- und soziographischen Lage im Vergleich zu urbanen stadtähnlichen oder städtischen Gebieten (vgl. Kapitel 2.1.3.) ein relativ geschlossener und relativ homogener Sozialraum zu sein. Diese Annahme kann als letzte *Hypothese* benannt werden.

Fragestellung

Entsprechend der Raumkonzeption von Martina Löw (2001), betont Barbara Emmenegger (2010), dass die sozialräumlichen Grenzen weiter als die statisch festgelegten Grenzen eines Quartiers greifen (S.337; vgl. auch Kapitel 2.1.2.). Der Mensch steht in dieser Konzeption des Raumes als handelndes Subjekt im Vordergrund und wie er in diesem spezifischen Fall das Dorf erlebt, scheint von grossem Interesse. Krisch (2009) betont, dass in einem gesellschaftlich verfassten Raum auf unterschiedlichste Weise eine Wechselwirkung besteht zwischen Verhaltenserwartungen, Zwängen und der eigenwilligen Raumdefinition von Jugendlichen (S.15). Daher stellt sich die Frage, inwieweit sich die Lebenswelt der Jugendlichen und deren Erschliessung von Räumen in diesem räumlich und sozial definierten Raum der Gemeinde Planken zu Jugendlichen, die im urbanen Talraum aufgewachsen und dort wohnhaft sind, unterscheidet.

Waldemar Stange (ohne Datum) betont, dass die *weichen* lebensweltlich gefärbten Faktoren wie Werte/Einstellungen, Bewertungen, Gefühle, subjektive Betroffenheit, Wahrnehmungen von Lebensqualität und Zufriedenheit miteinzubeziehen sind. Das sozialräumliche Umfeld kann davon nicht ausgeklammert werden, da die lokalen, familiären und sozialen Bedingungen in einer Wechselwirkung mit der Lebenswelt der Jugendlichen stehen. (S.6) Hier müssen auch die Entwicklungsaufgaben und die Selbstwirksamkeitserwartung berücksichtigt werden und wie diese die Lebenswelt der Jugendlichen in der zu untersuchenden Gemeinde mitbestimmen und inwieweit diese Auswirkungen auf die Aneignung von (Frei-)Räumen und die Lebenswelt der Jugendlichen haben. Hans Thiersch (1998) weist hier noch auf einen Aspekt der Sozialraumorientierung hin. Die Lebenswelt von Jugendlichen kann dabei nicht auf eine administrative Planungsgrösse reduziert werden, sondern stellt individuelle subjektive Bezüge in den Vordergrund. Er weist dabei in seinem Ansatz zur Lebensweltorientierung immer wieder auf die subjektive Sichtweise von sozialen Räumen hin. (zit. in Deinet, 2009, S.17)

Der sozialräumliche Blickwinkel in der Jugendarbeit hat für die Jugendarbeitsstelle der Gemeinde Planken bisher noch wenig Beachtung gefunden, da aufgrund dem vorhandenen Arbeitskonzept diesem nicht Rechnung getragen wird und daher nur treffpunktorientiert gearbeitet wird. Ulrich Deinet und Richard Krisch (2002) weisen aber darauf hin, dass der Jugendtreff Teil des öffentlichen Raumes ist und für Jugendliche ein Medium der Raumaneignung darstellt (S.42-43). Zudem kann er Ausgangspunkt zur Erweiterung des Handlungsraumes sein und ist damit ein wichtiger Bestandteil der jugendlichen Infrastruktur.

Als solches wirkt er aneignungs- und bildungsfördernd für die Jugendlichen. Zudem geht das Angebot einer sozialräumlichen Jugendarbeit über die räumliche Gestaltung und Differenzierung innerhalb der Einrichtung hinaus. Dazu gehört die Auflösung von konkreten räumlichen Strukturen in mobile und aufsuchende Angebote oder projektbezogene Arbeit, die stark in den bestehenden Lebenswelten der Jugendlichen ansetzt, die sich im *Sozialraum* konstituieren (vgl. Kapitel 2.4.). Für die Jugendarbeitsstelle der Gemeinde Planken stellt sich die Frage, wie die Verknüpfung der Handlungsräume und die Aneignung durch die Jugendlichen mit den gegebenen Sozialräumen in ländlichen wie auch urbanen Gemeinden wesentlich ist, damit eine sozialräumliche Jugendarbeit im ländlichen Raum geleistet werden kann bzw. muss.

1.3. Fragestellung

Das Forschungsinteresse liegt darin, einen empirischen Zusammenhang zu finden, der die Aneignungsprozesse der Adoleszenzphase mit der sozialräumlichen Dimension verknüpft. Dieser Zusammenhang wird im Theorieteil dieser Bachelorarbeit theoretisch hergeleitet, um ihn dann anhand eines quantitativen und qualitativen Hypothesentests, die in den vorhergehenden Unterkapitel gebildet wurden, im Kapitel 5. zu überprüfen. Diese Arbeit fragt nach, welche Faktoren für eine sozialräumliche Jugendarbeit im ländlichen Raum wesentlich sind. Weitere Fragestellungen sind welche Kriterien für den Aneignungsprozess der Adoleszenzphase für die Jugendlichen und deren Lebenswelt von Bedeutung ist und ob die Raumaneignung in der Adoleszenzphase für die Lebenswelt von Jugendlichen in einem ländlichen Sozialraum anders ausgeprägt ist, wie dies im urbanen Raum der Fall ist.

Hauptfragestellung

- Wie kann eine sozialräumliche Jugendarbeit in einer kleinen ländlichen Gemeinde gestaltet werden?

Unterfragen

- Wie unterscheidet sich die Raumaneignung von Jugendlichen im ländlichen und urbanen Raum?
- Welche Aufgaben sind ausschlaggebend für die Aneignung von (Frei-)Räumen in der Adoleszenzphase im ländlichen Raum?

1.4. Zielsetzung

Der Ausgangspunkt für diese Arbeit ist der Auftrag der Gemeinde Planken an die Jugendarbeitsstelle, eine Bedürfnisabklärung (-analyse) bei Jugendlichen, die in der Gemeinde Planken wohnhaft sind, durchzuführen. Mit der Bedürfnisabklärung soll der Lebenswelt der Jugendlichen in der Gemeinde Rechnung getragen werden, damit diesen mit einem adäquaten Angebot begegnet werden kann. Dazu bedarf es einer Sozialraumanalyse sowie einer Lebensweltanalyse von Jugendlichen in Planken und im Vergleich dazu die Wahrnehmung von Jugendlichen in den Zentrumsgemeinden des Fürstentums Liechtenstein.

Mit der qualitativen und quantitativen Forschung sollen die Fragestellungen dieser Bachelorarbeit beantwortet werden. Mit der Sozialraumanalyse und der Lebensweltanalyse von Jugendlichen werden zwei grundlegende Zielsetzungen verfolgt: Es soll den Aneignungsprozess und die subjektiven Lebenswelten der Jugendlichen möglichst detailliert erfassen, um Interessen, Problemlagen, Bedürfnisse sowie Aneignungsorte offenzulegen. Im Weiteren soll diese Arbeit eine Sozialraumbeschreibung der Gemeinde Planken ermöglichen. Es werden dazu strukturelle Daten sowie spezifische soziokulturelle Gegebenheiten der Gemeinden erfasst. Der Fokus liegt jedoch bei den Jugendlichen der Gemeinde und ihrer Wahrnehmung ihres Wohnortes. Auf Grundlage der Forschungsergebnisse und der Überprüfung der Hypothesenbildungen, soll diese Arbeit eine theoretisch abgeleitete und empirisch überprüfte Empfehlung für eine mögliche sozialräumliche Jugendarbeit der Jugendarbeitsstelle Planken generieren, unter Berücksichtigung der spezifischen sozialräumlichen Strukturen der Gemeinde und der Lebenswelt der Jugendlichen.

Adressat dieser Arbeit ist die Gemeinde Planken und damit verbunden die Jugendarbeitsstelle als direkt betroffene Institution. Im Weiteren soll diese Arbeit den Anspruch haben, Empfehlungen für vergleichbare kleine ländliche Gemeinden zu bieten, die eine ähnliche Ausgangslage und Struktur wie Planken aufweisen. Die Jugendarbeit ist ein Feld der soziokulturellen Animation. Damit hat diese Bachelorarbeit einen praktischen Bezug für die soziokulturelle Animation und somit auch für die Soziale Arbeit.

1.5. Motivation

Der Autor ist seit August 2010 als Jugendarbeiter in der Gemeinde Planken tätig. Der Auftrag der Gemeinde, eine Bedürfnisabklärung (-analyse) bei den Jugendlichen durchzuführen, hat den Autor motiviert, die Aufgabenstellung auf die Aneignungsprozesse und die Handlungsräume von Jugendlichen in der Gemeinde Planken zu erweitern und in einer Bachelorarbeit abzuhandeln.

Ein weiterer Motivationsgrund ist, dass der Autor zuvor schon in mehreren Gemeinden in Liechtenstein als Jugendarbeiter tätig war und die damit verbundenen Erfahrungen mit der Situation in dieser Gemeinde vergleichen kann. Es ist daher ein Anliegen, das Entwicklungspotenzial, das kleine Gemeinden in Bezug auf die Jugendarbeit und weiterführend auf die soziokulturelle Animation haben, sichtbar zu machen. Häufig finden sich in kleinen Gemeinden noch intakte Dorfstrukturen mit einem regen Vereins- und Dorfleben. Auf den ersten Blick lässt sich dieses oft brachliegende Potenzial nicht sofort erkennen. Es bieten sich hier noch viele Anknüpfungspunkte für die Jugendarbeit bzw. für die soziokulturelle Animation an.

2. Theoretischer Teil

Die für diese Bachelorarbeit relevanten theoretischen Bezüge werden in diesem Kapitel dargestellt. Sie liefern die Grundlage für die Forschung, deren Ergebnisse im Kapitel 4. vorgestellt wird. Im Weiteren werden im Kapitel 5. verschiedene Aspekte der Theorie zur Diskussion der Forschungsergebnisse herangezogen.

2.1. Sozialraum - Herleitung des Begriffs

In diesem Unterkapitel wird der Begriff Sozialraum theoretisch abgeleitet und erklärt. „Insgesamt ist der Raum ein Ort, mit dem man etwas macht. So wird z.B. die Strasse, die der Urbanismus geometrisch festlegt, durch die Gehenden in einen Raum verwandelt“. (Mechel de Certeau, 1998, S.218, zit. in Bernard Wandeler, S.332) Dieses Zitat zielt auf die Vorstellung ab, die wir von Räumen haben und weist im Weiteren auf den Begriff Sozialraum hin.

2.1.1. Raumvorstellung

Das seit der Antike vorherrschende Welt- und Raumbild, das die Dinge, Lebewesen und Sphären wie eine Schachtel umschließt, geht auf die aristotelische Vorstellung eines endlichen, durch Fixsterne begrenzten Raumes zurück. (Löw, 2001, S.24) Isaac Newton (1687) hat diese Raumvorstellung in der Neuzeit durch die Vorstellung eines unendlichen Raumes ersetzt. Mit der Definition des *absoluten Raums* unterstützt Newton die Vorstellung von Raum als Behälter, also „...der absolute Raum, der aufgrund seiner Natur ohne Beziehung zu irgendetwas ausser ihm existiert, der sich immer gleich und unbeweglich bleibt“ (ibid, S.25). Newton entwirft einen physikalischen Raum, der eine von den Körpern selbstständige Realität aufweist. Dieser *Raum* ist als leerer Behälter (Container) zu verstehen, der ohne Inhalt existieren kann, jedoch verdinglicht und mit Inhalt gefüllt werden kann.

Gottfried W. Leibnitz (1715) setzt sich kritisch mit dem absoluten Raumkonzept von Newton auseinander. Für ihn ist der Aspekt der Perspektive (relative Betrachtungsweise) ausschlaggebend. Der Raum ist daher abhängig vom Standpunkt des Betrachters:

Wie eine und dieselbe Stadt, von verschiedenen Seiten betrachtet, immer wieder anders und gleichsam perspektivisch vervielfältigt erscheint, so geschieht es auch, das es wegen der unendlichen Menge der einfachen Substanzen gleichsam eben so viele verschiedene Welten gibt, die gleichwohl nichts anderes sind als die perspektivische

Ansichten des einzigen Universums, je nach den verschiedenen Gesichtspunkten der Monade. (zit. in Löw, 2001, S.28)

Leibnitz (1715) bestreitet die Vorstellung, es gäbe einen selbstständigen Gegenstand *Raum*. Er betont stattdessen die Räumlichkeit der Körper. Für ihn ist der Raum Inbegriff möglicher Lagebedingungen von Körper. Diese relationale Betrachtungsweise besagt, dass die Lage des Körpers sich immer nur in Relation zu einem anderen Körper ergibt. Leibnitz hält den Raum für eine Ordnung der Dinge und nicht für etwas Absolutes. (Löw, 2001, S.24-27)

Das Konzept eines solchen Behälterraumes, liegt gemäss Emmenegger (2010) den Menschen näher, also die Vorstellung, dass wir uns *im* Raum bewegen, der vordefiniert und festgelegt ist, in dem sich das Soziale abspielt, ohne dass sich ein Zusammenspiel von Raum und sozialem Handeln ergeben. Der Begriff *Raum* wird somit im Alltagsgebrauch weiterhin oftmals territorial verstanden. Klar begrenzbare Orte wie Plätze, Gebäude und Strassen werden als *Räume* bezeichnet. (S.327ff) Emmenegger verweist dabei auf die Raumsoziologin Martina Löw, die einen weiteren Aspekt hinzufügt, welche unsere Vorstellung von Raum erweitert. Löw (2001) fügt dem wissenschaftlichen Diskurs die Prozesshaftigkeit bei der Konstitution von Raum zur raumtheoretischen Forschung hinzu.

Für Löw (2001) ist der Ausgangspunkt, dass es *einen* Raum gibt, der verschiedene Komponenten aufweist. Sozialer Raum wird nicht von materiellem Raum getrennt. Sie plädiert damit für eine Überwindung der Dualität von Naturraum und Sozialraum. In ihrer zentralen These fasst Löw zusammen, dass „Raum eine relationale (An-)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern ist. Raum wird konstituiert durch zwei analytisch zu unterscheidende Prozesse, das Spacing und die Syntheseleistung. Letzteres ermöglicht es, Ensembles von Gütern und Menschen zu einem Element zusammenzufassen“. (zit. in Löw, S.159-160) Emmenegger (2010) betont, dass der relationale Raum nicht nur als Anordnung sozialer Güter verstanden wird, die in Beziehung zueinander stehen, sondern das Handeln, also das Anordnen selbst, ist Teil der Konstitution von Raum (S.334).

Löw (2001) unterscheidet grundsätzlich zwei verschiedene Prozesse der Raumkonstruktion. Das erste benennt sie als Spacing: „Das Platzieren von sozialen Gütern und Menschen bzw. das Positionieren primär symbolischer Markierungen, um Ensembles von Gütern und Menschen als solche kenntlich zu machen“ (S.159-160). Spacing bezeichnet das Errichten, Bauen oder Positionieren. Die Positionierung geschieht in der Regel in Relation zu anderen Platzierungen. Dazu führt sie weiter aus: „Von beweglichen Gütern oder bei Menschen sowohl den Moment der Platzierung als auch die Bewegung zur nächsten Platzierung“ (ibid, S.158). Zum Spacing bedarf es jedoch auch der Syntheseleistung. Diese geschieht über

Wahrnehmungs- Vorstellungs- oder Erinnerungsprozesse, dabei werden Güter und Menschen zu Räumen zusammengefasst.

Nach Löw (2001) konstituiert sich somit Raum (Spacing und Syntheseleistung) im Alltag vielfach in Routinen: „Über die repetitiven Handlungen werden räumliche Strukturen rekursiv reproduziert. Räumliche Strukturen sind in Institutionen eingelagert, die durch relationale Platzierungen und das Wiedererkennen bzw. Reproduzieren dieser (An)Ordnung repetitiv wiederholt werden. Räumliche Strukturen sind eine Variante gesellschaftlicher Strukturen“ (S.263). Die Entstehung des Raums ist daher ein soziales Phänomen, dass aus der gesellschaftlichen Entwicklung heraus und somit als ein prozesshaftes Phänomen zu betrachten ist. Der Raum konstituiert sich somit durch die Synthese von sozialen Gütern. (ibid, S.263)

2.1.2. Sozialraum

Gemäss Emmenegger (2010) wird Raum im wissenschaftlichen wie auch im praxisorientierten Diskurs der sozialräumlichen Arbeit nicht mehr als Behälter sozialer Prozesse angenommen, sondern als dynamischer sozialer Raum. Dieser dynamische Raum produziert sich sozial selber damit dieser sowohl Gesellschaft strukturierend, als auch durch Gesellschaft strukturiert wird und in einem stetigen Prozess sich verändert. (S.335)

Sozialräume stellen daher immer komplexe Zusammenhänge dar, die kulturelle, historische oder territoriale Dimensionen betreffen und Handlungsweisen mit einbeziehen. Emmenegger (2010) betont deshalb, dass die dynamische Komponente von Sozialräumen nicht an Dorf-, Quartier- oder Stadtgrenzen endet (S.337). Fabian Kessl und Christian Reutlinger (2007) beschreiben Sozialräume (auf die Stadt bezogen) folgendermassen:

Städtische Sozialräume sind (...) nicht als dauerhaft räumlich fixierte und klar begrenzte Territorien zu begreifen, sondern als gegenseitig durchwobene, konflikthafte und heterogene soziale Zusammenhänge, die sich räumlich manifestieren und damit den Stadtraum zu einem mehrdimensionalen und widersprüchlichen sozialen Raum machen. (S.38)

Kessl und Reutlinger (2007) weisen zudem auch auf die Wichtigkeit des Präfix *Sozial* hin, das sich auf den Begriff Sozialraum bezieht. Der Begriff Sozialraum indiziert, dass Raum immer ein Produkt menschlichen Handelns ist. Eine sozialräumliche Perspektive geht dabei weiter als die Betrachtungen von rein physisch-materiellem Raum, der durch die handelnden Akteure konstruiert wird. Sozialräume sind demnach keine physisch-materiellen Einheiten,

die sozialen Prozessen vorausgehen. Sie sind Ergebnis von gesellschaftlicher Handlung/Veränderung, wobei sie auch gleichzeitig Bestandteil dieser Prozesse sind. (S.23-27)

2.1.3. Sozialraum in urbanen und ländlichen Gebieten

Urbanität ist ein zentraler Begriff für die Unterscheidung des Sozialraums von ländlichen Gebieten und städtischen oder stadähnlichen Gebieten mit ihren konflikthaften und heterogenen Zusammenhängen (Kessl & Reutlinger, 2007, S.35). Urbanität ist ein Komplex von Merkmalen, der für die städtische Lebensform charakteristisch ist. Louis Wirth (1974) merkt an, dass Urbanisierung nicht ausschliesslich in Siedlungen anzutreffen ist, die im physisch-realen und demographischen Sinne als Städte bezeichnet werden, doch sie finden in diesen Gebieten ihren stärksten Ausdruck. (zit. in Bernhard Schäfers, 2010, S.89-90) Gemäss Wirth bedeutet das Anwachsen der Einwohnerzahl einer Siedlung über eine bestimmte Grenze hinaus, Veränderungen, die sich auf die Beziehungen der Einwohner untereinander und auf den Charakter der Stadt auswirkt.

Eine grosse Bevölkerungszahl bedeutet, (...), immer eine grössere Spannbreite individueller Varianten. Je grösser überdies die Anzahl der an einem Interaktionsprozess beteiligten Individuen ist, desto grösser ist auch die potenzielle Verschiedenartigkeit unter ihnen. Es ist deshalb anzunehmen, dass sich die persönlichen Merkmale, die Tätigkeiten, das kulturelle Leben und die Ideen der Mitglieder einer urbanen Gemeinschaft zwischen extremeren Polen bewegen als die der Landbewohner. (zit. in Schäfers, 2010, S.90)

Wirth (1974) führt weiter aus, dass Menschen in urbanen Ballungsräumen zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse von mehr Menschen abhängig sind als Landbewohner, jedoch sind sie mit einer grösseren Anzahl organisierter Gruppen assoziiert. Sie sind aber weniger abhängig von einzelnen Personen, und ihre Abhängigkeit von anderen Menschen beschränkt sich auf einen kleinen Teilaspekt des Tätigkeitsbereichs des anderen. Weitere Merkmale der Urbanität, die Wirth benennt, sind Grösse, Dichte und Heterogenität. Diese führen zu bestimmten Verhaltensweisen, Mentalitäten und sozialen Prozessen, die spezifisch als städtisch bezeichnet werden (zit. in Schäfers, 2010, S.90). Dies bedeutet gemäss Hartmut Häussermann (2004), dass in einem urbanen Raum die Menschen relativ dicht *beieinander* - oder *aufeinander* wohnen müssen, damit zwangsläufig Begegnungen und Kontakte im Haus, in der Nachbarschaft oder auf den Wegen durch die Stadt entstehen. Diese Kontakte kann man sich nicht aussuchen, sie ergeben sich ab einer gewissen Dichte einfach so. Es sind Zwangskontakte, weil man ihnen nicht ausweichen kann. (zit. in Claudia Büttner, 2004, S. 234)

2.2. Ausprägung der Adoleszenz

In diesem Unterkapitel werden die verschiedenen Adoleszenzphasen sowie die Entwicklungsaufgaben und die Selbstwirksamkeitserwartung von Jugendlichen beschrieben.

Die Geschichte des Jugendalters

Die ersten Beschreibungen über die Jugendphase gehen zurück auf die Antike. Der Philosoph Aristoteles beschrieb junge Männer¹ als solche, die starke Leidenschaften haben, die sie uneinsichtig zu befriedigen suchen. Er unterschied bereits drei Entwicklungsstufen von jeweils 7 Jahren. In der dritten Phase (der Adoleszenz) sollte das Wählen und der Umgang mit Freiheit erlernt werden. Im Mittelalter bis weit in die Neuzeit wird der Lebensphase Jugend keine besondere Beachtung geschenkt, obschon es verschiedene Ansätze von Beschreibungen gibt, die auf die im 20. Jahrhundert aufkommende Entwicklungspsychologie hinweisen (vgl. Comenius, 1657; Rousseau, 1762). In der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert gibt es erste Bemühungen die Jugendzeit auf wissenschaftlicher Basis zu erklären. Diese wurde in erster Linie als eine Lebensphase gesehen, bei der eine potentielle Selbstgefährdung der Jugend besteht.

Jedoch erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird die Jugendzeit zur eigenständigen Entwicklungsphase, die den positiven Stellenwert im Aufbauplan des menschlichen Werdens hat. Stanley Hall hat 1904 das erste Standardwerk zur Adoleszenz veröffentlicht. In seiner Monographie zur Adoleszenz, beschreibt er die Entwicklung des Jugendlichen auf der Folie der Humanentwicklung, die in der Jugendzeit als eine spezifische Aufbauphase im Seelenleben sichtbar wird. (Helmut Fend, 2005, S.38-41)

2.2.1. Die Entwicklungsphasen der Adoleszenz

Martin Herbert (1989) sagt: „Die Adoleszenz beginnt in der Biologie und endet in der Kultur“ (zit. in August Flammer & François D. Alsaker, 2011, S.34). Dieses Zitat veranschaulicht, dass die Eingrenzung der Adoleszenz in ein bestimmtes Lebensalter nur mittelbar zu bestimmen ist und sie ist zudem in der Wissenschaft nicht einheitlich definiert. Damit den interindividuellen Unterschieden, die sich in allen Lebens- und Entwicklungsprozessen zeigen, müssen gemäss Flammer und Alsaker (2011) in der Entwicklungspsychologie Kriterien vorgezogen werden, die sich auf die tatsächlichen Lebenssituationen und die individuellen Kompetenzen beziehen. Der Beginn der Pubertät (biologisch-geschlechtliche Reifung) wird dabei allgemein als Untergrenze der Adoleszenz benannt, diese ist jedoch individuell unterschiedlich. Ein biologisches Kriterium als Abschluss des Jugendalters kann hingegen nicht ausgemacht werden. Kriterien wie der Abschluss der Erstausbildung oder der sozialen und materiellen Unabhängigkeit scheinen entscheidender zu sein. (S.20-21)

¹ Bei Aristoteles stand das männliche Geschlecht im Vordergrund

Verschiedene Vorschläge zur Bestimmung der Altersklassifizierung des Jugendalters zeigen auf, dass keine abschliessende Übereinstimmung vorhanden ist. L. Steinberg (1989), G.R. Elliot und S.S. Feldmann (1990) und zum Teil O.M. Ewert (1983) unterteilen dabei die Adoleszenz in unterschiedliche Phasen. (Flammer & Alsaker, 2011, S.22)

Steinberg (1989, S. 5)	Frühe Adoleszenz		11. – 14. Lj.
	Mittlere Adoleszenz		15. – 18. Lj.
	Späte Adoleszenz (= «youth»)		18. – 21. Lj.
Elliott und Feldman (1990, S. 2)	Frühe Adoleszenz		10. – 14. Lj.
	Mittlere Adoleszenz		15. – 17. Lj.
	Späte Adoleszenz		18. – 25. Lj.
Ewert (1983, S. 13–16)	Adoleszenz 10. – 21. Lj.	Vorpubertät ^b	10. – 12. Lj.
		Pubertät (= Transeszenz ^c)	12. – 14. Lj.
		Frühe Adoleszenz	14. – 18. Lj.
		Späte Adoleszenz	18. – 21. Lj.
	Junge Erwachsene		21. – 25. Lj.
Remplein (1963, S. 28)		Jungen	Mädchen
	Jugendalter	12. – 21. Lj.	10 ¹ / ₂ – 20. Lj.
	Vorpubertät	12. – 14. Lj.	10 ¹ / ₂ – 13. Lj.
	Pubertät	14. – 16. Lj.	13. – 15 ¹ / ₂ Lj.
	Jugendkrise	16. – 17. Lj.	15 ¹ / ₂ – 16 ¹ / ₂ Lj.
	Adoleszenz	17. – 21. Lj.	16 ¹ / ₂ – 20. Lj.

Abbildung 1: Eingrenzung der Jugendphase (Flamer & Alsaker, 2011, S.22)

Gemäss Fend (2005) sind bei dem Begriff Adoleszenz die Besonderheiten der psychischen Gestalt und psychischen Erlebens im Rahmen eines Entwicklungsmodells zu beachten (S. 23). Er beschreibt somit die generellen Entwicklungsstufen im Jugendalter. Dabei wird unterschieden zwischen Früh-, Mittel-, und Spätadoleszenz.

Die Feinstruktur der Entwicklungsphasen in der Adoleszenz hat Peter Blos (1983), das auf dem psychoanalytischen Modell der adoleszenten Ablösung von Sigmund und Anna Freud (vgl. Helmut Fend, 2005, S.82ff) beruht, in wesentlichen Teilen weiter differenziert. Für Blos erfolgt die Entwicklung der kindlichen zur erwachsenen Persönlichkeit in unterschiedlichen Phasen und in mehreren Schritten. Es ergibt sich somit eine zeitliche Erstreckung des Prozesses, die jeweils eigene Schwerpunkte hat. Die verschiedenen Phasen der Entwicklung sind dabei gesetzmässig aufeinander bezogen und sie gehen systematisch aus der anderen hervor. (Helmut Fend, 2005, S.90) Blos hat dabei den Prozess der adoleszenten Ablösung in sechs Phasen unterteilt.

Blos (1983) geht von einem Modell der *Funktionsweise der Seele* aus, die an die psychoanalytische Tradition anlehnt. Die Triebstruktur, die dabei im Vordergrund steht, erfährt während der Pubertät eine gewichtige Veränderung. Sie weitet sich aus in libidinöse Besetzungen anderer Personen, des eigenen Selbst oder von symbolischen Gestalten. Nicht alle libidinösen Besetzungen sind aber kulturell und gesellschaftlich erlaubt und positiv sanktioniert. Kinder und Jugendliche übernehmen diese Normen und entwickeln, bewusst

oder unbewusst zur Bewältigung der resultierenden Konflikte, Abwehrstrategien. Hieraus resultieren weitere seelische Aktivitäten, die in bestimmten Verhaltensweisen zum Ausdruck kommen. (zit. in Fend, S.90)

Phasen der adoleszenten Ablösung

Latenzzeit

Die Latenzzeit ist eine Phase der psychischen Konsolidierung der späten Kindheit. Die Triebstruktur ist an viele Aussenaktivitäten gebunden. Das Entdecken, Lernen und Gestalten dient der Selbsterfahrung und vor allem dem Aufbau einer differenzierten Ich-Struktur. Ohne diese Ich-Struktur würden die starken Triebe der Adoleszenz den Menschen überwältigen. In dieser Phase wachsen auch Selbstwertgefühl und die Selbstachtung. (Flammer & Alsaker, 2011, S.102)

Präadoleszenz (10-12 Jahren)

In dieser Phase ist eine abwehrverdächtige Distanzierung von allem geschlechtlichen unübersehbar. Dies wird hervorgerufen durch Vorformen der genitalen Sexualität, welche die zuvor gekannte Harmonie stört. Dies drückt sich dadurch aus, dass Jungen Mädchen meiden und sich von der affektiven Bindung zur Mutter zu lösen. Auffälliges Protzverhalten ist gewissermassen eine bestimmte Form von *leerlaufendem* Werbungsverhalten. Mädchen lassen sich dagegen schwieriger charakterisieren. (Fend, 2005, S.91)

Frühadoleszenz (13-15 Jahren)

In dieser Phase besteht der Übergang im Wechsel von der quantitativ gesteigerten Triebproduktion zu einer qualitativen Triebumstellung (Flammer & Alsaker, 2011, S.103). Sie ist geprägt von Regression, die bestimmte Symptome aufweist. Bei Jungen lassen sich ein Rückgang der Sauberkeit und des konzentrierten Lernens beobachten. Weitere Symptombildungen sind lautes und grobes Verhalten. Bei Mädchen lässt sich die Regression weniger auf das Verhalten schliessen, sondern auf ausgeprägtere Phantasiebildungen, romantische Vorstellungen von Liebe und Schönheit, die sie auf Objekte richten, die libidinöse Bindungen faktisch ausschliessen, etwa auf Popstars oder auch Erwachsene. Die elterlichen Zuwendungen werden sowohl von Mädchen wie Jungen zunehmend zurückgewiesen. Die Abwehr erscheint als ein Befreiungsbedürfnis, die das Verhältnis zu den Eltern überlagert. (Fend, 2005, S.91)

Die mittlere (die eigentliche) Adoleszenz (15-17 Jahren)

Die zunehmende Abwendung von den elterlichen Identifikationsfiguren führt zu einer neuen Entdeckung des eigenen Ichs, das zu einer neuen Regulationsinstanz wird und das Überich, das bisher an die Eltern gebunden ist, ersetzt. An dessen Stelle tritt ein adoleszenter Narzissmus: Eine Selbstabsorption, Empfindlichkeit, Über-Ernstnehmen seiner selbst, Bildung von Ich-Idealen. Die Frage ‚Wer bin ich?‘ tritt in den Vordergrund und wird begleitet

von Phantasien über ideale Freundschaften und erotisch durchwirkte Zukunftsräume. Durch den stark gesteigerten Triebdruck beginnt sich die Präferenz deutlich auf gegengeschlechtliche Partner zu richten. Das kann nicht nur *autoerotische Phantasien* aktivieren, sondern gegenüber den neuen sexuellen Impulsen auch Abwehrstrategien auf den Plan rufen (Fend, 2005, S.92). Bestimmte Ausprägungen der Konzentration auf sich selbst können nach Flammer und Alsaker (2011) eine Verliebtheit mit einem starken narzisstischen Einschlag, Tagträume, Zukunftspläne mit hohen Ansprüchen und Ausprobieren von eigenen Fähigkeiten sein (S.103).

Späte Adoleszenz (18-20 Jahren)

Nach Fend (2005) tritt in dieser Phase die aktive Identitätsarbeit in den Vordergrund. Das Ich-Ideal ist nicht mehr in überhöhten Phantasien von der Realität entrückt, sondern gelangt sukzessive zu einer realistischeren Selbsteinschätzung und zu einer Akzeptierung des Selbst. Symptombildungen, die zuvor noch stark ausgeprägt waren, lösen sich auf. Fend verweist jedoch darauf, dass zerstörerische Symptombildungen auftreten können, beispielsweise bei einer Störung der personalen Integration, etwa wenn das reale und das ideale Ich nicht versöhnbar sind oder keine sexuelle Heimat bei einem Partner des anderen (oder gleichen) Geschlechts für die Libido gefunden wird. Dies kann sowohl nach aussen gerichtet sein (gewaltsame Schädigung anderer) oder nach innen orientiert Gestalt annehmen (Depressionen, Suizidhandlungen). (S.92)

Postadoleszenz

In dieser Phase tritt anstelle der Identitätsfindung die Konzentration auf die konkrete Lebensbewältigung. Fend (2005) betont jedoch, dass sich der Prozess der Identitätsarbeit unter modernen Lebensbedingungen verlängert, aber nicht der Umbau der psychischen Struktur, sondern ihr Ausbau. Diese Phase ist zudem gekennzeichnet durch die Aufnahme fester Beziehungen, Zukunfts- und Berufsplanung. (S.93)

Die sechs Phasen der Adoleszenz von Blos (1983) beschreiben eine Normalentwicklung und stellen diese in den Vordergrund. Er konzentriert sich jedoch auch auf kritische Entwicklungspfade und weist darauf hin, dass bestimmte Entwicklungen zu früh oder viel zu spät in Gang kommen. Für ihn sind beide Entwicklungen schädlich, da sie Abwehrverhalten verfestigen und libidinöse Besetzungen extremisieren und zu entwicklungshemmenden Fixierungen führen können. (zit. in Fend, 2005, S.93) Die Persönlichkeitsentwicklung im Jugendalter ist, wie aufgezeigt wurde, ein über Jahre dauernder produktiver Prozess der Auseinandersetzung, die innere und äussere Anforderungen an die Jugendlichen voraussetzt. In dieser Phase sind die Heranwachsenden auch mit bestimmten Entwicklungsaufgaben konfrontiert.

2.2.2. Entwicklungsaufgaben in der Adoleszenzphase

Es gibt verschiedene entwicklungspsychologische Ansätze die das Konzept der Entwicklungsaufgaben in der Lebensphase Jugend beschreiben. Im folgenden werden die beiden Konzepte von Klaus Hurrelmann (2010) und Kitty Cassée (2007) vorgestellt. Ein Fokus dieser Arbeit liegt auf der Aneignung von (Sozial-)Räumen in der Freizeit der Jugendlichen und die Aufgaben die sie dabei zu bewältigen haben. Deshalb wird hier nur auf bestimmte Aspekte der beiden Konzepte hingewiesen.

Mit Entwicklungsaufgaben bezeichnet Rolf Göppel (2005) die Lernanforderungen „die Jugendliche zu bearbeiten haben, wenn sie eine zufrieden stellende und konstruktive Bewältigung des Lebens und eine Vorbereitung auf den Erwachsenenstatus schaffen wollen“ (zit. in Hurrelmann, 2010, S.60). Weiter führt er aus, dass der Prozess der *Bewältigung* dann einsetzt, wenn Jugendliche Anforderungen und Belastungen gegenüberstehen, die für sie grosse Wichtigkeit haben (ibid, S.60). Nach Cassée (2007) beinhaltet die Jugendphase eine Vielzahl von Ansprüchen und Herausforderungen, die sich teilweise nur schwer vereinbaren lassen (S.288). Die Vielzahl und Auswahl an Möglichkeiten sind dabei wichtige Bausteine für die individuelle Entwicklung der Jugendlichen. Cassée betont, dass dies um so eher gelingen kann, wenn: „Der Fokus jeweils auf bestimmte Entwicklungsaufgaben gelegt werden kann und nicht alle Aufgaben gleichzeitig auf die Jugendlichen einstürmen“ (ibid, S.288). Ihre Entwicklung und die damit verbundenen Aufgaben wird in der Regel von der Familie, der Schule, Peer-Gruppen und von verschiedenen nicht stigmatisierenden öffentlichen Massnahmen und Angeboten begleitet, beispielsweise von Jugendtreffs oder Berufsberatung. Hurrelmann (2010) hat die wichtigsten Grundannahmen der sozialisationstheoretischen Jugendforschung in Form von acht Maximen zusammengefasst, die sowohl die Entwicklungsaufgaben und die Lebenswelt sowie die psycho-sozialen Entwicklungsprozesse der Lebensphase Jugend miteinbezieht. (S.63ff)

Bei der ersten Maxime verweist Hurrelmann (2010) darauf, dass bei der Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen sowohl Anlage und Umwelt in einem Wechselspiel stehen. Durch Grösse und Zusammensetzung der Familie, Anregungen in Freizeit und Freundesgruppe, Wohnsituation, Kultur- und Bildungsangebote etc. wird die soziale und physische Umwelt bestimmt. (S.64) Mit der zweiten bis vierten Maxime benennt Hurrelmann die oben beschriebenen Prozesse der Adoleszenzphase. Der Prozess der Sozialisation ist auch ein Prozess dynamischer und produktiver Verarbeitung der inneren und äusseren Realität, die für den weiteren Lebenslauf bestimmend ist. Sie sind zudem schöpferische Konstrukteure ihrer Persönlichkeit mit der Kompetenz zur eigengesteuerten Lebensführung. Sie ist dadurch bestimmt eine Ich-Identität zu entwickeln, die aus einer Synthese von Individuation und Integration in einem spannungsreichen Prozess immer wieder neu hergestellt werden muss. (ibid, S.64-66) Die fünfte Maxime ist, was Blos (1983) als kritische

Entwicklungsphase bezeichnet. Der Sozialisationsprozess kann krisenhafte Anforderungen annehmen, wenn es nicht gelingt, die Anforderungen der Individuation und der Integration aufeinander zu beziehen und miteinander zu verbinden (Hurrelmann, S.67-68). Die sechste Maxime besagt, dass neben individuellen Bewältigungsfähigkeiten, die als *personelle Ressourcen* bezeichnet werden, die soziale Unterstützung durch die wichtigsten Bezugsgruppen, (*sozialen Ressourcen*) notwendig sind, um die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter zu bewältigen. Wie diese mit den Anforderungen zurecht kommen, hängt entschieden von den Hilfestellungen ihrer sozialen Umwelt ab. Die siebte Maxime bezieht sich auf Schulen, Ausbildungsstätten, Gleichaltrige und Medien, die neben der Herkunftsfamilie als weitere wichtige Sozialisationsinstanzen als Vermittler und Unterstützer im Entwicklungsprozess zu betrachten sind. Die Bedeutung und der Einfluss von Peer-Gruppen wird durch die frühe Ablösung von Familie zunehmend zu einer *sekundären* Sozialisationsinstanz, was Fragen des Lebensstils und der Wertorientierung betrifft. Dagegen haben die formellen Sozialisationsinstanzen grundsätzlich die Aufgabe, Jugendliche auf Motivations- und Kompetenzstrukturen einzustimmen um das Funktionieren des gesellschaftlichen Systems zu sichern. Die achte Maxime besagt, dass aufgrund der historischen, sozialen und ökonomischen Bedingungen die Lebensphase Jugend als eine eigenständige Phase im Lebenslauf betrachtet werden muss. (ibid, S.70-71)

Die Entwicklungsaufgaben wie Cassée (2007, S.290) sie beschreibt, unterscheidet sich zu dem Ansatz von Hurrelmann. Cassée unterteilt die Entwicklungsaufgaben in drei verschiedene Kategorien: den physischen Bereich, den sozialen und emotionalen Bereich sowie den kognitiven Bereich. Es werden an dieser Stelle nur Kategorien des sozialen und emotionalen Bereichs in der Adoleszenzphase beschrieben.

Eine Entwicklungsaufgabe ist die Gestaltung der freien Zeit. Diese hängt sehr stark von dem Ablösungsprozess von der Familie ab. Das Familienleben verliert an Bedeutung und Jugendliche verbringen weniger Zeit mit dieser, somit können sie ihre Freizeit vermehrt selbstverantwortet gestalten, da die Freizeit zudem jener Bereich ist, der ein hohes Mass an persönlichem Ausdruck zulässt. Gemäss Cassée (2007) sind die sozialen und normativen Erwartungen dabei nicht gesamtulturell geprägt wie das im Schul- und Berufsbereich der Fall ist, sondern durch die Clique, die Jugendgruppe etc. also sehr stark subkulturell. Die frei verfügbare Zeit hat zudem quantitativ an Bedeutung zugenommen. Die Entwicklung eines bedürfnis- und ressourcengerechten Konsumverhaltens ist ein weiterer Bereich den Cassée beschreibt. Jugendliche werden als attraktive Konsumentinnen und Konsumenten wahrgenommen und werden vom Freizeit- und Konsumsektor mit viel Werbeaufwand umworben. Die Jugendlichen stehen vor der Lernaufgabe aus der Vielzahl von Angeboten bedürfnis- und ressourcengerecht auszuwählen. Dazu gehört auch der verantwortliche Umgang mit legalen und illegalen Suchtmittel. (S.290) Eine dritte Entwicklungsaufgabe, die für diese Bachelorarbeit relevant erscheint, ist die Beziehung zu Gleichaltrigen (Peers). Die

Jugendlichen finden in Peer-Gruppen neue Beziehungspersonen, die an Stelle der Eltern treten können. Bestimmte Themen werden bevorzugt mit diesen besprochen. Die Peers unterstützen zudem den Ablösungsprozess vom Elternhaus. Peers können dabei Orientierung und Stabilisierung bieten, aber auch Freiraum für die Erprobung neuer Möglichkeiten im Sozialverhalten sowie Unterstützung durch die normierende Wirkung eines Kollektives und Hilfe bei der Identitätsfindung. (Cassée, 2007 S.291)

2.2.3. Selbstwirksamkeitserwartung

Das Konstrukt der Selbstwirksamkeitserwartung, das Yvonne Polloni und Marius Metzger (2010, S.120ff) beschreiben, steht in einem engen Zusammenhang mit den Entwicklungsaufgaben die Jugendliche zu bewältigen haben. Nach Rosemarie Mielke (1984) beruht die eigene Wirksamkeit „auf die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und der Bewertung der situationsbedingten Anforderungen. Der Fokus liegt nicht auf den Verhaltensergebnissen, sondern vielmehr auf der Einschätzung der Ausführung des Verhaltens“. (zit. in Polloni & Metzger, 2010, S.120) Selbstwirksamkeit bedeutet zudem das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen um schwierige Situationen bewältigen zu können. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die Entwicklungsaufgaben mit einer hohen Selbstwirksamkeitserwartung besser bewältigt werden können. Polloni und Metzger weisen darauf hin, dass eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung positive Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit hat und die soziale Integration verbessert, wie zahlreiche Untersuchungen gezeigt haben (S.122). Die allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung bezieht sich auf alle Lebensbereiche und drückt dabei die optimistische Beurteilung der allgemeinen Lebensbewältigungskompetenz aus (vgl. Kapitel 5. und 6.1.).

2.3. Sozialräumliche Aneignungstheorie

Die Aneignung von Räumen spielt eine wichtige Rolle im Leben eines Jugendlichen und ist spezifisch für jugendliche Cliques ein wichtiges Erlebnis- und Erfahrungsfeld. Die Aneignung leistet zudem einen essentiellen Beitrag zur Bewältigung einzelner Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen. (vgl. Kapitel 2.2.2.)

Aneignung, als tätige Auseinandersetzung des Subjekts, führt zu vielschichtigen Lernprozessen, aber auch zur Übernahme von gesellschaftlichen Werten und Orientierungen, die sich in der Umwelt vergegenständlichen. Dieser tätigkeitstheoretische Ansatz geht auf Alexej N. Leontjew (1973), einem russischen Psychologen der sowjetischen kulturhistorischen Schule, zurück und wurde später von Klaus Holzkamp (1983) weiterentwickelt und auf die heutigen gesellschaftlichen Bedingungen übertragen. (Krisch, 2009 S.15-17) Deinet (2009) führt aus, dass die grundlegende Auffassung dieses Ansatzes darin besteht, dass die Entwicklung des Menschen als tätige Auseinandersetzung mit seiner Umwelt und als Aneignung der gegenständlichen und symbolischen Kultur zu verstehen ist (S.27-28).

Auf Jugendliche bezogen, meint dazu Krisch (2009), dass die Herausbildung immer neuer *dominanter Tätigkeiten* (vgl. Leontjew, 1973) eine zentrale Entwicklungsform von Heranwachsenden ist. So erschliessen sich Kinder und Jugendliche, ausgehend von den Erfahrungen vorangegangener Lernschritte, aktiv den Sinn in den Gegenständen und Erscheinungen ihrer Umwelt. (S.15) Für Deinet (2009) geht es nun darum, die von Leontjew angelegte Beziehung zwischen Aneignung und direkter gesellschaftlicher Umwelt auszufüllen. Er geht dabei davon aus, dass die konkreten Verhältnisse unserer Gesellschaft, so wie sie Kinder und Jugendliche erleben, vor allem räumlich vermittelt werden. Er sagt: „Für Kinder und Jugendliche ist der Aneignungsprozess dabei quasi eingebettet in den Raum unserer Gesellschaft, in die durch die Strukturen der Gesellschaft geschaffenen konkreten räumlichen Gegebenheiten“ (S.35).

2.3.1. Zonenmodell

Baacke (1980, 1984) hat dies in seinem ökologischen Ansatz präzisiert. Er sieht die räumliche Aneignungsperspektive als Entwicklungszusammenhang von Kindern und Jugendlichen. Er geht dabei von konkreten Handlungs- und Erfahrungszusammenhängen aus. Aufbauend auf dem sozialisationstheoretischen Ansatz von Uri Bronfenbrenner (1981), dessen sozialökologische Systematik sich in Mikro-, Meso-, Exo-, und Makrosysteme unterscheidet, hat Baacke den Zusammenhang zwischen Aneignungsverhalten und der Qualität von Räumen in sein Modell der Handlungszonen erweitert. Er weist in seinem Modell nach, dass die Entwicklung von zunehmend dominanten Tätigkeiten von Kindern und Jugendlichen, wie Leontjew (1973) es beschreibt, mit der Erweiterung ihrer Handlungsräume

einhergeht. (Krisch, 2009, S.20) Baackes Modell ist „eine Systematik der kontinuierlichen wachsenden Handlungszonen, denen er entsprechende *räumlich-sozialisatorische Potenziale* zuschreibt“ (zit. in Krisch, 2009, S.16). Er beschreibt die sukzessive Erweiterung der Handlungsräume als ökologische Zonen (Umwelten), die er in vier unterschiedliche Zonen unterteilt, die Jugendliche durchlaufen. Ausgehend von der Familie als ökologisches Zentrum, in dem die grundlegenden Prozesse der primären Sozialisation stattfinden, *betreten* Kinder und Jugendliche dabei immer weitere Orte und schaffen eigenständig neue *Erlebnisfelder*. (ibid, S.20)

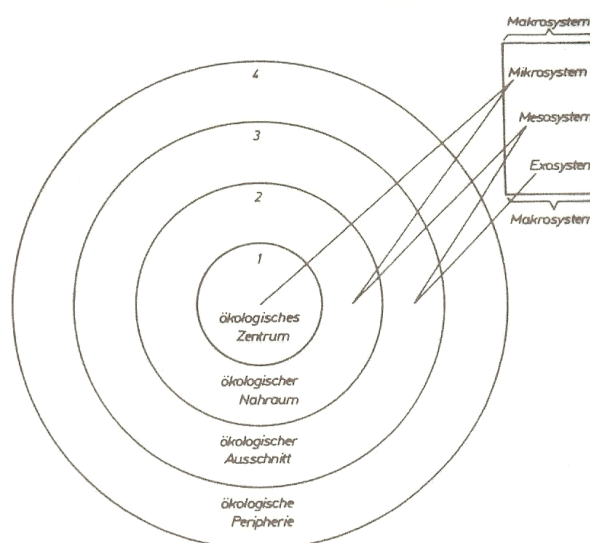


Abbildung 2: Zonenmodell (Baacke, 1980, 1984)

Der ökologische Nahraum, stellt die Umgebung dar und umfasst die Wohngegend, den Stadtteil oder die *Nachbarschaft*. Für Heranwachsende sind das Reviere (Räume) voller Treffpunkte und Aktionsmöglichkeiten, je nachdem wie diese ausgestattet sind. Diese Treffpunkte weisen nach Baacke (1980, 1984) keine Definition der Raumnutzung auf. Sie beeinflussen jedoch durch ihre spezifische Quantität und Qualität die Entwicklungsmöglichkeiten der Heranwachsenden. Lothar Böhnisch (1999) spricht dabei von „Erlebnis des Raumes als sozialen Mikrokosmos“ (zit. in Krisch, 2009, S.21).

Der ökologische Ausschnitt als dritte Zone, definiert sich über ihre funktions-bestimmten Beziehungen, die auf die Jugendlichen einwirken. Bestimmte Funktionszuweisungen können die Schule, die Kirche, das Schwimmbad oder auch das Kaufhaus haben, da diese zu einem bestimmten Zweck aufgesucht werden. Zudem werden an den Rändern dieser Zone die Peer-Beziehungen unter den Jugendlichen entwickelt. In der ökologischen Peripherie werden Jugendliche mit neuen Situationen und Erlebnisebenen konfrontiert, die besonders eindrücklich auf die Jugendlichen wirken können. Hier werden die gelegentlichen, spontanen Kontakte und Begegnungen, die nicht der Routinisierung des Alltages folgen, erlebt. (Krisch,

2009, S.21-22) Baacke (1980, 1984) führt dazu aus: „Je vielfältiger und reichhaltiger die ökologische Peripherie, desto offener und erfahrener wird ein Heranwachsender, denn er erweitert nicht nur seinen Handlungsraum, sondern erwirbt auch mehr Ausweichmöglichkeiten und Alternativen zu seiner unmittelbaren Umwelt“ (zit. in Krisch, 2009, S.22).

Es ist jedoch bei diesem Modell von Baacke (1980, 1984) zu betonen, dass die Reihenfolge der Zonen nicht einem statischen Ablauf folgt, sondern dass die Zonen über eine grosse Durchlässigkeit verfügen und sich zum Teil überlappen. Die verschiedenen Zonen haben zudem für verschiedene Jugendkulturen unterschiedliche Bedeutungen. (Krisch, 2009, S.22) Für diese Fragestellung dieser Bachelorarbeit ist zudem bedeutend, wie Baacke seinen Ansatz in Bezug auf die Beschreibung der Freizeitgestaltung von Jugendlichen und die Überlappung der einzelnen Zonen aufzeigt, die zudem den sozialräumlichen Blickwinkel beinhaltet.

Baacke (1976) meint dazu:

Ökologisch gesehen ist die Freizeit ein Bereich, dessen Angebote über die verschiedenen Zonen streuen (...) Sport, Geselligkeit, Konsum, Reisen, Intimität, Medienkonsum. All dies sind Freizeittätigkeiten, die teilweise an gar keine bestimmte Zone gebunden sind, auf jeden Fall nicht in der gleichen Zone stattfinden. Die Rede vom *Freizeitsektor* meint also eine Abstraktion, denn es handelt sich nicht um einen räumlich geschlossenen Ort. (zit. in Krisch, 2009, S.23)

Die Betrachtungsweise von Baacke (1980, 1984) mit dessen Modell zeigt auf, dass die Entwicklungsaufgaben, wie unter anderem Cassée (2007) sie beschreibt (vgl. Kapitel 2.2.2.), die Jugendliche bei der Erweiterung des Handlungsraumes erleben und erlernen, eine wesentliche *dominierende Tätigkeit* der Heranwachsenden ist (vgl. Leontjew, 1973). Für ihn ist im Weiteren entscheidend wie die ökologische Potenz eines Jugendlichen ist. „Diese ist um so grösser, je mehr Kommunikations- und Handlungschancen er hat, je mehr Erfahrungen er also sammeln konnte“ und weiter „Je grösser der Anregungsgehalt der vier Zonen und je vielfältiger die in ihnen enthaltenen Herausforderungen für die tägliche Lebensbewältigung ist, desto ökologisch wertvoller sind die Lebenszonen für einen Jugendlichen“ (zit. in Krisch, 2009, S.26).

Der sozialökologische Ansatz von Baacke (1980, 1984), der davon ausgeht, dass „Umwelt das Verhalten definiert und damit Handeln beeinflusst“ und umgekehrt „Verhalten und Handeln die Umwelt definiert“ (zit. in Krisch, 2010, S.72), eröffnet auch methodische Möglichkeiten der Beschreibung und Erklärung des Verhaltens Jugendlicher.

2.3.2. Inselmodell

Eine kritische Betrachtungsweise im Bezug auf das Zonenmodell von Baacke (1980, 1984) hat Helga Zeiher (1983) mit dem von ihr entwickelten Inselmodell. Dieses bezieht sich jedoch eher auf den grossstädtischen Lebensraum von Kindern und Jugendlichen. Für Zeiher ist der Lebensraum nicht ein Segment der realen räumlichen Welt, „sondern besteht aus einzelnen separaten Stücken, die wie Inseln verstreut in einem grösser gewordenen Gesamttraum liegen, der als ganzer unbekannt oder zumindest bedeutungslos ist“ (zit. in Deinet, 2009, S. 48).

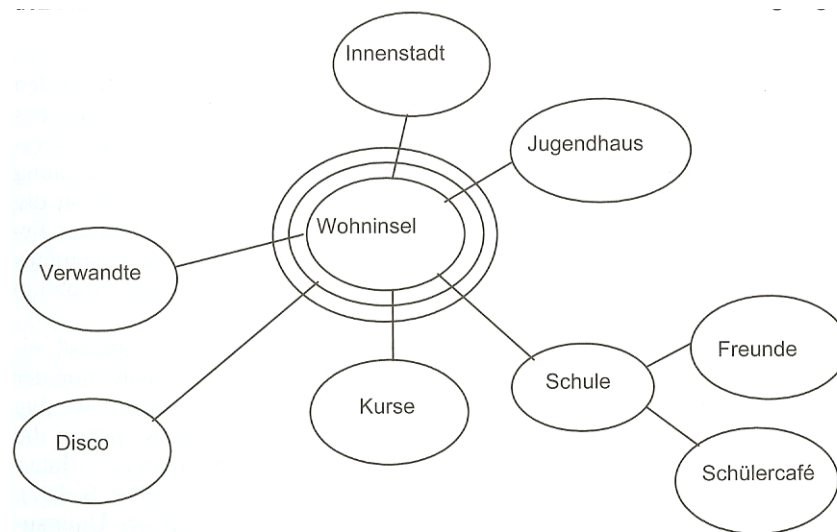


Abbildung 3: Inselmodell (Zeiher, 1983)

Bei Zeiher (1983) ist die Wohninsel das ökologische Zentrum, von dem die anderen Inseln aufgesucht werden. Die Entfernung zwischen den Inseln werden dabei mit dem Auto oder anderen Verkehrsmitteln zurückgelegt. Im Gegensatz zu dem Modell von Baacke (1980, 1984) vollzieht sich die Erweiterung nicht mehr in konzentrischen Kreisen, sondern auf Basis einer Inselstruktur. Die Zwischenräume werden dabei nicht wahrgenommen, sondern verschwinden im Extremfall. Ein Beispiel für den Zwischenraum ist die U-Bahn, wo der Zwischenraum zur Röhre wird, durch die man befördert wird, um anschliessend auf einer anderen Insel wieder aufzutauchen. (Deinet, 2009, S.48) Gemäss Zeiher (1983) geschieht die Aneignung der Rauminselfen nicht „in einer räumlichen Ordnung, etwa als allmähliches Erweitern des Nahraums, sondern unabhängig von der realen Lage der Inseln im Gesamttraum und unabhängig von ihrer Entfernung“ (zit. in Deinet, 2009, S.48).

2.3.3. Aneignungskonzept

Im Kapitel 2.1. wird das von Löw (2001) beschriebene Raummodell näher betrachtet. Ausgehend von diesem Modell der Konstruktion von Räumen durch die Individuen - die relationale (An-)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten - äussert sich Löw

dahingehend, dass die Heranwachsenden im Gegensatz zu früher keine homogene Raumvorstellung entwickeln können. Aufgrund verschiedener Einflüsse unter anderem der Medien, werden diese als inkonsistent erfahren. (Deinet, 2009, S.55) Das Zonenmodell von Baacke (1980, 1984) beruht jedoch auf einem homogen geprägten Raumbegriff, während die verinselte Lebenswelt von Zeiher (1983) von einer anderen Raumkonstitution ausgeht.

Löw (2009) führt dazu aus:

Heute wandelt sich die räumliche Sozialisation folgendermassen: Es entsteht eine verinselte Vergesellschaftung, die Raum als einzelne funktionsgebundene Inseln erfahrbar macht, die über schnelle Bewegungen (Auto fahren, öffentliche Verkehrsmittel) verbunden sind und durch Syntheseleistungen zu Räumen verknüpft werden. Die Konstitution des kindlichen Raums geschah idealtypisch in konzentrisch immer grösser werdenden Kreisen. Diese Allianz existiert nun nicht länger, da sich neben die Verinselungserfahrungen auch Kommunikationsformen ändern. (S.265)

Deinet (2009) betont, dass das Konzept der Aneignung für die heutigen gesellschaftlichen Bedingungen nur dann Bedeutung erlangen kann, wenn die neuen Erkenntnisse über Raumvorstellung Eingang finden (vgl. Kapitel 2.1.2.). Die These von Deinet ist, dass die tätige Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt und bezogen auf die heutigen Raumveränderungen der Aneignungsbegriff dafür sein kann, wie Kinder und Jugendliche eigentätig Räume schaffen (Spacing) und die (verinselten) Räume ihrer Lebenswelt verbinden. Ihm zufolge wird heute die Aneignung der Lebenswelt so verstanden, dass Räume geschaffen werden (Spacing) und nicht dass die vorhandenen Räume nur gegenständlich angeeignet werden (S.57). Er schlägt nun folgende Operationalisierung für die Aneignungsprozesse vor:

1. eigentätige Auseinandersetzung mit der Umwelt
2. (kreative) Gestaltung von Räumen mit Symbolen etc.
3. Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (Nischen, Ecken, Bühnen) und in Institutionen
4. Erweiterung des Handlungsraumes (die neuen Möglichkeiten, die in neuen Räumen liegen)
5. Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements
6. Erweiterung motorischer, gegenständlicher, kreativer und medialer Kompetenz
7. Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen
8. Entwicklung situationsübergreifender Kompetenzen im Sinn einer *Unmittelbarkeitsüberschreitung* und *Bedeutungsverallgemeinerung*

2.4. Sozialräumliche Jugendarbeit

Das Aneignungskonzept, das im vorigen Kapitel vorgestellt und von Deinet (2009) beschrieben wird sowie dessen räumliche Implikationen bilden die subjekttheoretischen Grundlagen der sozialräumlichen Jugendarbeit. Nach Lothar Böhnisch (1992) ist das Sozialräumliche in der Jugendzeit das Strukturierungsprinzip der Gleichaltrigenkultur.

Böhnisch (1992) führt dazu aus:

Jugendkulturelle Gruppen, Cliques und Szenen erhalten erst ihre Qualität über die Räume, in denen sie sich bewegen, die sie besetzen, die sie umwidmen. Die eigene soziale Welt der Jugend entwickelt sich vor allem im Räumlichen, aus der jugendkulturellen Besetzung des Raums entwickeln sich eigenartige soziale Beziehungen, Regeln und gruppenbezogene Verhaltensmuster, aus denen ein besonderer Typ sozialen Lernens und sozialer Orientierung Jugendlicher hervorgeht. (zit. in Krisch, 2009, S.53)

Auch Deinet (2009) fasst den Sozialraum als subjektives Konstrukt einer Lebenswelt auf, das danach fragt, wie subjektive Lebenswelten gestaltet und strukturiert sind und in welchen Räumen Kinder und Jugendliche leben und welche Anforderungen sich daraus für die Kinder- und Jugendarbeit ergeben (S.18; vgl. auch Kapitel 2.3.3.). Anhand dieses Strukturierungsprinzip und dem Verständnis, dass im Sozialraum die Lebenswelt von Jugendlichen verortet ist, orientiert sich die sozialräumliche Jugendarbeit. Diese ist selbst im Sozialraum verortet und sieht die Legitimation seines Handlungsansatzes im Handlungsraum von Jugendlichen in qualitativen und quantitativen öffentlichen Räumen. Öffentliche Räume können dabei institutionelle und konsumistische Einrichtungen sein (Jugendtreff, Schule, Einkaufszentrum etc.), wie auch öffentliche Plätze (Spiel- und Sportplätze, Gemeindeplätze etc.). In der sozialräumlichen Jugendarbeit ist der Ort der Jugendarbeit (z.B. der Jugendtreff) Teil des öffentlichen Raumes und wird für Jugendliche selbst „zum Medium der Raumaneignung“ und gleichzeitig ist er auch „Ausgangspunkt der Erweiterung des Handlungsraumes und damit wichtiger Bestandteil der jugendlichen Infrastruktur“ (zit. in Deinet & Krisch 2002, S.42-43). Als solches kann er aneignungs- und bildungsfördernd wirken. Das Angebot einer sozialräumlichen Jugendarbeit beschränkt sich jedoch nicht auf solche institutionalisierte Einrichtungen, sondern sie geht über die räumliche Gestaltung und Differenzierung innerhalb der Einrichtung hinaus. Dazu gehört die Auflösung von konkreten räumlichen Strukturen in mobile und aufsuchende Angebote oder projektbezogene Arbeit, die stark in den bestehenden Lebenswelten der Jugendlichen ansetzt, die sich im *Sozialraum* konstituieren. (Deinet, 2009, S.23)

Für Deinet und Krisch (2002) setzt der sozialräumliche Ansatz der Jugendarbeit an dieser zentralen Stelle der öffentlichen (Frei-)Räume an. Auf der Grundlage des Aneignungskonzept (vgl. Kapitel 2.3.3.) gibt sich die sozialräumliche Jugendarbeit das Mandat, die Thematisierung des öffentlichen Raumes, bzw. von Freiräumen für Jugendliche auf die Tagesordnung zu setzen. Sie sollte sich advokatorisch für die Revitalisierung und Aneignung öffentlicher Räume einsetzen und Bewusstseinsbildung für Themen betreiben, die Kinder und Jugendlichen betreffen. (S.42-43) Durch die strukturierenden Kompetenzen der Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter und dem zur Verfügung gestellten Materialangebot, können Eigentätigkeit und Situationsveränderung, Konfrontation und alternative Erfahrungen als Teils des Aneignungsprozesses im öffentlichen und im sozialen Raum angeregt werden (ibid, S.40).

Die sozialräumliche Jugendarbeit hat an sich keine vordefinierten Zielsetzungen. Die Ziele, die sich die sozialräumliche Jugendarbeit setzt, kann nur dann Sinn machen, wenn sie in den Lebenswelten der Jugendlichen begründet liegt. Sie muss deshalb von Begründungen und Orientierungen ausgehen, die sich aus dem Zusammenhang zwischen dem Verhalten von Kindern und Jugendlichen in den konkreten Räumen, in denen sie leben, orientieren. Der Ansatz der sozialräumlichen Jugendarbeit versteht sich daher nicht als inhaltliches Konzept wie dies etwa für die Mädchen- oder Jungenarbeit der Fall ist. Sie orientiert sich auch nicht primär an Problemlagen, die Jugendliche im öffentlichen Raum haben oder verursachen. Die sozialräumliche Jugendarbeit kann vielmehr einen spezifischen Weg für eine Konzeptentwicklung in der Jugendarbeit leisten, der aus den Bedingungen der Lebenswelten von Kinder und Jugendlichen inhaltliche Konsequenzen für die Jugendarbeit formuliert. (Deinet, 2009, S.18)

3. Methodik

In diesem Kapitel wird das Forschungsdesign und die Erhebungsinstrumente erläutert.

3.1. Forschungsdesign

Um die für diese Arbeit relevanten und zugrundeliegenden Fragestellung beantworten zu können, ist der Untersuchungsgegenstand primär die Jugendlichen der Gemeinde Planken sowie die Gemeinde selbst. Um statistische demo- und soziographischen- und infrastrukturelle Messgrößen der Gemeinde zu erhalten, mussten Sekundärdaten eingeholt werden. Mit einer quantitativen und qualitativen Befragung konnten Aussagen von Jugendlichen, Expertinnen und Experten generiert werden. Für die Beantwortung der Fragestellungen wurde somit eine Sozialraumanalyse der Gemeinden und eine Lebensweltanalyse von Jugendlichen vorgenommen.

Die Durchführung der Forschung wurde daher mit einem Multi-Methoden-Ansatz unter Einbeziehung aller relevanten Anspruchsgruppen vollzogen. Bei der Entwicklung der Erhebungsinstrumente wurde darauf geachtet, Informationen zu unterschiedlichen Aspekten, die in Bezug zur Fragestellung stehen, zu gewinnen. Dieses Vorgehen bedeutet in Bezug auf die untersuchten Indikatoren eine Triangulation (Heinz Moser, 2008, S.47).

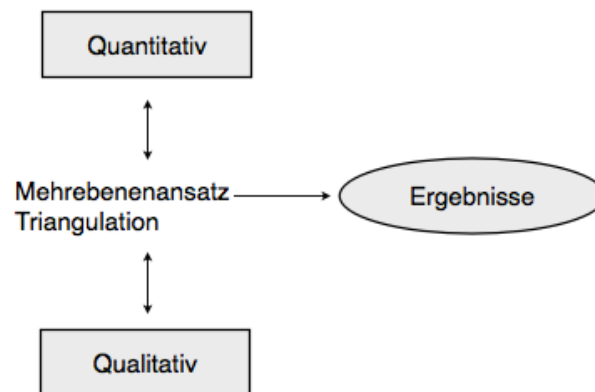


Abbildung 4: Triangulationsmodell (Mayring, 2001)

Für Moser (2008) ist eine Behauptung besser abgesichert, wenn sie im Fadenkreuz der Triangulation steht und von mehreren Seiten abgestützt werden kann. Mit dem Triangulationsmodell können somit verschiedene Perspektiven durch unterschiedliche Methoden eingeholt werden. Dieses Modell bietet die Möglichkeit, Widersprüche und Unstimmigkeiten aufzudecken oder umgekehrt, die im Vorfeld gebildeten Hypothesen mit den verschiedenen Methodenansätzen zu validieren. Das sich daraus resultierende Forschungsdesign beinhaltet damit eine quantitative wie auch eine qualitative Untersuchung des Forschungsgegenstandes. Die Fragestellungen und der Sachverhalt können somit mit

diesem Multi-Methoden-Ansatz mehrperspektivisch von unterschiedlichen Blickrichtungen her beleuchtet werden. (S.49-50)

Laut Phillip Mayring (2001) sollen sich die Resultate der verschiedenen Analysenschritte gegenseitig unterstützen. Der Schnittpunkt der Einzelresultate stellt die Endergebnisse dar. Dabei gilt es zu beachten, dass bei diesem Modell nicht das Finden der Wahrheit im Schnittpunkt der Analysenperspektiven erwartet wird, sondern ein schrittweises Erweitern der Erkenntnisse durch gegenseitiges Vergleichen unterschiedlicher Herangehensweisen. Der Vorteil durch Hinzuziehen quantitativer Analysenschritte zur qualitativ orientierten Forschung liegt in aller Regel an der Verallgemeinbarkeit der Ergebnisse. In umgekehrter Form profitiert die quantitative Forschung durch die qualitativen Analysenschritte an Offenheit des Gegenstands und damit auch an Alltagsnähe. Die Entscheidung für dieses Forschungsdesign ergibt sich aus der gewählten Thematik und der Fragestellung dieser Bachelorarbeit. (S.9)

Die Sozialraumanalyse stützt sich auf die methodische Typologie von Marlo Riege und Herbert Schubert (2008, S.44). Diese unterscheidet sich in zwei Typologien der Sozialraumanalyse.

Typ	Funktion	Beschreibung
I	Unterscheidung und Identifizierung von administrativen abgegrenzten Gebieten in der Gesamtstadt	Analyse quantitativer Aggregatdaten/ Indikatoren nach dem klassischen humanökologischen Modell
II	Tiefenscharfe Betrachtung der inneren Strukturen und Qualitäten eines Stadtgebietes	Analyse quantitativer und qualitativer Daten/Beobachtungen mit vielfältigen methodischen Ansätzen

Tabelle 1: Zwei Typologien der Sozialraumanalyse (Riege & Schubert, 2008)

Typ I dient der Identifizierung von Teilräumen einer Stadt bzw. eines Dorfes. Die im Rahmen dieser Bachelorarbeit durchgeführte Analyse, ist durch die klare räumliche Abgrenzung der Gemeinde definiert. Der physische Raum ist damit bereits vorgegeben. Dieser physische Raum wird mit der Methode Typ II nach innen analysiert. Nach Riege und Schubert (2008) werden dabei quantitative als auch qualitative Datenprofile einbezogen. Dabei sind vier Analyseebenen für die Binnenorientierung kennzeichnend. (S.45-46)

Die verschiedenen Untersuchungsebenen des Typs II werden wie folgt aufgegliedert:

Untersuchungsebenen		Ziel
1	Raumabgrenzung und Raumdefinition	Differenzierung signifikanter sozialer/ physikalischer Teilräume des Stadtgebiets
2	Strukturelle Profilierung	Ermittlung der Muster sozialstruktureller/ sozioökonomischer Strukturen nach Teilräumen
3	Bestandsbeschreibung	Ermittlung vorhandener Probleme/ Ressourcen/ Potenziale
4	Erkundung der Lebens- und Nutzungsräume	Tiefenscharfe Erfassung von subjektiv und kollektiv konstruierten (Wahrnehmungs-) Räumen

Tabelle 2: Untersuchungsebenen des Typs II (Riege & Schubert, 2008)

Die Bereiche 1 und 2 werden in dieser Arbeit nur gestreift. Die Resultate dienen lediglich einer Veranschaulichung der Gemeinde und dessen Bevölkerungsstruktur. Der Schwerpunkt der Analyse wird in den Bereichen 3 und 4 gesetzt. Der Bereich 4 wird zudem gesondert als Lebensweltanalyse aufgeführt. Dieser Teil der Forschung geht konkret auf die Fragestellung ein.

3.2. Erhebungsinstrumente

In diesem Unterkapitel wird die Stichprobe von einzelnen Erhebungsinstrumenten sowie die Erhebungsinstrumente selbst beschrieben. Im Anschluss wird auf die Datenaufbereitung eingegangen.

3.2.1. Quantitative Untersuchung

Die quantitative Datenerhebung umfasst zwei Bereiche: Erstens die Sekundäranalyse von Daten und zweitens eine Fragebogenerhebung. Das Ziel von quantitativen Methoden ist es generelle, über die untersuchte Gruppe hinaus gültige Aussagen zu generieren. Quantitative Methoden sind nach Wilhelm Bernsdorf (1969) „Verfahren der Datensammlung und -interpretation, die es ermöglichen, an relativ wenigen, aber statistisch repräsentativ ausgewählten Untersuchungseinheiten gewonnene Informationen über Merkmalsverteilungen und -zusammenhänge auf entsprechende Grundgesamtheiten zu verallgemeinern“ (S.860).

Sekundäranalyse verfügbarer Daten

Mit der Sekundäranalyse können bereits bestehende Daten einer genauen Betrachtung unterzogen werden. Die vorliegenden Daten der Gemeinde Planken wurden entsprechend den Zielsetzungen dieser Bachelorarbeit aufbereitet und ausgewertet, die sich nach Typ I der methodischen Typologie von Riege und Schubert (2008, S.44) richtet.

Fragebogen-Erhebung

Zusätzlich zur Sekundäranalyse wurden eigenständig Daten erzeugt. Dazu erfolgte eine Postale Fragebogen-Erhebung der spezifischen Zielgruppe, die für die Forschungsfrage relevant erschien (Jugendlichen der Gemeinde Planken). Die Erhebung mit einem Fragebogen weicht von normalen Gesprächssituationen ab. Es ist kein Nachfragen möglich und die Antwortmöglichkeiten sind eng vorgegeben. Daher wurden die Fragen aus der Perspektive der Probanden gestellt. Der Fragebogen enthielt einleitend allgemeine Fragen und weitere spezifische Fragen. Der Fragebogen umfasst eine Reihe geschlossener und ergänzend dazu die Möglichkeit Bemerkungen zu formulieren. Mit der Fragebogen-Erhebung werden Erkenntnisse zu folgenden Bereichen generiert: Gemeinde Planken; Lebensgefühl; Engagement; Clique; Problemlagen; Treffpunkte; Ausgang; Freizeitverhalten; Mobilität.

3.2.2. Qualitative Untersuchung

Um die für die Fragestellung erforderlichen Informationen zu erhalten, wurde ergänzend zur quantitativen Untersuchung ein qualitatives Erhebungsinstrument eingesetzt: Das leitfadengestützte Interview.

Leitfadeninterview

Nach Uwe Flick (1999) wird das Leitfadeninterview dann eingesetzt, wenn konkrete Aussagen über einen Gegenstand Ziel der Forschung sind (zit. in Horst O. Mayer, 2004, S. 36). Im Rahmen dieser Bachelorarbeit ist die Lebenswelt der Jugendlichen sowie die Gemeinde Planken der Forschungsgegenstand.

Nach Mayer (2004) sind für Leitfadeninterviews offene Fragen kennzeichnend, welche die Grundlage des Gesprächs bilden. Den Interviewten wird dabei viel Raum gegeben, die Frage nach Erfahrung und Wissen frei zu beantworten und werden dabei nicht in eine vorgegebene Richtung gedrängt. (S.36) Zum einen wird mit dem Leitfaden und dessen konsequenten Einsatz die Vergleichbarkeit mit der Fragebogen-Erhebung erhöht und zum anderen gewinnen die Daten durch die Fragen eine Struktur. Der Leitfaden dient als Orientierung beim Gespräch und hilft sicherzustellen, dass nicht wesentliche Aspekte vergessen werden oder das Gespräch zu sehr abschweift. Die Reihenfolge der Fragen muss jedoch nicht zwingend eingehalten werden. Ebenso können Rückfragen von der interviewenden Person gestellt werden oder ein spezielles Fachgebiet des Interviewpartners kann vertieft werden.

Für die Leitfadeninterviews wurden Jugendliche der Gemeinde Planken und den Zentrumsgemeinden Vaduz/Schaan gewählt, da diese im Mittelpunkt der Bachelorarbeit stehen. Als besondere Form des Leitfadeninterviews wurden zusätzlich Expertinnen- und Experteninterviews geführt. Experten sind nach Michael Meuser und Ulrike Nagel (1991) Interviewte, die „in irgendeiner Weise Verantwortung tragen für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung“ bzw. „wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügt“ (zit. in Detlef Garz & Klaus Kraimer, 1992, S.443).

3.2.3. Stichprobe

Stichprobe Fragebogen-Erhebung

Die Stichprobe der postalischen Befragung war eine Vollerhebung der Grundgesamtheit einer spezifischen Zielgruppe. Der Entscheidungsgrund für eine Vollerhebung war, dass eine überschaubare Grundgesamtheit an Probanden für die Fragebogen-Erhebung zur Verfügung stand.

Bettina Pallas (2006) merkt dazu an:

Unter Grundgesamtheit ist diejenige Menge von Individuen, Fällen, Ereignissen zu verstehen, auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen sollen und die im Hinblick auf die Fragestellung und die Operationalisierung vorher eindeutig abgegrenzt

werden muss. Genau genommen handelt es sich hier um die angestrebte Grundgesamtheit. (S.334)

Die Probanden wurden via Brief eingeladen an der Befragung teilzunehmen und mit einer weiterführenden Erklärung wurde der Grund der Befragung erläutert. Die Postadressen der Probanden wurden von der Gemeinde Planken zur Verfügung gestellt. Es wurden 37 Fragebogen an Jugendliche der Gemeinde Planken im Alter von 12-19 Jahren versandt. Der Rücklauf der Fragebogen ist in den Tabellen 3 und 4 ersichtlich.

Anzahl Fragebogen Total	Rücklauf der Fragebogen	Rücklaufquote
37	12	32.4 %

Tabelle 3: Rücklaufquote der Fragebogen Total

Alter	Anzahl Fragebogen	Rücklauf	Rücklaufquote
12-14	17	3	17.5%
15-16	11	5	45.5%
17-20	9	4	44.5%

Tabelle 4: Rücklauf der Fragebogen nach Alter

Stichprobe Leitfadeninterview

Für die Leitfadeninterviews mit den Jugendlichen erfolgte eine deduktive Stichprobe aufgrund verschiedener Kriterien. Nach Michael Q. Patton (1990) ist das Ziel der Stichprobe, eine möglichst heterogene Gruppe zu erhalten um eine Varianzmaximierung zu erreichen (Marius Metzger, 2009, S.1). Bei einer deduktiven Forschung wird die Stichprobe gemäss Metzger (2009) nach bestimmten Kriterien ausgesucht (S.1). Im Folgenden wird auf die einzelnen Kriterien eingegangen.

- **Geschlecht**

Damit wird die Gender-Perspektive berücksichtigt. Aneignungsprozesse und Erfahrungswerte und subjektive Wahrnehmung von Jungen und Mädchen können unterschiedlich ausfallen.

- **Alter**

Die Lebenswelt und die Aneignung von Räumen in verschiedenen Alterszeiträumen kann sich wesentlich unterscheiden und wird somit berücksichtigt.

- Wohnort

Die Wohnortsgemeinde gibt Auskunft über die Aneignungsprozesse und Lebenswelt der Jugendlichen. Es wurden je vier Jugendliche der Gemeinde Planken und den Zentrums-gemeinden Schaan und Vaduz interviewt.

Alter	Geschlecht w m		Gemeinde Planken	Schaan/Vaduz	
12-14	2	1	2		1
15-16	1	1	1	1	1
17-19	1	2	1	1	

Tabelle 5: Stichprobe Leitfadeninterview Jugendliche

Das Kriterium der Stichprobe für die Expertinnen und Experteninterviews war, dass diese in einen bestimmten Bereich für die Gemeinde Planken tätig bzw. verantwortlich sind. Das können Gemeindeangestellte aber auch Kommissionsmitgliederinnen und Kommissionsmitglieder sein (vgl. Meuser & Nagel, 1991, S.484). Es wurden fünf Expertinnen- und Experteninterviews durchgeführt. Mit diesen Interviews wurden Informationen über den Sozialraum der Gemeinde sowie deren subjektive Wahrnehmung der Lebenswelt von Jugendlichen generiert. Die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner wurden persönlich oder via Email eingeladen am Interview teilzunehmen. Dabei wurden ihnen auch die Ziele dieser Bachelorarbeit erläutert.

Stichprobe Expertinnen- und Experteninterview
Gemeindevorsteher
Gemeinderatsmitglied
Vorsitzender Jugendkommission
Vorsitzender Kulturkommission
Mitarbeiterin der Kindertagesstätte

Tabelle 6: Stichprobe Expertinnen- und Experteninterviews

3.2.4. Datenaufbereitung

Datenaufbereitung der Sekundäranalyse

Die Basis für die Sekundäranalyse sind Input-Indikatoren der Gemeinde Planken. Diese werden einer systematischen Auswertung unterzogen. Für die Sekundäranalyse wurden folgende Daten berücksichtigt: demo- und soziographische sowie infrastrukturelle Daten.

Fragebogen Datenerhebung und Auswertung

Die Aufbereitung der Daten erfolgte mit einem Skalierungsverfahren. Skalierungsverfahren sind Vorschriften zur Konstruktion von Skalen. Mayer (2004) merkt dazu an: „Das Ziel ist es, nicht direkt beobachtbare Variablen (theoretische Begriffe bzw. hypothetische Konstrukte wie

Emotionen, Einstellungen etc.) indirekt zu messen und die Merkmalsausprägungen in Form von Zahlen darzustellen“ (S.80). Die Darstellung der Ergebnisse der Erhebung erfolgt in einer Rating-Skala. Dabei wurden Skalenwerte Items zugeordnet. Die Spalten repräsentieren die Merkmalsausprägungen und die Zeile der Fall. Die Probanden wurden aufgefordert, ihre Position auf der Merkmalsdimension anzugeben. Dies bedeutet, dass die Probanden eine Selbsteinstufung vorgenommen haben. Laut Mayer liefern Rating-Skalen lediglich ordinale Daten. Es kann jedoch angenommen werden, dass die Abstände auf der Skala von den Probanden als gleiche Intervalle aufgefasst werden (ibid, S.82).

Im Anhang A ist die Auswertung der Fragebogenerhebung aufgelistet. Die Ziffern 1 - 2 bezeichnen eine positive und die Ziffern 3 - 4 eine negative Ausprägung. Die Ziffer 0 bezeichnet keine Angabe, da zu dieser Frage keine Meinung vorhanden ist. Die Spalte *N* gibt über die Stichprobengröße Auskunft und *n* wie viele Befragte einen Themenbereich bewertet haben. Die zweitletzte Spalte stellt den Mittelwert (\bar{x}) eines Themenbereichs dar. Die letzte Spalte gibt die Standardabweichung vom Mittelwert (*s*) wieder. Der Modalwert ist in den Fragebatterien jeweils grau hinterlegt. Die Tabelle ist nach dem Durchschnittswert absteigend sortiert, wobei der schlechter bewertete Themenbereich zuerst dargestellt wird.

Datenaufbereitung Leitfadeninterviews

Der Leitfaden der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner baute auf der Fragebogen-Erhebung auf. Die differenzierten Fragestellungen orientierten sich an diesen Leitlinien. Die Leitfäden für die Interviews wurden entsprechend der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner angepasst. Für die Expertinneninterviews und Experteninterviews wurden zusätzlich weiterführende Fragen gebildet, um Antworten auf den Sozialraum Planken zu gewinnen. Die Interviewleitfaden werden im Anhang B dargestellt.

Die Interviews wurden mit Einverständnis der interviewten Personen mit einem Audiogerät aufgenommen und anschliessend transkribiert. Die Auswertung erfolgte mit einem sechsstufigen Verfahren nach der Methode von Claus Mühlefeld (1981). Laut Mayer (2004) handelt es bei dieser Methode um eine pragmatische Vorgehensweise. Sie ist zeitlich und ökonomisch weniger aufwendig als das hermeneutische Verfahren (S.47). Weiter führt er aus, dass „das Schwergewicht der Interpretation auf offenkundigen, unverdeckten Kommunikationsinhalten liegt“ (zit. in Mayer, S.47). Die sechste Stufe besteht laut Mayer aus einer Präsentation der verfassten Texte, jedoch ohne Interpretation der Ergebnisse (ibid, S. 49).

Validierung der Forschungsergebnisse

Für die Validierung der im Zuge der quantitativen und qualitativen Forschung generierten Ergebnisse wurden diese abgeglichen und im Vorfeld bestimmten Kategorien, abgelegt.

4. Forschungsergebnisse

In diesem Kapitel werden die Forschungsergebnisse der Sozialraumanalyse und der Lebensweltanalyse dargestellt.

4.1. Sozialraumanalyse Planken

In diesem Abschnitt werden die Forschungsergebnisse zur Sozialraumanalyse der Gemeinde Planken präsentiert. Anhand verschiedener Untersuchungsebenen (vgl. Kapitel 3.1.) wird die strukturelle Profilierung beschrieben und eine Bestandsbeschreibung der Lebens- und Nutzungsräumen vorgenommen. Neben den demo- und soziographischen Input-Daten hatten Jugendliche sowie Expertinnen und Experten die Gelegenheit, ihre subjektive Wahrnehmung gegenüber der Gemeinde zu konstatieren. Dieses Vorgehen ermöglicht eine breite Sozialraumanalyse, die auch subjektive Bewertungen der Direktbetroffenen beinhaltet. Zusammen mit der Lebensweltanalyse können somit die Hypothesen und Fragestellungen überprüft und zu beantwortet werden. (vgl. Kapitel 5. und 6)

4.1.1. Input-Daten der Gemeinde Planken

Fürstentum Liechtenstein

Das Fürstentum Liechtenstein ist ein am Rhein gelegener Binnenstaat, umgeben von den Schweizer Kantonen St. Gallen im Westen und Graubünden im Süden sowie dem österreichischen Bundesland Vorarlberg im Osten. Liechtenstein ist eine konstitutionelle Erbmonarchie auf demokratisch-parlamentarischer Grundlage. Liechtenstein ist mit 36'157 Einwohnern² der kleinste der deutschsprachigen Staaten. Der Ausländeranteil beträgt 33,2 Prozent. (Amt für Statistik, ohne Datum)



Abbildung 5: Fürstentum Liechtenstein

Die beiden Zentrumsgemeinden Vaduz und Schaan haben einen Anteil von 30,5% der Gesamtbevölkerung von Liechtenstein (Amt für Statistik, ohne Datum). Ein gewichtiger Teil der Verwaltungsgebäude der Regierung, des Industrie- und Dienstleistungssektors befinden sich in diesen Gemeinden. Zusätzlich gibt es ein vielseitiges und breites Angebot für Freizeitaktivitäten.

Raumabgrenzung Planken

Planken hat eine Gemeindefläche von 5,3 Quadratkilometern und liegt auf einer seitlichen Moräne/Terrasse des Dreischwesternmassiv, knapp 400m über dem Talgrund und auf 786m über Meer. Das Gemeindegebiet ist hauptsächlich Berggebiet mit einem Schutzwald ober- und unterhalb der Wohnzone. Zur Gemeinde gehören auch das Maiensäss Rütli sowie die bewirtschafteten Alpen Gafadura, die sich auf 1400m über Meer befindet, und Alpzinken. Kurz oberhalb des Wohngebiets liegt Oberplanken mit einigen wenigen Ferienhäusern. Oberplanken dient auch als Naherholungsgebiet für die Wohnbevölkerung und bietet eine rudimentäre Infrastruktur, wie WC-Anlagen und Feuerstelle. Die Wohnzone der Gemeinde Planken ist eine Rodungsinsel, daher sind die äusseren Grenzen des Wohngebiets klar gezogen und sichtbar. Das topographische Gelände des Wohngebiets ist eine Hanglage, das leicht bis stark geneigt ist. Die Gemeinde zeichnet sich dadurch aus, dass sie durch die Terrassenlage und dem niedrigen Verkehrsaufkommen eine sehr hohe Wohnqualität aufweist. (Gemeinde Planken, ohne Datum)

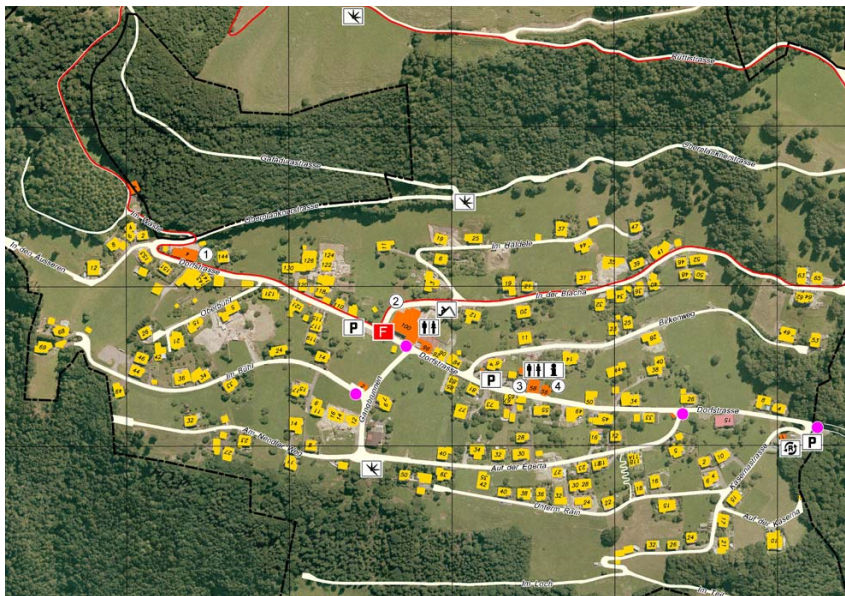


Abbildung 6: Gemeinde Planken

Verwaltungsgebäude und öffentliche Bauten sind auf der Abbildung 12 rot eingefärbt. Diese befinden sich mit einer Ausnahme des Werkhofs (1) im Zentrum der Gemeinde. Die Schule, der Jugendtreff und die Kindertagesstätte mit dem Sport- und Spielplatz sowie das Feuerwehrdepot konzentrieren sich im Zentrum der Gemeinde auf der Hauptverkehrsachse

(2). Das Gemeindehaus (Dreischwesternhaus) liegt westlich davon (3). Wohngebäude sind gelb eingefärbt. Es handelt sich dabei ausschliesslich um Ein- oder Zweifamilienhäuser. Es gibt innerhalb der Wohnzone landwirtschaftlich genutzte Flächen. (Gemeinde Planken, ohne Datum)

Demographie

Planken hat insgesamt 425 Einwohner³. Davon sind 222 (52%) männlichen und 203 (48%) weiblichen Geschlechts. Die Altersstruktur der 425 in Planken wohnhaften Personen zeigt, dass sich 96 Personen (22.5%) im Alter von 0-20 Jahren befinden. Davon sind 37 Personen im Alter von 12-20 Jahren, 96 Personen (22.5%) zwischen 21-40 Jahren und 233 Personen sind älter als 41 Jahre. Sie haben einen Anteil an der Einwohnerschaft von 55%. Die Abbildung 7 zeigt die Altersstruktur der Gemeinde. (Amt für Statistik, ohne Datum)

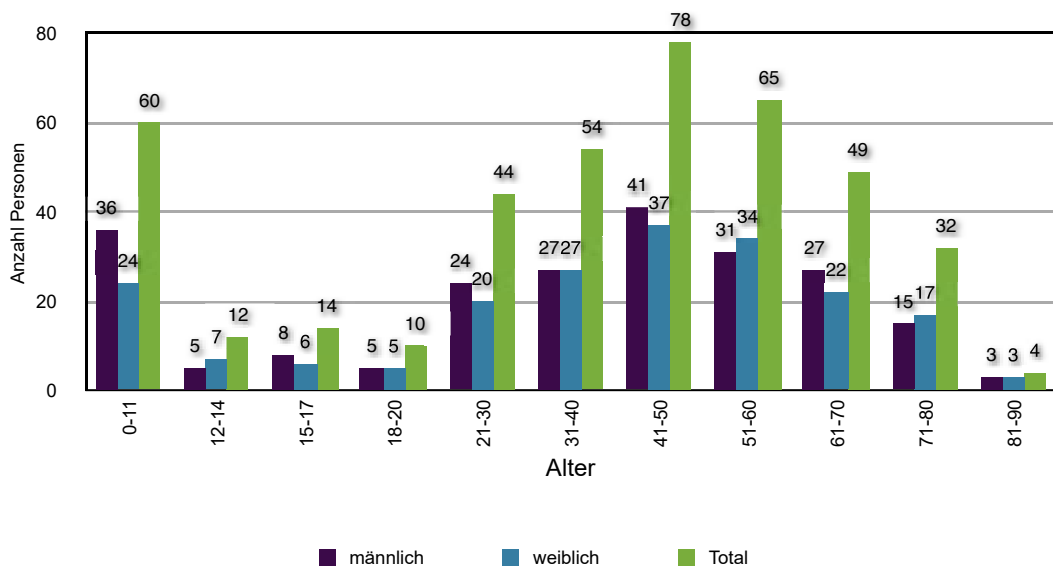


Abbildung 7: Bevölkerungsstruktur nach Alter

Die Abbildung 8 zeigt den Anteil der liechtensteinischen und ausländischen Wohnbevölkerung. Es wird zudem eine Unterscheidung von Liechtensteinerinnen und Liechtensteinern mit und ohne Bürgerrecht der Gemeinde Planken vorgenommen. Es leben 319 Personen (75%) mit einer liechtensteinischen Staatsbürgerschaft in Planken, wovon 134 (31.5%) das Bürgerrecht haben. Die Anzahl Personen mit einer Aufenthalts- oder Niederlassungsbewilligung beträgt 106 (25%). Eine Aufteilung in Nationalitäten der ausländischen Wohnbevölkerung kann aufgrund fehlender Daten nicht vorgenommen werden. Die ausländische Bevölkerung ist jedoch zu einem überwiegenden Teil deutschsprachig. Es gibt eine französisch und eine spanisch sprechende Familie. (ibid)

³ Stichtag 31. Dezember 2010

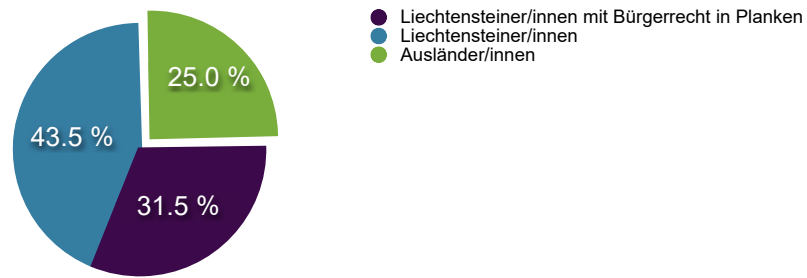


Abbildung 8: Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung

Haushalte

In Planken sind im Jahr 2010 170 Haushalte benennbar, davon sind 98% Eigentumswohnungen. Es gibt 43 Einpersonenhaushalte (25%) und 127 Mehrpersonenhaushalte (75%). Die Abbildung 9 gibt Auskunft über die Anzahl Personen die in einem Haushalt leben. (Amt für Statistik, ohne Datum)

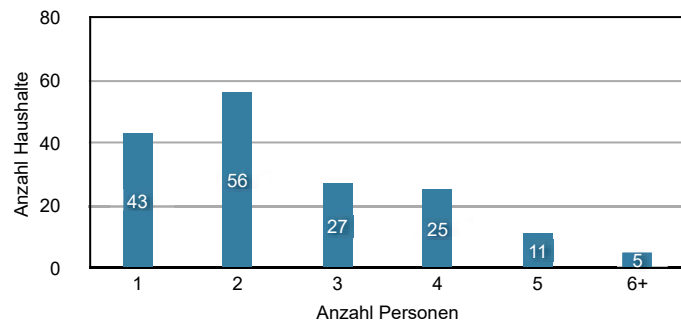


Abbildung 9: Anzahl Personen in einem Haushalt

In 56 Haushalten sind Kinder und Jugendliche bis 20 Jahre wohnhaft. Die Abbildung 10 beschreibt dies nach der Anzahl Kinder und Jugendlichen pro Haushalt und ob der Haushalt von einer oder zwei erwachsenen Personen geführt wird. (ibid)

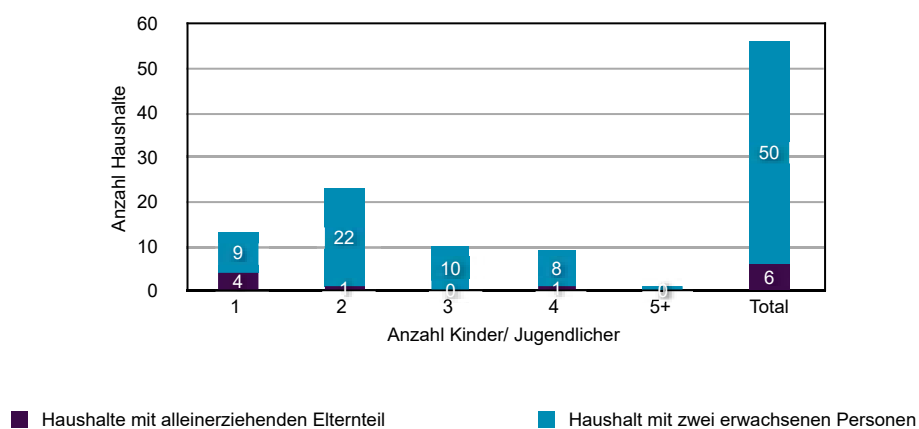


Abbildung 10: Anzahl Kinder/Jugendlicher in einem Haushalt

Gewerbe

In der Gemeinde Planken gibt es aufgrund der geo- und topographischen Lage keine Industriebetriebe und nur drei Gewerbebetriebe. Es befinden sich zudem zwei gastwirtschaftliche Betriebe auf Gemeindegebiet (Gemeinde Planken, ohne Datum). Davon ist eine Gastwirtschaft auf der Alp Gafadura ansässig, die von Bergwanderinnen und Bergwanderer sowie Mountainbikerinnen und Mountainbiker gut frequentiert ist. Auf Gemeindeboden befindet sich kein landwirtschaftlicher Betrieb mehr. Die genutzten landwirtschaftlichen Flächen werden von Pächtern im Talboden oder den Grundeigentümern bewirtschaftet. Ein Grossteil der Bewohnerinnen und Bewohner pendelt zur Arbeit ins Tal. Das Verkehrsaufkommen in der Gemeinde ist aus diesen Gründen sehr niedrig und wird hauptsächlich von den Bewohnerinnen und Bewohnern selbst verursacht. Zu einem geringen Teil auch von Bergwanderinnen und Bergwanderern, die mit dem Auto bis nach Planken fahren und von dort aus das Dreischwesternmassiv erkunden.

Verkehrsanbindung und öffentlicher Verkehr

Planken ist mit Schaan, der Zentrumsgemeinde des Fürstentums Liechtenstein im Tal, über eine gut ausgebaute Strasse verbunden. Mit dem Auto ist Schaan in 7 Minuten und mit dem öffentlichen Verkehrsmittel (Bus) in 13 Minuten erreichbar. Die Hauptstrasse von Planken endet kurz oberhalb der Wohnzone. Danach führt eine teils asphaltierte Forststrasse auf die Alp Gafadura, welche nur mit einer Bewilligung befahren werden darf. Der öffentliche Verkehr verbindet Planken mit dem Talraum. Die erste Busverbindung morgens von Planken nach Schaan Zentrum fährt um 7.30 Uhr im uneinheitlichen Stundentakt bis 17.55 Uhr. Den Einwohnerinnen und Einwohnern steht von Montag bis Samstag ab 18.55 Uhr bis 23.20 Uhr ein Ruftaxi zur Verfügung. Das Ruftaxi fährt nur nach fünfzehnminütiger Voranmeldung mit Angabe des Abfahrtsortes in Planken oder in Schaan. Die Kosten für den Transport von Fahrrädern der Plankner Einwohnerinnen und Einwohner mit dem Bus von Schaan nach Planken übernimmt die Gemeinde. Die Gemeinde übernimmt zudem 50% des Jahresabonnements für den öffentlichen Verkehr für ihre Einwohnerinnen und Einwohner. (Gemeinde Planken, ohne Datum)

Infrastruktur

Der Jugendtreff Zuber befindet sich im gleichen Gebäude wie der Verein für Kinderbetreuung. Der Jugendtreff hat zwei unterschiedlich grosse Räume, die sich auf zwei Stockwerke verteilen. Die Infrastruktur des Jugendtreffs beinhaltet eine Bar, Sitzgelegenheiten, Computer mit Internetzugang, Spielkonsolen und weitere Spielmöglichkeiten. Der Sportplatz der Schule, der sich am Eingang des Jugendtreffs befindet, ist sowohl für die Schülerinnen und Schüler, die Jugendtreffbesucherinnen und Jugendtreffbesucher als auch für die Einwohnerinnen und Einwohner ganzjährig für Aktivitäten ausserhalb des Jugendtreffs nutzbar. Hier befindet sich ein Trampolin, das ebenfalls zur Infrastruktur des Jugendtreffs gehört.

Der Mehrzweckraum im Dreischwesternhaus steht Einwohnerinnen und Einwohnern für Familienfeiern, Vorträge, Versammlungen, etc. gegen Miete zur Verfügung. Die Turnhalle der Schule kann ebenfalls für den privaten Gebrauch gemietet werden. (Gemeinde Planken, ohne Datum)

Angebote in der Gemeinde

Planken bietet gemäss ihrem Leitbild den Einwohnerinnen und Einwohnern einen sozialen Lebensraum, den alle aktiv mitgestalten können. So fördert und unterstützt die Gemeinde Planken Vereine und Gruppierungen, welche zum kulturellen und sportlichen Leben in der Gemeinde beitragen. Dafür stellt die Gemeinde Planken ihren Einwohnerinnen und Einwohnern Räumlichkeiten für Anlässe zu Verfügung. (ibid)

Gemeindeanlässe wie das Dorffest, der Funken und das Körbsafäscht⁴, die Kinderfasnacht und der Sporttag gehören zum jährlichen Veranstaltungskalender der Gemeinde. Diese Veranstaltungen werden von verschiedenen Kommissionen und Vereinen organisiert: Kommission Dorfleben, Sportkommission und Frauenturnverein. Die Kulturkommission zeichnet sich für die Organisation des Plankner Kulturkeller verantwortlich. Dies ist eine Veranstaltungsreihe, die in unregelmässigen Abständen Konzerte und Ausstellungen von heimischen Künstlern durchführt. (ibid)

In der Gemeinde sind sechs Vereine aktiv. Der Frauenturnverein ist der grösste Verein in Planken. Die Mitgliederzahl beläuft sich aktuell auf 50 Frauen. An den regelmässigen Aktivitäten des Vereins nehmen ca. 25 Frauen teil. Es werden auch polysportive Aktivitäten für Kinder angeboten. Der Kirchenchor Planken hat zurzeit 13 aktive erwachsene Mitglieder. Die Freiwillige Feuerwehr der Gemeinde hat 12 Mitglieder. Jugendliche ab 14 Jahren haben die Möglichkeit der Jungfeuerwehr in Schaan beizutreten, um danach in die Freiwillige Feuerwehr Planken aufgenommen zu werden. Der Verein für Kinderbetreuung Planken betreut Kleinkinder und schulpflichtige Kinder ausserhalb des Schulunterrichts sowie in den Schulferien. Die Pfadfinder bilden gemeinsam mit Schaan eine Abteilung der Pfadfinder von Liechtenstein. Im Jahresbericht 2008/2009 werden zwei Plankner Jugendliche als aktive Pfadfinder aufgeführt. Der Plankner Trachtenverein wirkt an verschiedenen kirchlichen Anlässen sowie bei besonderen kirchlichen Feiern mit. Es sind hauptsächlich Frauen und Kinder in diesem Verein aktiv. (Gemeinde Planken, ohne Datum)

Die Jugendarbeitsstelle Planken besteht seit 10 Jahren. Die Jugendarbeitsstelle verfügt über 40% Stellenprozente, die für Treffpunktarbeit, Projektarbeit und Administration verwendet werden. Die Jugendarbeitsstelle trifft sich regelmässig zum Informationsaustausch mit der Jugendkommission und wird von derselben fachlich unterstützt. Die Öffnungszeiten des

⁴ Kürbisschnitzen für Kinder

Jugendtreffs Zuber sind dienstags von 18.00 Uhr bis 21.00 Uhr und freitags von 18.00 Uhr bis 23.00 Uhr. Die Zielgruppe sind Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. (Biedermann, 2000, S.2ff)

Die Primarschule der Gemeinde Planken bietet eine Ganztagesstruktur an, die in Zusammenarbeit mit dem Verein für Kinderbetreuung angeboten wird. 2010 besuchten 47 Kinder im Alter von 4 bis 12 Jahren den Schulbetrieb. Kinder im Vorschulalter, die den Kindergarten besuchen, werden in den Schulbetrieb integriert (SchulePlus, ohne Datum). (

4.1.2. Leitfadeninterviews Expertinnen und Experten

Expertinnen und Experten aus Planken haben in leitfadengestützten Interviews Aussagen zu spezifischen Aspekten der Gemeinde Planken gemacht. Die Stichprobe erfolgte aufgrund bestimmter Kriterien (vgl. Kapitel 3.2.3.).

Verkehrsanbindung und öffentlicher Verkehr

In verschiedenen Themenschwerpunkten wird die Mobilität der Jugendlichen immer wieder angesprochen. Es wird von allen Interviewten erwähnt, dass die Einführung des Ruftaxis vor einigen Jahren ein grosser Fortschritt in Bezug zur Mobilität von bestimmten Bevölkerungsgruppen, insbesondere für die Jugendlichen ist. Eine Person äussert, dass die Gemeinde an das Busliniennetz der Liechtensteinischen Busanstalt angeschlossen ist, wie die übrigen Gemeinden in Liechtenstein. Eine weitere Person betont allerdings, dass der Bus für die Jugendlichen zu wenig ist, da dieser abends nur bis 17.55 Uhr fährt und deshalb das Ruftaxi ein sehr gutes Angebot der Gemeinde ist. Zu diesem Aspekt wird von einer Person darauf hingewiesen, dass es nachts um 23.20 Uhr die letzte Gelegenheit gibt, das Ruftaxi zu benutzen.

Infrastruktur

Die befragten Expertinnen und Experten sind einheitlich der Meinung, dass die Gemeinde für Jugendliche eine wenig attraktive Infrastruktur bietet. Hier wird mehrfach eine fehlende Halfpipe angeführt. Für eine Person würde eine Halfpipe eine Bereicherung für die Gemeinde darstellen. Es wird jedoch von anderer Seite ins Feld geführt, dass sich aufgrund der geringen Anzahl Jugendlicher der Aufwand und die Baukosten nicht rechtfertigen lassen. Es wird jedoch von allen interviewten Personen erwähnt, dass in der Gemeinde eine angemessene Infrastruktur vorhanden sein sollte. Positiv bewertet werden hier der Jugendtreff und dessen Infrastruktur, wie beispielsweise das Trampolin sowie der öffentliche Sport- und Spielplatz. Diese fungieren als Treffpunkt für Kinder und Jugendliche auch nach der Schule. An dieser Stelle wird erwähnt, dass ein Treffpunkt für die Bewohnerinnen und Bewohner fehlt. Eine Person merkt an, dass vor allem Jugendliche durch die zentrale Lage des Jugendtreffs ausgestellt sind und sich dadurch beobachtet fühlen. Deshalb wäre ein dezentraler Ort für den Jugendtreff besser. Dies sei aber in Planken nicht möglich.

Angebote in der Gemeinde

Das Angebot für die Jugendlichen wird von den Befragten allgemein als eher oder als sehr gering eingestuft. Auch hier wird betont, dass man aufgrund der Grösse der Gemeinde nur bedingt Angebote gestalten kann. Bestimmte Angebote, wie eine Disco oder ein Kino, sind für Planken schlicht kein Thema, da dazu die Gemeinde zu weit entfernt vom urbanen Talraum ist. Eine Person ist zudem der Meinung, dass es nicht mehr Angebote in der Gemeinde braucht, da die Jugendlichen lieber etwas Neues ausserhalb Planken entdecken wollen. Der Jugendtreff wird von drei Personen als sehr wichtiges Angebot bzw. Institution der Gemeinde betrachtet.

Die Jugendarbeitsstelle wird als eine Bereicherung für das soziale Leben in der Gemeinde gesehen. Es wird von allen interviewten Personen die Wichtigkeit dieser Institution betont. Eine Person äussert sich dazu wie folgt: „Jede Gemeinde muss sich um die Kinder und Jugendlichen kümmern. Wenn sie es nicht tun, dann bekommen sie später die Quittung. Man muss den Jungen zeigen, dass sie die Zukunft sind und wir etwas für sie tun“. Der Gemeindevorsteher meint dazu, dass der von der Gemeinde aufgebrauchte finanzielle Aufwand für die 40 Stellenprozent der Jugendarbeitsstelle in Ordnung ist, solange sich dies problemlos finanzieren lässt. Er merkt an: „Man soll den Jugendlichen etwas bieten, sie sind ein Teil der Gesellschaft. Man macht für die Senioren etwas und mit der Kindertagesstätte haben wir auch ein Angebot für die Kleinkinder“ und fügt weiter hinzu: „An und für sich kommen die Erwachsenen und die Berufstätigen zu kurz“. Von einer interviewten Person wird angeführt, dass es für die Jugendlichen zwischen 12 und 14 Jahren ein gewisses Risiko ist, wenn sie im Talraum unterwegs sind. Die Person lässt aber offen, welche Risiken das sein könnten. Sie betont, dass es für Eltern beruhigend ist zu wissen, dass sich ihre Kinder im Jugendtreff aufhalten.

Alle Interviewten geben zur Frage über das Vereinsleben in der Gemeinde zur Antwort, dass es ein aktives Vereinsleben gibt. Allerdings betonen zwei Personen den Mangel an Nachwuchs. Dies sei für die Zukunft der Vereine eine existenzielle Bedrohung und könne zur Auflösung von Vereinen führen. Dazu wird von einer Person erwähnt, dass sich die Jugendlichen nicht sehr am Vereinsleben engagieren. Eine Person führt dazu aus, dass ihre mittlerweile erwachsenen Kinder bei den Pfadfindern in Schaan waren: „Aber früher hatte es viele Plankner Jugendliche, die da mitgemacht haben, auch leitend. Das ist jetzt leider nicht mehr so“. Der Frauenturnverein wird von mehreren Personen erwähnt, da er nicht nur für die Frauen der Gemeinde sehr wichtig ist, sondern auch für die Integration von neu zugezogenen Familien. Frauen würden oftmals beitreten und so mit eigenen Schritten zur Integration in die Dorfgemeinschaft beitragen. Die Vereine beteiligen sich auch am sozialen Leben, so gibt es mehrere Anlässe bei der die Vereine involviert sind (Fasnachtsveranstaltung, Körbsafäscht). Es wird zudem erwähnt, dass die Gemeinde selbst Aktivitäten

im Gesundheitsbereich für die Bewohnerinnen und Bewohner forciert, wie Gymnastik- und Pilateskurse⁵.

Planken

Planken wird von allen interviewten Expertinnen und Experten allgemein als eine intakte Dorfgemeinschaft beschrieben. Die Kleinheit der Gemeinde wird als speziell empfunden und auch als solche geschätzt. In diesem Zusammenhang erwähnen drei Personen die hohe Wohnqualität, die Planken aufweist. Eine Person bezeichnet Planken gar als eine Wohnoase. Dies veranschaulicht das folgende Zitat: „Für mich ist die ist die Wohnqualität speziell. Man ist zwar abgelegen, aber man in ist trotzdem in fünf Minuten in Schaan. In Planken hat man Ruhe. Man kann die Kinder auf die Strasse lassen und man muss keine Angst haben, wie z.B. das in Schaan der Fall ist“ und weiter „Für mich ist Planken ein Stück Geborgenheit. Es ist eine Erholungsoase“. Dies lässt sich darauf zurückzuführen, dass es in der Gemeinde keinen Durchgangsverkehr gibt. Der Gemeindevorsteher betont, dass in der Gemeinde zu einem grossen Teil Familien mit Kindern wohnhaft sind. Er gibt darüber Auskunft, dass 50 Kinder im Alter von 5 bis 12 Jahren die Schule besuchen und 65 Personen älter als 65 Jahre sind.

Als ein Vorteil der Gemeinde werden vom Gemeindevorsteher die Flexibilität sowie die kurzen Verwaltungs- und Entscheidungswege bezeichnet. Für Anliegen der Bewohnerinnen und Bewohner müssen nicht viele Instanzen überwunden werden, da die Gemeinde sehr überschaubar ist. Die Vernetzung von einzelnen Kommissionen und Institutionen der Gemeinde funktioniert gemäss einem Experten im Grossen und Ganzen gut. Man könnte allerdings diese noch besser koordinieren, daher gebe es Verbesserungspotenzial. Eine Person erwähnt, dass Vernetzung nie genug sein kann und vor allem im Bereich Generationenaustausch bezüglich Kontakts und gemeinsamen Aktivitäten von Jung und Alt noch Vieles geleistet werden könnte.

Soziales Zusammenleben

Alle Interviewten betonen, dass sich die Bewohnerinnen und Bewohner untereinander kennen, auch aufgrund vieler verwandtschaftlicher Beziehungen. Aus diesem Grund wird die Hilfsbereitschaft als sehr hoch eingeschätzt. Eine Personen erwähnt, dass die fehlende Anonymität auch Nachteile haben kann: „Man kann nicht laut husten, ohne dass es die Hälfte mitbekommt“. Zu der Integration von Neuzugezogenen meinen zwei Personen, dass es ohne Mitgliedschaft in einem Verein, relativ schwer ist Anschluss zu finden. Diese Personen nutzen den Wohnort nur als Schlafort. Eine weitere Person betont, dass Planken zu einer Schlafgemeinde wird, aufgrund der wenigen öffentlichen sozialen Treffpunkte. Dabei wird auch das Fehlen eines Dorfladens aufgeführt. Es wird zudem darauf hingewiesen, dass

⁵ Pilates: Ganzkörpertraining zur Kräftigung der Muskulatur, aufbauend auf der Yoga- und Zenmeditation

Neuzugezogene für die Integration den ersten Schritt machen müssen. Aufgrund der geringen Zahl an Neuzuzügern pro Jahr werden von Seiten der Gemeinde keine spezifischen Integrationsmassnahmen unternommen. Eine Person erwähnt, dass sie vor Jahrzehnten selbst nach Planken gekommen sind und von der Gemeinde gut aufgenommen wurden. Er findet, dass dies heute noch einfacher ist wie früher, da damals noch ein relativ geschlossener und ursprünglicher Walserkern⁶ in Planken wohnhaft war. Weiter ist er auch der Meinung, dass die Wohnbevölkerung heute gegenüber Neuzuzügern aufgeschlossener ist als früher.

Jugendliche in Planken

Planken wird von allen Befragten als sehr kinderfreundlich bezeichnet. Für Jugendliche sehen sie jedoch, dass das geringe Angebot an Freizeitmöglichkeiten keine grosse Anziehungskraft hat und entsprechend wenig attraktiv ist. Zwei Personen merken an, dass es aufgrund der geringen Grösse der Gemeinde wenige Möglichkeiten gibt, ein grösseres Angebot oder eine attraktivere Infrastruktur zu schaffen, z. B. mit einer Halfpipe. Eine Person nimmt an, dass die Gemeinde nur aufgrund des Jugendtreffs jugendfreundlich ist. Für andere Aktivitäten müssen die Jugendlichen ins Tal fahren und dies werde auch weiterhin so bleiben. Eine andere Person gibt an, dass Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren in der Gemeinde im Vergleich zu Jugendlichen im Talraum klar zu kurz kommen.

4.1.3. Leitfadeninterviews und Fragebogenerhebung Jugendliche von Planken

Vier Jugendliche aus Planken haben in leitfadengestützten Interviews Aussagen zu spezifischen Aspekten der Gemeinde Planken gemacht. Die Stichprobe erfolgte aufgrund bestimmter Kriterien (vgl. Kapitel 3.2.3.). Die Jugendlichen haben zudem bei der Fragebogenerhebung in den Abschnitten *Verkehrsanbindung und öffentlicher Verkehr*, *Infrastruktur*, *Soziales Zusammenleben*, *Jugendliche in Planken* und *Angebote in der Gemeinde* ihre Wahrnehmung zu spezifischen Aspekten der Gemeinde Planken bewertet. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse in Form von Histogrammen dargestellt. Die Auswertung der Fragebogen-Erhebung ist im Anhang A ersichtlich.

Verkehrsanbindung und öffentlicher Verkehr

Interview

Mobilität ist für die befragten Jugendlichen ein wichtiges Thema. Das wichtigste Verkehrsmittel, das betonen alle Jugendlichen, ist der öffentliche Bus und damit verbunden das Ruftaxi, das nur am Abend fährt. Ein Jugendlicher (15 Jahre ⁷) äussert sich dazu wie folgt: „Das Ruftaxi ist eine super Sache. Das fährt bis spät in die Nacht. Das ist schon ein

6 Die Walser haben sich seit dem 13. Jhdt. über das Wallis in verschiedenen Bergregionen im Alpenraum verbreitet, unter anderem auch in den liechtensteinischen Gemeinden Triesenberg und Planken

7 In den folgenden Abschnitten wird nur noch das Alter in Zahlen angegeben.

Anfang, aber ich wüsste nicht, was die Jugendlichen die noch nicht 16 oder 18 sind sonst machen würden“. Ein anderer Jugendlicher, der bereits den Führerschein besitzt, meint zu dem Busangebot: „Der Bus ist auch eine Frage von Angebot und Nachfrage. Klar wäre es am besten, wenn der Bus alle 10 Minuten fährt. Aber wenn er immer leer ist, dann ist das fern der Realität“.

Frage 1

Wie pendelst Du zwischen Planken und dem Tal?

Diese Frage bezieht sich auf die Verkehrsmittel die Jugendliche von Planken nutzen. Die öffentlichen Verkehrsmittel (Bus und Ruftaxi) werden von allen Jugendlichen beinahe täglich genutzt. Damit gehen sie ihren Verpflichtungen und Aktivitäten im Talraum nach. Die weiteren Verkehrsmittel werden unterschiedlich bewertet. Das Auto wird von den Jugendlichen oft genannt. Es kann davon ausgegangen werden, dass dies ein Hinweis darauf ist, dass sie mit den Eltern oder Freunden mit dem Auto pendeln oder im Talraum abgeholt werden.

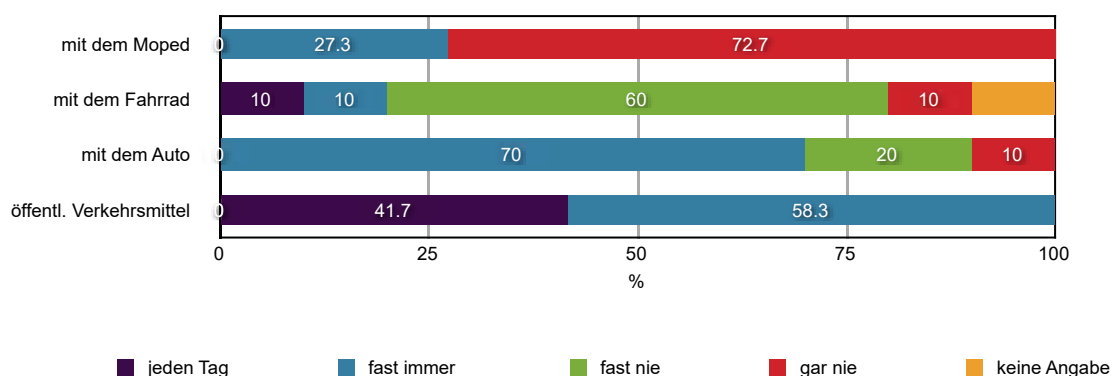


Abbildung 11: Mobilität der Jugendlichen⁸

Infrastruktur

Interview

Ein interviewter Jugendlicher (15) äussert deutlich, dass es in Planken ausser dem Jugendtreff nichts hat, dass man in der Freizeit aufsuchen kann. Hier wird als Beispiel eine fehlende Halfpipe erwähnt. Zwei Jugendliche (15 und 18) beklagen ausserdem, dass es in der Gemeinde keinen Dorfladen gibt. Ein weiterer Jugendlicher (16) merkt an, dass dies aufgrund der Kleinheit der Gemeinde nur verständlich ist, da keine vergleichbare Infrastruktur vorhanden ist, wie das in Talraum der Fall ist.

⁸ Die Stichprobengrösse beträgt bei allen Fragebogenabbildungen N:12

Frage 2

Wie bewertest Du die Infrastruktur von Planken im Bezug auf:

Die Ausstattung der öffentlichen Plätze der Gemeinde Planken wird von den Befragten als *ziemlich gut* beurteilt. 25% der befragten Jugendlichen finden, dass die öffentlichen Plätze *sehr gut* bzw. *sehr schlecht* ausgestattet sind. Der Jugendtreff wird von einer grossen Mehrheit als *sehr gut* oder *ziemlich gut* ausgestattet bezeichnet.

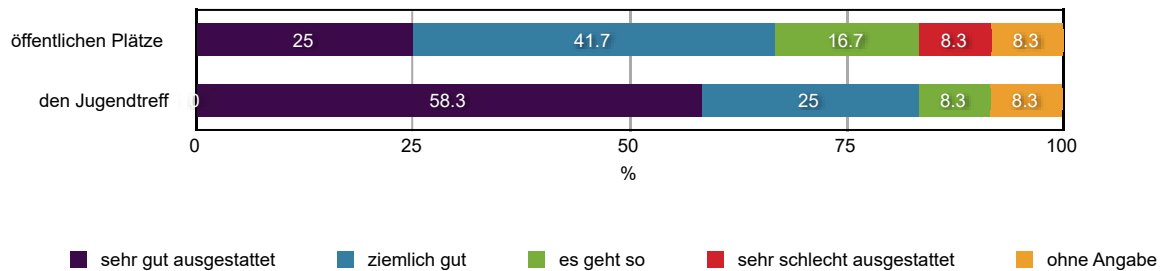


Abbildung 12: Infrastruktur der Gemeinde Planken

Planken**Interview**

Die befragten Jugendlichen bewerten die Gemeinde mehrheitlich positiv. Ein Jugendlicher (14) meint aber, dass in der Gemeinde absolut nichts los ist und das man extrem angebunden ist. Zwei Jugendliche (15 und 18) sehen viele Vorteile, aber auch gewisse Nachteile, z.B. das Planken so abgelegt ist. Sie betonen, dass das Umfeld und die Abgeschlossenheit der Gemeinde Planken eine starke und hilfsbereite Gemeinschaft bildet, da man die Bewohnerinnen und Bewohner kennen würde. Ein Jugendlicher (15) führt dazu aus: „Vor allem die Jungen, man hilft sich und man gehört zusammen. Auch wegen der Anzahl Leute ist es sehr übersichtlich“. Zudem ist Planken ein Ort, an dem man sich zurückziehen kann. Es wird auch erwähnt, dass es in Planken im Gegensatz zu anderen Gemeinden weder Gewalt noch Verkehr gibt, dafür eine sehr schöne Aussicht. Die erwähnten Punkte machen Planken gemäss diesen Jugendlichen so speziell. Ein Jugendlicher (18) beschreibt, dass er die Kindheit in sehr schöner Erinnerung hat, da die Strasse gleichzeitig auch Spielplatz war. Ein Nachteil, der erwähnt wird, ist die lange Strecke von Planken nach Schaan. Dieser wird vor allem im Bezug zum Ausgang⁹ betont. Ein Jugendlicher (18) sagt, dass er Verständnis hat, wenn eine Familie mit einem jugendlichen Familienmitglied nach Planken zieht und dieser dann sehr frustriert ist, in ein Bauernkaff zu ziehen, wo nichts los ist. Ein weiterer Nachteil, der beschrieben wird, ist, dass Gerüchte innerhalb der Gemeinde sehr schnell entstehen und die Runde machen können.

⁹ Ausgang beschreibt in diesem Kontext Freizeitaktivitäten, die am Abend bzw. in der Nacht ausgeführt werden.

Soziales Zusammenleben

Interview

Das Zusammenleben in der Gemeinde wird von allen Jugendlichen positiv hervorgehoben. Dies auch aus dem Grund, da die meisten Bewohnerinnen und Bewohner einander bekannt sind. Es wird von einem Jugendlichen betont, dass die Planknerinnen und Plankner ganz normale Leute sind und das man zusätzlich noch mit vielen verwandtschaftliche Beziehungen hat und schon aus diesem Grund sich gegenseitig hilft. Für Neuzugezogene sehen zwei Jugendliche keine Probleme, da sie der Meinung sind, dass diese von den Bewohnerinnen und Bewohnern gut aufgenommen werden. Ein Jugendlicher (16) betont hierzu, dass wer den Anschluss sucht und will, diesen auch bekommt und meint, dass dies in einer anderen Gemeinde sicher schwieriger ist.

Frage 3

Du hast hier die Möglichkeit, Deine Meinung über bestimmte Aspekte die Planken betreffen, Ausdruck zu geben

Die Dorfanlässe werden von über 90% der Befragten als *sehr niedrig* oder *es geht so* bewertet. Damit verbunden wird auch die Beteiligung am Dorfleben als eher gering eingeschätzt. Die Partizipationsmöglichkeiten in der Gemeinde wird von 50% der Jugendlichen mit *ziemlich hoch* bzw. *es geht so* bewertet. Weitere 50% haben keine Angaben zu dieser Frage gemacht. Auffallend ist die hohe Bewertung der Hilfsbereitschaft der Dorfgemeinschaft. 7 Jugendliche empfinden diese als *sehr hoch* bzw. *ziemlich hoch*.

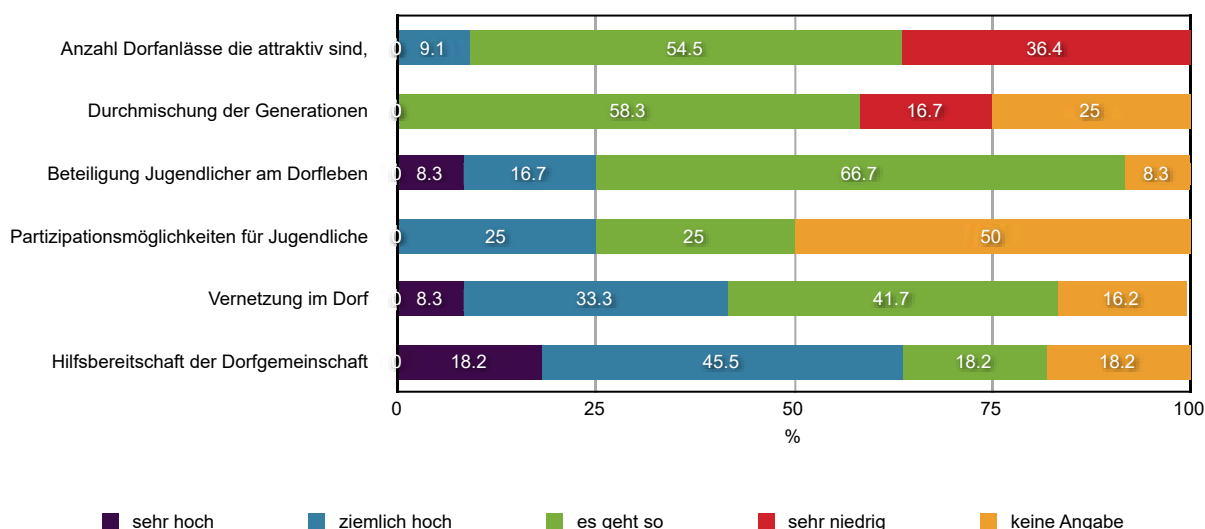


Abbildung 13: Diverse Aspekte welche die Gemeinde Planken betreffen

Jugendliche in Planken

Interview

Ein Jugendlicher (16) führt aus, dass man aufgrund der mangelnden Infrastruktur in gewisser Hinsicht als Jugendliche oder Jugendlicher zu kurz kommt. Er merkt aber auch an: „Ich habe das Gefühl, dass kein Plankner seine Jugendzeit verpasst hat, weil er in Planken wohnt. Man

geht nach der Primarschule für die sekundäre Ausbildung runter in die Gemeinden, wie man hier oben sagt. Wir waren zu dritt in der Primarschule und wir wurden dadurch alle getrennt, Oberschule, Realschule, Gymnasium. Das ist aber auch eine gute Erfahrung“.

Frage 4

Nimmst Du Freizeitangebote von Vereinen und Institutionen (z.B. Jugendtreffs) der Gemeinden in Anspruch?

Veranstaltungen, die innerhalb der Gemeinde stattfinden und Angebote des Jugendtreffs werden von den Jugendlichen unterschiedlich besucht bzw. in Anspruch genommen.

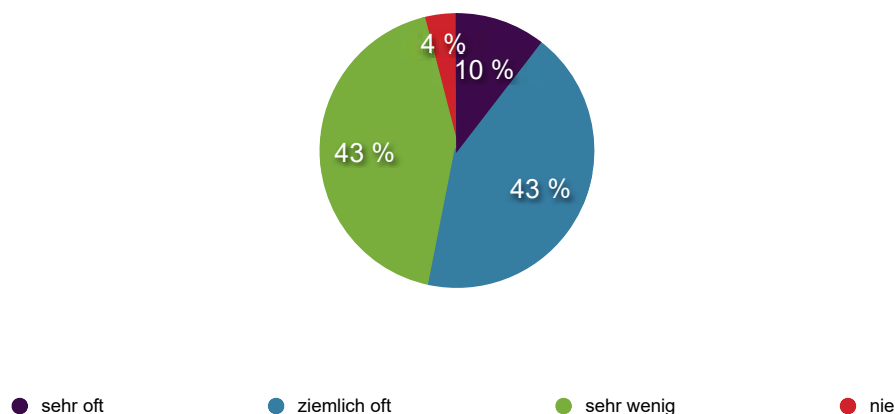


Abbildung 14: Freizeitangebote in der Gemeinde Planken

Angebote in der Gemeinde

Interview

Die Jugendlichen bezeichnen das Angebot in Planken unterschiedlich. Ein Jugendlicher (18) ist der Meinung, dass für die Grösse des Angebots für Jugendliche sowie für die restlichen Bewohnerinnen und Bewohner die Grösse der Gemeinde ausschlaggebend ist. Für ihn macht es keinen Sinn, wenn zu viele Angebote vorhanden sind und nur wenige Leute diese nutzen. Er vertritt deshalb den Standpunkt, dass es in Planken aufgrund verschiedener Vereine und des Jugendtreffs ein gutes Gleichgewicht gibt. Ein weiterer Jugendlicher (16) meint, dass in Planken nur der Jugendtreff für Jugendliche interessant ist. Dabei betont er, dass er nicht in den Vereinen der Gemeinden integriert ist, da diese nicht in seinem Interessenbereich liegen. Er ergänzt aber, dass die verschiedenen Angebote, die von der Gemeinde oder den Vereinen für die Bewohnerinnen und Bewohner organisiert werden und während des Jahres stattfinden, eine gute Sache sind, da sich hier Jung und Alt treffen könnten. Ein anderer Jugendlicher (14) hat eine sehr kritische Meinung zu dem Angebot der Gemeinde und betont unter anderem die fehlende Einkaufsmöglichkeit.

Der Jugendtreff wird von den Jugendlichen allgemein als eine gute Einrichtung bezeichnet. Ein Jugendlicher (15) ist jedoch der Meinung, dass der Raum zu klein und man zu sehr eingegrenzt ist. Ein weiterer Jugendlicher (18) äussert sich dahingehend, dass der

Jugendtreff die Möglichkeit bietet, sich ein Stück weit selbst zu verwirklichen. Zudem merkt er an, dass der Jugendtreff auch ein Spassfaktor für die Plankner Jugendlichen ist, so wie er es vor einigen Jahren noch selbst erlebt hat.

Frage 5

Bietet der Jugendtreff, die Vereine und die Gemeinde für Dich eine attraktive Freizeitgestaltung?

Die Dorfvereine sind für die Mehrheit der befragten Jugendlichen entweder *wenig* oder *gar nicht attraktiv*. Dies steht im Gegensatz zu der Attraktivität des Jugendtreffs. Dieser wird von 11 Jugendlichen als *sehr* bzw. *ziemlich attraktiv* bewertet.

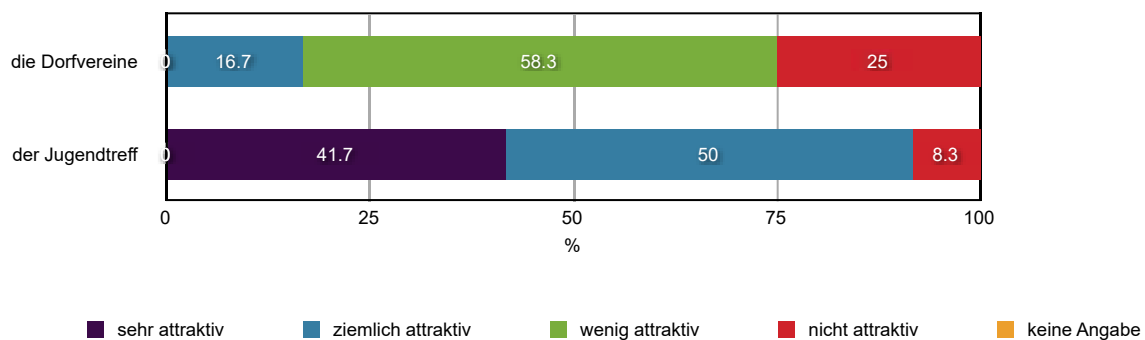


Abbildung 15: Attraktivität der Angebote in der Gemeinde Planken

4.2. Lebensweltanalyse von Jugendlichen

Die Lebensweltanalyse der Jugendlichen aus Planken dient dazu, die Hypothesen und Fragestellungen zu überprüfen und zu beantworten (vgl. Kapitel 5. und 6.). Die Lebensweltanalyse von Jugendlichen im Talraum wird aufgrund der Fragestellung beschrieben. Sie dient dazu, einen Vergleich zur Lebenswelt der Jugendlichen aus Planken zu ziehen. Die Aussagen der Expertinnen und Experten dienen dazu, die Wahrnehmung von Jugendlichen und den Erwachsenen in Bezug auf die Lebenswelt von Jugendlichen zu vergleichen.

4.2.1. Leitfadeninterviews und Fragebogenerhebung Jugendliche von Planken

Vier Jugendliche aus Planken haben in leitfadengestützten Interviews Aussagen zu spezifischen Aspekten ihrer Lebenswelt gemacht. Die Stichprobe sind dieselben Jugendlichen wie in der Sozialraumanalyse (vgl. Kapitel 4.1.3.). Im Abschnitt *Lebensgefühl, Cliques, Problemlagen, Treffpunkte, Ausgang, Freizeitverhalten* und *Mobilität* werden die Ergebnisse der Fragebogenerhebung dargestellt. Die Jugendlichen hatten die Möglichkeit, ihre Wahrnehmung in diesen spezifischen Bereichen ihrer Lebenswelt zu bewerten. In diesem Kapitel werden die Ergebnisse in Form von Histogrammen dargestellt. Die Auswertung der Fragebogenerhebung ist im Anhang A ersichtlich.

Lebensgefühl

Interview

Die interviewten Jugendlichen beschreiben die Frage nach dem Lebensgefühl generell positiv. Auch wegen Entscheidungsmöglichkeiten, die ihr Leben betreffen, sagen sie aus, dass sie grosse Freiheit haben oder diese für sich beanspruchen. Ein Jugendlicher (18) äussert sich dazu wie folgt: „Von Haus aus haben meine Eltern mir alle Entscheidungen überlassen. Nichts verboten, sondern gesagt, dass ich selber dafür verantwortlich bin, was ich mache. Sie haben mir sehr viele Freiheiten gelassen“. Er betont dabei, dass je mehr Freiheiten man hat, desto besser ist es. Er merkt aber auch an, dass dies sehr stark vom Elternhaus abhängig ist. Er ist zudem der Meinung, dass er sich schon früh von den Erwachsenen ernst genommen gefühlt hat und man somit auch immer ein offenes Ohr gegenüber seinen Anliegen hatte. Eine weitere Jugendliche (14) sagt aus, dass sie froh über Unterstützung von ihren Eltern ist. Grundsätzlich möchte sie aber über Bereiche, die sie selbst betreffen, selbst bestimmen. Ein weiterer Jugendlicher (16) ist der Meinung, dass er sehr frei entscheiden kann, was seine Interessen betrifft. Es sollte dabei auch auf andere Personen geachtet werden und nicht nur egoistisch die eigenen Interessen durchgesetzt werden. Ratschläge von Erwachsenen nimmt er gerne entgegen, es sollte aber nicht ein Müssen sein.

Frage 6

Welche Aussagen treffen auf Dich zu?

Die Fragebatterie Lebensgefühl gibt darüber Auskunft, wie die Wahrnehmung der Jugendlichen gegenüber bestimmten Aspekten ihres Lebens ist. Die Themenbereiche werden mehrheitlich mit einer positiven Ausprägung bewertet.

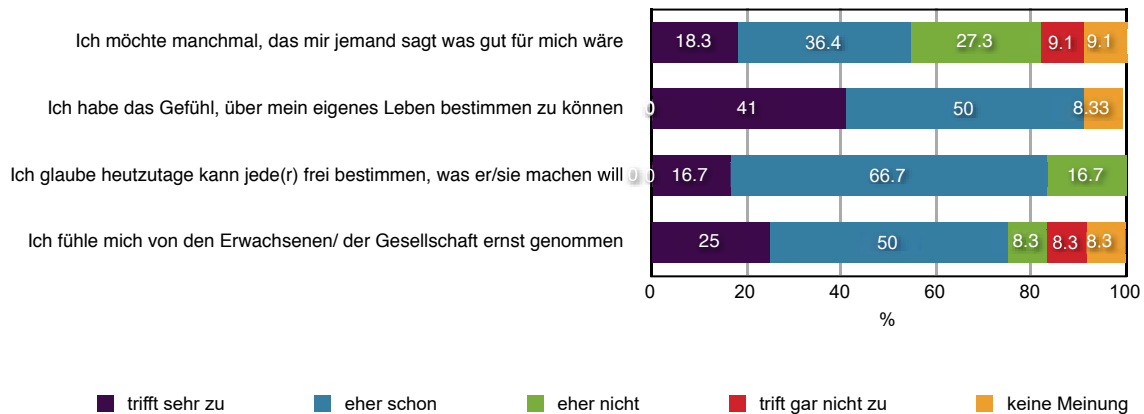


Abbildung 16: Lebensgefühl Jugendlicher

Engagement

Interview

Die Jugendlichen in Planken sind grundsätzlich der Meinung, dass es in der Gemeinde möglich ist, etwas zu erreichen, das ihre Interessen betrifft. Es wird jedoch erwähnt, dass man sich dafür auch anstrengen und einsetzen muss. Ein Jugendlicher (18) beschreibt es im Folgenden so: „Der Vorteil ist sicher, dass man sich gut kennt und das man dadurch die eigenen Ideen besser umsetzen und durchzusetzen kann. Planken bietet dafür auch ein sehr gutes Umfeld, Bekannte, Verwandte und auch der Jugendtreff“. Ein weiterer Jugendliche (14) meint dazu: „Wenn man es richtig formuliert und wenn es klug klingt, kann man immer etwas einbringen. Aber man kann es auch auf die falsche Art und Weise bringen, z.B. auf primitive Art und Weise handeln“.

Im Bezug auf die Frage, sich in der Gemeinde zu engagieren und mitzuwirken, wird von den Jugendlichen unterschiedlich bewertet. Ein Jugendlicher (16) sieht vor allem im Jugendtreff die Möglichkeit mitzuwirken und mitzubestimmen. Eine Jugendliche (14) meint hierzu, dass sie noch nicht das Bedürfnis hatte mitzubestimmen, da es zu wenige Bereiche gibt, die für sie wichtig sind. Ein Jugendlicher (18) sagt, dass er grundsätzlich schon in einer Gemeindekommission mitarbeiten würde. Er habe zudem das Gefühl, dass in einer Kommission die Möglichkeit besteht, etwas bewirken zu können, das für die Bewohnerinnen und Bewohner einen Nutzen hat. Er selber wurde schon gefragt, ob er für eine Mitarbeit im Führungsstab der Gemeindefeuerwehr zur Verfügung steht, als Stellvertreter der

Verkehrsabteilung. Er betont, dass er in dieser Funktion viel Verantwortung übernehmen muss und dabei viel zu tun hat.

Cliquen

Interview

Die Plankner Jugendlichen betonen alle, dass sie sich schon seit Primarschulzeit kennen und dass der Kontakt auch jetzt noch vorhanden ist. Ein Jugendlicher äussert sich dazu, dass wenn man in Planken aufwächst, der Freundeskreis naturgemäss kleiner ist. In Planken bestehe nicht wie im Talraum die Möglichkeit, einen anderen Kollegenkreis aufzusuchen. Alle interviewten Jugendlichen sagen, dass sie in den weiterführenden Schulen neue Freunde gefunden und neue Bekanntschaften gemacht haben und ihr Freundeskreis nicht mehr nur aus Planknerinnen und Plankner besteht. Eine Jugendliche (15) meint dazu: „Ich habe viele Freundinnen aus der Schule, da war ich sofort in der Gruppe. Über Kollegen habe ich Weitere kennengelernt. Für mich war das alles einfach. Wir haben einen starken Zusammenhalt in unserer Gruppe“.

Die Jugendlichen sagen aus, dass es in der Gemeinde keine Cliquen hat, die eine spezifische Musikrichtung bevorzugen oder sich entsprechend kleiden. Planken ist zu klein und es ist zu wenig los, sodass nur wenige Jugendliche vom Talraum nach Planken kommen. Dazu merkt ein Jugendlicher (18) an, dass sie früher im Jugendtreff eine Clique hatten, die sich dort regelmässig getroffen hat. Er äussert sich wie folgt: „Da hat sich die Kollegengruppe gebildet und es kamen immer mehr Leute aus anderen Gemeinden nach Planken. Wir hatten aber ganz unterschiedliche Interessen, von der Freizeitbeschäftigung bis zur Musik“. Für eine Jugendliche (15) spielt es keine so grosse Rolle, dass sie in ihrer Clique keinen spezifischen Style haben, jedoch hören sie alle in etwa eine ähnliche Musik. Auf das Aussehen und den Style wird jedoch insofern Wert gelegt, dass dies nicht „aus dem vorletzten Jahrhundert“ ist. Sie ist zudem der Meinung, dass man sich auch mit anderen Freunden treffen kann, die nicht unbedingt dieselbe Musik hören und gleichen Interessen haben.

Frage 7

Wie oft triffst Du Dich mit Deinen FreundInnen zur Freizeitgestaltung?

Diese Frage ermittelt, wie oft sich die Jugendlichen mit ihren Freunden in der Woche treffen. 2/3 der Befragten treffen sich mit ihren Freunden mindestens drei mal in der Woche oder öfter.

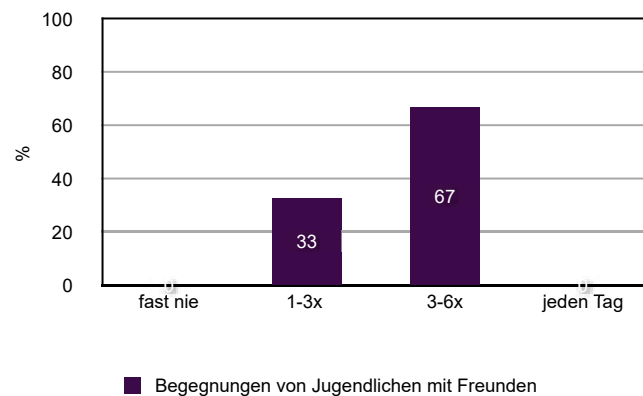


Abbildung 17: Begegnung von Jugendlichen mit Freunden

Verhalten

Interview

Die Jugendlichen beschreiben das Verhalten von Jugendlichen in Planken im Vergleich zu den Jugendlichen im Talraum sehr unterschiedlich. Ein Jugendlicher (18) führt aus, dass das man in Planken von klein auf lernt in einem engen Feld miteinander umzugehen, darum sind Konflikte nicht so oft vorhanden, wie das ansonsten der Fall ist. Auch ein Grund ist, dass es in Planken nicht so viele Gruppierungen gibt. Er sagt zudem, dass man in Planken immer auf eine Art und Weise beobachtet ist und sich die Jugendlichen deshalb weniger getrauen etwas kaputt zu machen. Er meint dazu: „Ich sehe das aber eher im positiven Sinne, wenn man nicht anonym ist“. Eine Jugendliche (14) meint dazu, dass es aus diesem Grund in Planken einfach ruhiger ist, wie im Talraum. Sie beschreibt zudem die Situation in Schaan. Dort wären die Hip-Hopper aggressiv, frech, vorlaut und arrogant. Sie teilt mit, dass dies vor allem im Alter zwischen 14 und 18 Jahren krass ist. Die Jugendlichen dort würden masslos übertreiben und Dummheiten machen. Sie selber möge keine Betrunkenen, da dies nur wieder andere Probleme nach sich zieht, beispielsweise wenn die Polizei im Anschluss Stress macht.

Problemlagen

Interview

Es werden verschiedene Problemlagen von den Jugendlichen benannt: Gewalt/Mobbing, Drogen und Littering. Ein Jugendlicher findet vor allem Littering störend, jedoch ist es für ihn nicht so schlimm, dass man sich Sorgen machen müsste. Ein weiteres Problemfeld, das ihm wichtig erscheint, ist Mobbing unter den Schülerinnen und Schüler. Das betrifft seiner Meinung nach eher die Mädchen. Gewalt unter Jugendlichen ist hingegen bei ihm kein Thema, da er diese nicht wahrnimmt. Zu diesem Problemfeld beschreibt ein anderer Jugendlicher (15) seine Perspektive und bringt sie in Zusammenhang mit ausländischen Jugendlichen: „Wenn Ausländer zu uns ins Land kommen, müssen sie sich nicht verändern, (...), aber sie sollten versuchen sich der Gesellschaft ein wenig anzupassen“. Er sagt in

diesem Kontext, dass gerade diese Jugendlichen sich oft diskriminiert und missverstanden fühlen und sich darum den Hip-Hopper zugehörig fühlen. Er ist der Meinung, dass diese Gruppe oft gewalttätig ist und sich damit Respekt verschaffen will. Für einen weiteren Jugendlichen (16 Jahre) sind seiner Wahrnehmung nach Drogen und Alkohol für die Plankner Jugendlichen kein grosses Thema. Er sieht als grösstes Problem der Jugendlichen, die fehlende Mobilität. Er legt aber Wert darauf, dass dies vor allem ein Problem der Plankner Jugendlichen ist.

Frage 8

Welches sind für Dich die wichtigsten Problemfelder, die Jugendliche betreffen?

Die Fragebatterie Problemfelder gibt darüber Auskunft wie Jugendliche ihre Wahrnehmung gegenüber Problemen, die Jugendliche betreffen, bewerten. Die grösste Wichtigkeit hat demnach die *fehlende Mobilität*, während *Mobbing/Gewalt* und *Drogen/Alkohol* gleichwertig gewichtet werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass die *fehlende Mobilität* auf die persönliche Situation und den Wohnort Planken der Jugendlichen bezogen ist.

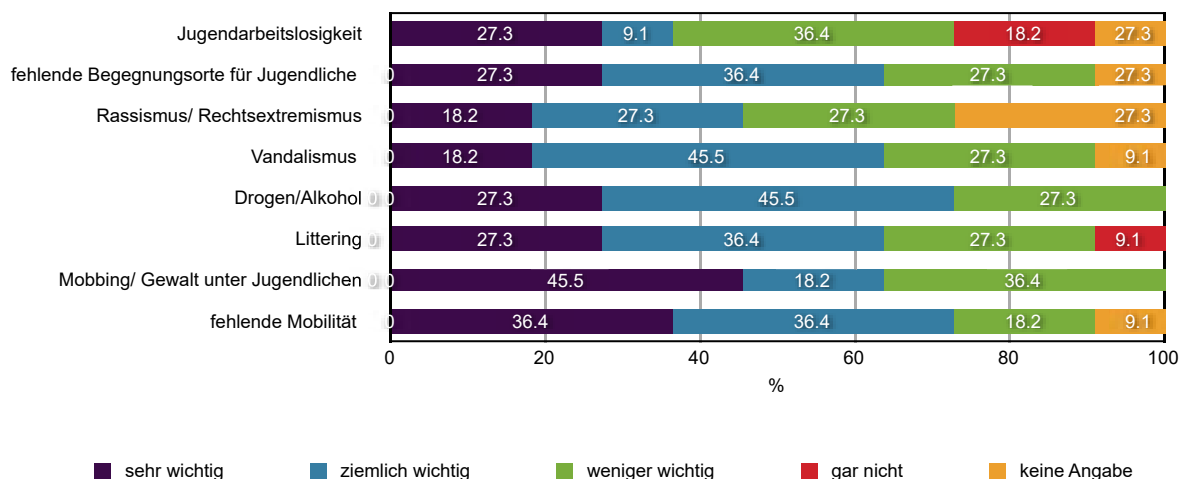


Abbildung 18: Problemfelder

Frage 9

Welche drei der oben genannten Problemfelder müssten Deiner Meinung nach Wichtigkeit geordnet werden?

Drogen/Alkohol und *Mobbing/Jugendgewalt* stehen gleichwertig auf der Prioritätenliste der befragten Jugendlichen, während bei dieser Frage *Mobilität* im Gegensatz zu der vorhergehenden Frage keine besondere Priorität aufweist.



Abbildung 19: Problemfelder nach Priorität geordnet

Treffpunkte

Interview Jugendliche

Bei der Frage nach bevorzugten Treffpunkten wird der Jugendtreff in Planken von den Jugendlichen als Erstes genannt. Ein Jugendlicher (15) ist der Meinung, dass der Jugendtreff der einzige Zufluchtsort in Planken ist, wenn man etwas unternehmen möchte. Zwei Jugendliche (16 und 18) betonen, dass man sich früher im Jugendtreff mit den Freunden, auch aus anderen Gemeinden getroffen hat, um hier den Abend zu verbringen. Ein Jugendlicher (18) teilt mit, dass man früher auch Zuhause oftmals abgemacht hat. Für den anderen Jugendlichen ist der Jugendtreff immer noch ein Ort, den man besucht, aber dieser dient dann mehr als Treffpunkt, um von dort aus weiter zu gehen. Er führt dazu aus: „Man verbringt die Freizeit nicht mehr dort. Die Treffpunkte allgemein streuen sich ziemlich für mich, auch ins Land hinunter“. Eigene Räumlichkeiten, die selbst angeeignet werden, sind in einem Interview auch ein Thema. Ein Jugendlicher (15) hat, gemäss seiner Aussage, zusammen mit Freunden in Vaduz in einem alten Kuhstall einen Raum eingerichtet und dabei viel Zeit und Geld investiert. Er beschreibt diesen Raum so: „Das ist unser Bunker in Vaduz, man hat alles was man braucht und es ist abseits. Wenn man sich trifft, setzt man sich dort zusammen, plant was so läuft oder man bleibt direkt da. Man hat Musik und man kann Party machen“. Er trifft sich zudem oft mit seinen Freunden an einem Platz in Vaduz, der ein wenig abseits und ruhig ist. Für ihn ist es zudem wichtig, dass es gemütlich ist. Facebook wird als virtueller Treffpunkt von den Jugendlichen am meisten genannt. Alle interviewten Jugendlichen haben einen Account und nutzen Facebook als Kommunikations- und Treffpunktdrehscheibe. Dies geschieht in der Regel zu Hause oder im Jugendtreff.

Frage 10

Wo hältst Du Dich mehrheitlich in Deiner Freizeit auf?

Die öffentlichen Plätze der Gemeinde werden von der Hälfte der befragten Jugendlichen *wenig* aufgesucht. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei den öffentlichen Plätzen und Jugendtreffs in anderen Gemeinden. Die weiteren Themenbereiche werden unterschiedlich genutzt. Im

virtuellen Raum¹⁰ (Social Networks) geben vier Jugendliche an, dass sie sich dort nie aufhalten. Die Vereine oder das Zuhause werden in weiterer Reihenfolge genannt, wo sich die Jugendlichen *öfters* oder *sehr oft* aufhalten.

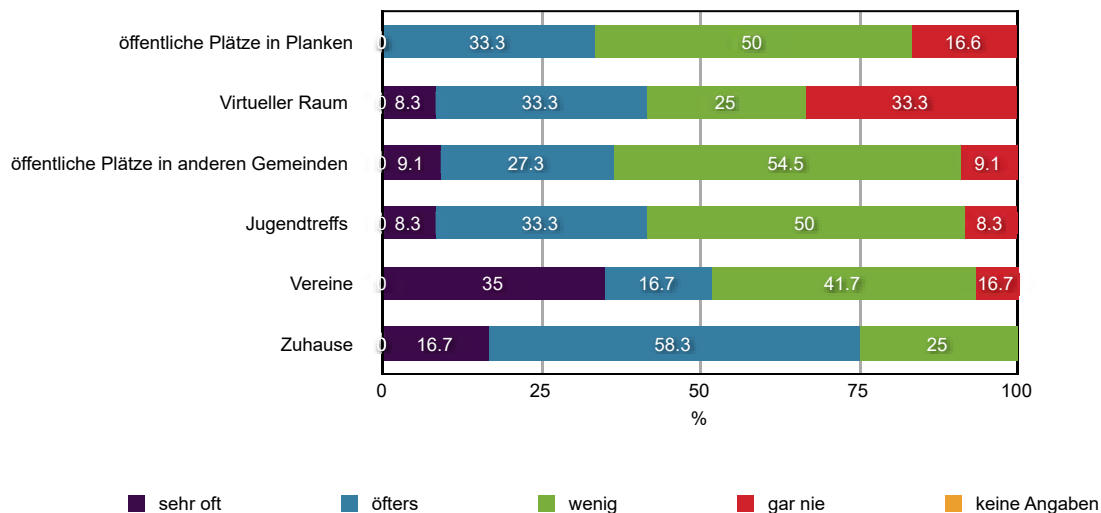


Abbildung 20: Freizeitaufenthalt von Jugendlichen

Ausgang

Interview

Die weiterführende Schule wird im Zusammenhang einer erweiterten Raumaneignung von allen interviewten Jugendlichen als ein zentrales Erlebnis erwähnt. Ein Jugendlicher (18) beschreibt den ersten Schultag als ein Ereignis: „Auf jeden Fall war ich sehr neugierig als ich in die weiterführende Schule nach Schaan kam. Zuerst gab es einen Informationstag und ich war sehr nervös. Aber man kann dabei viel von den neuen Leuten und dem neuen Umfeld lernen“. Er betont aber, dass er sich schon vorher als Kind in Schaan aufgehalten hat als er Mitglied bei den Pfadfindern war. Ein weiterer Jugendlicher (15) hat es ähnlich erlebt. Für ihn war es laut Aussage der Hammer als er in die weiterführende Schule kam: „Endlich raus aus Planken“.

Zwei Jugendliche (16 und 18) äussern, dass sie sich mit ihren Freunden mit ca. 14-15 Jahren regelmässig für den Ausgang getroffen haben. Ein Jugendlicher (16) sagt, dass ihn seine älteren Cousins und Co-Cousins aus Planken zu Partys mitgenommen haben, die keine Altersbeschränkung hatten. Für die bereits älteren Jugendlichen in Planken bezeichnet er Feldkirch (A) und Buchs (SG) als Alternative zu den Ausgahmöglichkeiten in Liechtenstein. Er betont in diesem Zusammenhang, dass das grösste Problem für die Jugendlichen ist, am Abend oder in der Nacht nach Planken zurückzukommen. Die jüngeren Jugendlichen (14 und 15) teilen mit, dass sie entweder nach der Schule im Tal bleiben um Freunde zu treffen und ansonsten in der Regel nur für Vereinstätigkeiten am Abend wieder ins Tal fahren, ausser am Wochenende.

¹⁰ Social Networks: Facebook, MSN, Netlog etc.

Frage 11

Was machst Du in deiner Freizeit, wenn Du Dich mit deinen FreundInnen triffst?

Der Fokus der Freizeitbeschäftigung mit Freunden liegt bei den befragten Jugendlichen im Sport und im Ausgang.

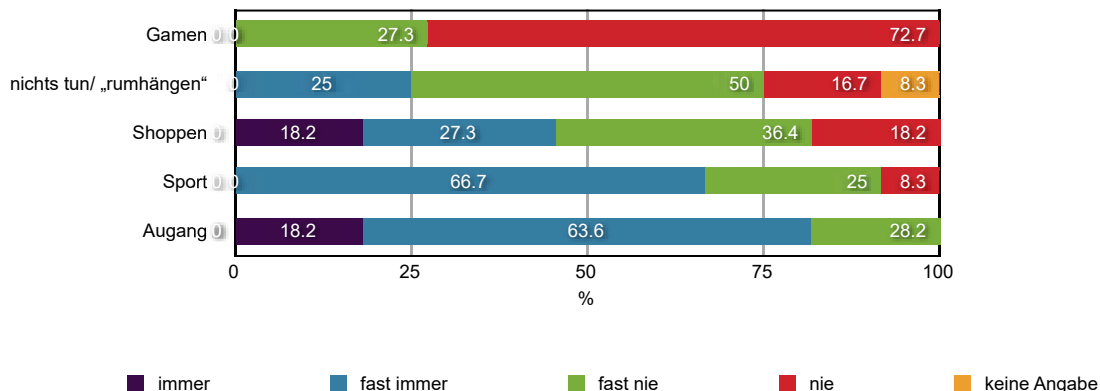


Abbildung 21: Freizeitgestaltung Jugendlicher

Freizeitverhalten

Interview

Ein Teil der Freizeitgestaltung der Jugendlichen findet in Vereinen statt. Diese befinden sich zu einem grossen Teil im Talraum. Alle vier Interviewten sagen aus, dass sie sich in einem Sport- oder Musikverein engagieren. Diese Vereine befinden sich in Schaan, Vaduz oder Triesen. Ein Jugendlicher (15) sagt dazu, dass viele Jugendliche von Planken in einem Verein aktiv sind und dass die Vereine, die für die Jugendlichen in Frage kommen, sich meist in den Gemeinden im Tal befinden. Zwei der befragten Jugendlichen sind zudem in einem weiteren Verein aktives Mitglied. Einer der Jugendlichen ist heute bei der Freiwilligen Feuerwehr Planken. Davor war er zuerst mit 14 Jahren bei der Jungfeuerwehr in Schaan aktiv.

Gemäss einem Jugendlichen (16) entsprechen die Plankner Jugendlichen einem ähnlichen Bild wie ihre Altersgenossinnen und Altersgenossen in anderen Gemeinden. Die einen würden lieber Sport betreiben, andere bleiben lieber zu Hause und wiederum andere gehen in den Ausgang. Er beschreibt seine Interessen so: „Meine Interessen sind hauptsächlich Sport, Musik und mit Kollegen weggehen“. Ein Jugendlicher (15) beklagt sich, dass es in Planken fast keine Möglichkeit gibt, die Freizeit sinnvoll zu verbringen. Aus diesem Grund begibt er sich für die Freizeitaktivitäten nach Vaduz.

Frage 12

Welche Aussagen treffen auf Dich zu?

Diese Fragebatterie gibt Auskunft darüber wie sich die Jugendlichen in ihrer Freizeit erleben

und fühlen. Alle befragten Jugendlichen geben an, dass sie mit ihrer Freizeit *sehr* oder *eher schon* zufrieden sind. Sie fühlen sich mit ihren Beschäftigungen wohl und können sich gut entspannen. Langeweile kommt bei allen Befragten *gar nicht* oder *eher nicht* vor.

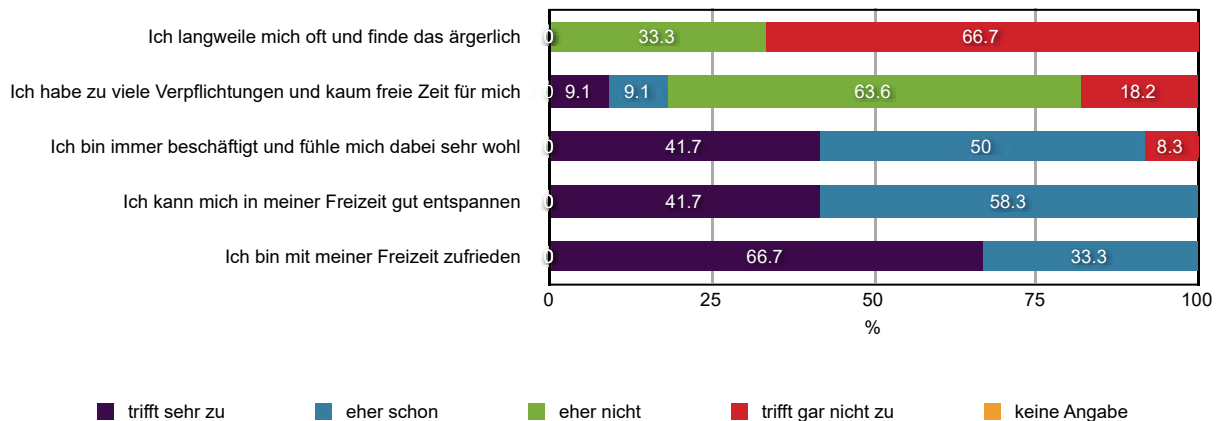


Abbildung 22: Zufriedenheit der Freizeitgestaltung

Mobilität

Interview

Die interviewten Jugendlichen sind sich einig, dass es trotz der Busanbindung und dem Ruftaxi vor allem am Abend mühsam ist, hinunter ins Tal und wieder zurück nach Planken zu kommen. Dies schränke ihre Mobilität gegenüber den Jugendlichen im Talraum ein und sie müssen sich daher besser organisieren. Das Mobilitätsproblem ändert sich laut Aussage eines Jugendlichen (18) erst wirklich mit 18 Jahren, wenn die Möglichkeit besteht, einen Autoführerschein zu machen. Ein wichtiges Verkehrsmittel, das auch in den Interviews erwähnt wird, ist vor allem für die 14-16 Jährigen das Moped und ab 16 Jahren der Scooter. Das Moped ist gegenüber dem Bus eine Alternative um ins Tal und zurückzukommen. Ein Jugendlicher (15) sieht folgendes Problem mit dem Ruftaxi: „Man muss anrufen und es kann vorkommen, dass kein Guthaben auf dem Handy vorhanden ist oder es ist schon besetzt und man muss auf das nächste warten“. Das Ruftaxi wird aber entsprechend den Aussagen der Jugendlichen trotzdem geschätzt. Das Fahrrad wird in der Regel nur dazu genutzt um ins Tal zu fahren. Zurück wird das Fahrrad mit dem Bus transportiert. Eine Jugendliche (14) meint dazu, dass es sehr mühsam ist, mit dem Fahrrad hochzufahren, vor allem mit einer Schultasche auf dem Rücken. Auch die Eltern werden in den Interviews als Transportgelegenheit aufgeführt, in dringenden Fällen oder wenn kein Bus oder Ruftaxi mehr fährt.

Frage 13

Welches ist das wichtigste Verkehrsmittel für Dich?

Die befragten Jugendlichen bewerten die öffentlichen Verkehrsmittel als das wichtigste

Verkehrsmittel für ihre Mobilität. Die weiteren Verkehrsmittel hingegen werden kaum oder gar nicht aufgeführt.

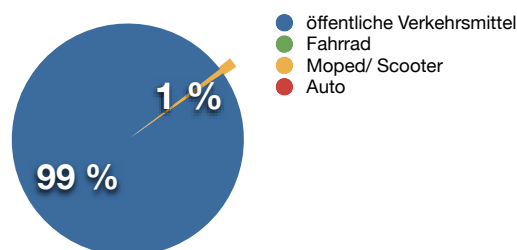


Abbildung 23: Nutzung von Verkehrsmittel

4.2.2. Leitfadeninterviews Jugendliche von Vaduz/Schaan

Vier Jugendliche aus Schaan und Vaduz haben sich in leitfadengestützten Interviews zu spezifischen Aspekten ihrer Lebenswelt geäußert. Die Stichprobe dieser Interviews ist im Kapitel 3.2.3. beschrieben.

Lebensgefühl

Die befragten Jugendlichen aus Schaan beschreiben die Frage nach ihrer Zufriedenheit und nach dem Lebensgefühl mehrheitlich als positiv. Eine Jugendliche (13) antwortet auf die Frage nach den eigenen Entscheidungsmöglichkeiten, dass sie nicht wirklich das Gefühl habe, dass sie eigene Entscheidungen treffen könne. Sie fühle sich dadurch manchmal nicht wirklich ernst genommen. Sie fügt aber hinzu: „Am Anfang nimmt man die Erwachsenen nicht ernst, aber wenn man dann ein wenig Zeit hat, dann denkt man schon darüber nach, was sie sagen“. Für zwei Jugendliche (15 und 18) war es schon sehr früh wichtig, dass sie selbst bestimmen können, was sie möchten und von zu Hause eher wenige Vorschriften gemacht wurden. Eine Jugendliche (15) findet, dass es wichtig ist, dass es für sie Regeln gab und immer noch gibt. Vorschläge und Ratschläge von Eltern über verschiedene Themenbereiche, die sie persönlich betreffen werden angehört, aber die Entscheidung dafür müsse sie dann jedoch selbst treffen.

Engagement

Eine Jugendliche (15) ist der Meinung, dass die Möglichkeit zur Mitsprache besteht. Sie führt dazu das Beispiel JUBEL¹¹ auf, bei dem sie sich als Schulsprecherin aktiv engagiert. Sie führt weiter aus, dass die Mitwirkung und Mitgestaltung in einem kleinen Land wie Liechtenstein eher möglich ist als in einem grossen Land. Ein Jugendlicher (16) vertritt eine gegenteilige Meinung und meint, dass die Gesellschaft in Liechtenstein sehr verklemmt ist und es daher viel schwieriger ist, als Jugendlicher etwas zu bewegen.

¹¹ JUBEL (Jugendbeteiligung Liechtenstein) ist ein Schülerparlament auf Landesebene. Es stellt eine Plattform für Jugendliche der Sekundarstufe I in Liechtenstein dar, zur klassen-, schul- und gemeindeübergreifenden Vernetzung sowohl untereinander, als auch mit Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft. JUBEL bezweckt, Kindern und Jugendlichen in Angelegenheiten, die sie besonders betreffen, ein Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsrecht einzuräumen.

Cliquen

Die Jugendlichen haben in den Interviews über ihre und andere Cliquen Auskunft gegeben. Gemäss den Jugendlichen lassen sich diese in drei Gruppen gliedern, die aufgrund ihres Kleidungs- und Musikstils in Schaan und Vaduz auffällig sind. Diese Gruppen werden als *Hip-Hopper*, *Skater* und *Metal* bezeichnet. Zwei Jugendliche (13 und 16) geben Auskunft, dass sie selbst in einer Hip-Hopper-Clique Mitglied sind. Sie selbst sind aber im Gegensatz zu ihren Freunden aufgrund ihrer Kleidung nicht unbedingt als Hip-Hopper erkennbar. Sie betonen, dass sie auch andere Musik hören, wie beispielsweise Techno oder House. Eine Jugendliche (15) äussert, dass vor allem die Hip-Hopper durch ihr Verhalten auf öffentlichen Plätzen negativ auffallen. Die Metal-Clique wird hingegen als friedlich bezeichnet. Sie seien nicht darauf aus, Stress zu haben. Ein Jugendlicher (16), der sich den Hip-Hoppnern zugehörig fühlt, merkt hierzu an: „Wenn wir bei der Schaaner Post¹² sind und dann kommen die Metals und wir schief schauen, würden die schon Stress anfangen“. In ihrer eigenen Clique, so meint eine Jugendliche (15), gibt es keinen bestimmten Kleidungs- und Musikstil, den sie bevorzugen. Sie führt aus, dass sie gegenüber anderen Jugendlichen auch offen sind, solange sie sich korrekt verhalten.

Verhalten

Das Verhalten von Jugendlichen wird von den Interviewten als relativ normal beschrieben, wobei es immer wieder zu Auseinandersetzungen kommt, die in der Regel jedoch ziemlich beschränkt im Ausmass und in der Heftigkeit sind. Dabei wird darauf verwiesen, dass die Konflikte unter Jugendlichen persönlicher Natur sein können oder aber das verschiedene Cliquen (Hip-Hopper/Metal) aneinander geraten. Ein Jugendlicher (16) beschreibt sein Verhalten so: „Vor zwei, drei Jahren waren wir so Typen, die Blödsinn gemacht haben. Einfach so, zum Spass. Früher wusste man nicht, was machen, wir waren hyperaktiv. Jetzt wissen wir was tun, jetzt sind wir normal“ und weiter „Auf dem Dorfplatz gibt es immer solche die Dummheiten machen, aber nicht übermässig“. Ein Jugendlicher (18) erwähnt, dass sich früher auf dem Schaaner Busbahnhof der *Gangstertreff* befunden hat bzw. Jugendliche haben sich selbst als solche bezeichnet. Diese hätten Streit unter den Jugendlichen, aber auch mit erwachsenen Personen, provoziert. Er selbst aber habe nie Probleme mit anderen Jugendlichen oder Gruppierungen gehabt.

Problemlagen

Der Alkoholkonsum wird von allen interviewten Jugendlichen angesprochen. Sie erzählen von eigenen Erfahrungen, die sie mit übermässigem Alkoholkonsum gemacht haben. Auch beschreiben sie bestimmte öffentliche Plätze, wo dies stattfindet. Hier sind vor allem der Busbahnhof und der Dennerparkplatz zu nennen, die beide sehr zentral in Schaan liegen. Ein Jugendlicher (18) erzählt, dass sie immer wieder Party hatten und noch immer haben,

¹² Schaaner Post ist synonym zum zentralen Busbahnhof in Schaan

bei der viel Alkohol konsumiert wird. Dabei ist man aber nicht sturzbetrunken, sondern man konsumiert, damit man es in der Clique lustig hat. Hier verwendet er den Begriff *Dampf*. Ein Jugendlicher sagt zudem, dass es auch in Vaduz beliebte Treffpunkte gibt, bei der öffentlich Bier von Jugendlichen konsumiert wird. Sein Konsumverhalten beschreibt er mit der folgenden Aussage: „Wir saufen nicht oft. Aber wenn wir saufen, dann viel“. Für eine Jugendliche (13) sind persönliche schmerzhaft Erfahrungen innerhalb ihrer Familie ein abschreckendes Beispiel, so dass Alkohol und Drogen für sie kein Thema sind. Eine Jugendliche (15) sagt, dass Alkohol und Kiffen in ihrer Clique eigentlich kein Thema ist. In ihrem erweiterten Freundeskreis ist dies aber der Fall. Zwei weitere Problemfelder werden von den interviewten Jugendlichen angesprochen, Littering und Fremdenfeindlichkeit bzw. Rechtsradikalismus. Eine Jugendliche (15) betont hierzu, dass es viele Rechtsradikale in Liechtenstein gibt und dass dies ein Problem ist. Sie benennt hier eine Schule, der nachgesagt wird, dass es dort viele rechtsgesinnte Jugendliche gibt. Sie findet jedoch, dass die Jugendprobleme grundsätzlich von der Gesellschaft verallgemeinert und übertrieben dargestellt werden. Sie führt dies wie folgt aus: „Jugendliche machen zu viel Lärm, machen Sauerei, aber das ist nicht bei allen so!“.

Treffpunkte

Als Treffpunkte, an denen sich die Jugendlichen bzw. die Cliquen verabreden, werden verschiedene öffentliche Orte benannt. Der Busbahnhof in Schaan wird von mehreren Jugendlichen erwähnt. In Schaan zählen auch der Dennerparkplatz und der Jugendtreff als Treffpunkte, aber diese werden eher wenig als Treffpunkt genannt. In Vaduz werden das Städtle¹³, das öffentliche Freibad und das Weiherle¹⁴ genannt, in Triesen der McDonald's. Diese Treffpunkte dienen, gemäss Aussagen der Jugendlichen, oft auch als Ausgangspunkt, um von dort weiterzuziehen, z. B. nach Buchs (CH) oder Feldkirch (A).

Für eine Jugendliche (15) war der Jugendtreff früher der zentrale Treffpunkt am Freitagabend nach der Schule. Heute trifft man sich nicht dort nicht mehr, da man nicht an einem Ort sei möchte, an dem sich 12-14jährige Jugendliche aufhalten. Als virtueller Begegnungsort wird von allen Jugendlichen Facebook an erster Stelle genannt. Ein Jugendlicher (16) sagt dazu: „Wir machen oft über Facebook und MSN ab. Wenn man im Facebook nicht online ist, was selten der Fall ist, dann rufen wir uns an“.

Ausgang

Der Zusammenhang von Rauman eignung und Ausgang wird von den Jugendlichen eindrücklich geschildert. Alle befragten Jugendlichen haben zwischen 12 und 14 Jahren angefangen ihren Wirkungskreis ausserhalb der Gemeinde zu vergrössern. Zwei Jugendliche (15 und 18) beschreiben, dass sie bis ins Alter von 12/13 Jahren entweder zu

¹³ Die Fussgängerzone im Zentrum von Vaduz wird als Städtle bezeichnet

¹⁴ Der Weiherle ist ein Spiel- und Erholungsort, wenig ausserhalb vom Dorfzentrum von Vaduz

Hause, in der Schule oder einem Sporttraining in ihrer Gemeinde waren. Ihr Wirkungskreis hat sich dadurch stetig erweitert und vergrössert. Sie berichten, dass sie erst mit ca. 14 Jahren angefangen haben, in den Ausgang zu gehen. Ein Jugendlicher (16) meint, dass sie bereits mit 11/12 Jahren in den Ausgang gegangen sind. Zuerst in das Freibad in Vaduz, danach wurde der Wirkungskreis inner- und ausserhalb der Gemeinde immer grösser. Heute verbringen sie sehr viel Zeit in ihrer Gemeinde, da sie hier den Fussballverein besuchen. Am Wochenende gehen sie für den Ausgang in der Regel in die Schweiz oder nach Österreich.

Es wird von allen Jugendlichen ausgesagt, dass es in Liechtenstein ab einem bestimmten Jugandalter nicht sehr viele Möglichkeiten gibt. Eine Jugendliche beschreibt es so: „Es gibt eigentlich für Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren nicht viel zu tun. Im Österreich gibt es aber ein K-Shake oder ein Eventhouse für 16-Jährige. Hier muss man 18 sein, damit man ins Beat¹⁵ in Vaduz darf. Die Jüngeren gehen in den Jugendraum. Dazwischen kann man nichts machen“.

Freizeitverhalten

Alle interviewten Jugendlichen sind in einem Sportverein aktiv. Weitere Freizeitinteressen der Jugendlichen sind Computer und damit verbunden die Social Networks wie Facebook, MSN und Netlog. Eine Jugendliche (13) sagt, dass sie sich sehr für die Umwelt und die damit verbundenen Veränderungen, interessiert. Die Jugendlichen sind während der Woche nach ihren Aussagen mit Vereinstätigkeiten und anderen Freizeitinteressen genügend ausgelastet.

Die Jugendlichen sind einheitlich der Meinung, dass Angebote der Gemeinde für sie nur bedingt Anziehungskraft haben bzw. sie sich nicht allzu sehr dafür interessieren. Eine Jugendliche (15) meint aber, dass es in Vaduz und Schaan viel mehr Möglichkeiten gibt, wie das in anderen Gemeinden in Liechtenstein der Fall ist. Sie sagt aber auch: „Liechtenstein ist langweilig für junge Leute“.

Mobilität

Der öffentliche Bus wird als das wichtigste Verkehrsmittel von allen Jugendlichen bezeichnet. Eine Jugendliche betont, dass das Bussystem in Liechtenstein sehr gut ist. Dieses wird für die meisten ihrer Aktivitäten verwendet: Schul- und Vereinsbesuche und für den Ausgang. Zusätzlich benennen die Jugendlichen die Scooterprüfung¹⁶ als einen wichtigen Termin für ihre erweiterte Mobilität. Das Fahrrad wird nur selten und falls, dann innerhalb der Gemeinde benutzt.

¹⁵ K-Shake, Eventhouse und Beat sind Discos oder discoähnliche Bars

¹⁶ Die Scooterprüfung kann mit 16 Jahren abgelegt werden

4.2.3. Leitfadeninterviews Expertinnen und Experten

Die Expertinnen und Experten aus Planken haben in leitfadengestützten Interviews ihre Ansichten zu spezifischen Aspekten der Lebenswelt der Jugendlichen in Planken mitgeteilt. Die Stichprobe ist dieselbe wie bei der Sozialraumanalyse (vgl. Kapitel 3.2.3.).

Lebensgefühl

Die Interviewten sind der Meinung, dass die Jugendlichen in Planken im Allgemeinen sehr zufrieden mit ihrem Leben sind. Eine Expertin meint dazu, dass gerade das spezielle Umfeld in Planken dies begünstigt und sich positiv auf die Entwicklung der Jugendlichen auswirkt. Allerdings kann es gemäss einer Person jedoch für die Jugendlichen manchmal frustrierend sein, dass sie hier in Planken so isoliert sind.

Engagement

Das Engagement der Jugendlichen wird unterschiedlich bewertet. Zwei Personen betonen, dass das Engagement der Jugendlichen in der Gemeinde eher gering ist, ausser wenn diese etwas vermissen. Als Beispiel führen die Experten diesbezüglich an, dass sich Jugendliche dafür engagiert haben, ein grosses Trampolin beim Jugendtreff anzuschaffen. Dafür haben sie das Anliegen dem Gemeindevorsteher vorgetragen. Dem Anliegen der Jugendlichen wurde stattgegeben. Hier wird von einer Person vor allem auf die Eigeninitiative der Jugendlichen hingewiesen. Eine andere Person betont im Gegensatz dazu, dass diese ein bisschen *getrieben* werden müssen. Sie merkt aber gleichzeitig an, dass Jugendliche die Möglichkeit erhalten sollen, Verantwortung zu übernehmen, um ihnen das Gefühl zu geben, dass man sie braucht. Sie lässt aber offen wie und in welchem Rahmen diese Verantwortung konkret stattfinden soll.

Cliquen

Die interviewten Expertinnen und Experten sind einhellig der Meinung, dass es in Planken keine eigentlichen Cliquen gibt, wie das z.B. in den Gemeinden im Talraum der Fall. Eine Person meint dazu, dass die Jugendlichen ihre Cliquen im Talraum haben und sich dort eher treffen und zusammen ihre Aktivitäten unternehmen. Die Expertinnen und Experten sind zudem der Meinung, dass sich die Jugendlichen in Planken im Jugendtreff, auf dem Spiel- und Sportplatz oder zu Hause treffen. Dies geschieht aber weniger in Form einer Clique, sondern man trifft sich zufällig oder spricht sich im Vorfeld ab. Eine Person schätzt die Jugendlichen von Planken im Vergleich zu Jugendlichen im Talraum als eher konservativ im Verhalten und Aussehen ein. Vor allem im Aussehen würden diese nicht jedem Trend nachgehen. Die Person merkt aber auch an, dass sie sich in dieser Einschätzung auch täuschen kann.

Verhalten der Jugendlichen

Das Verhalten der Jugendlichen von Planken wird von allen Befragten allgemein als positiv bewertet. Für eine interviewte Person fallen Plankner Jugendliche weder negativ noch besonders positiv auf. Die Jugendlichen werden als sehr unauffällig beschrieben. Dies auch aufgrund der Tatsache, dass man in Planken nicht schnell ein Bier kaufen kann und sich dann hinsetzt. Dazu wird auch die Sozialkontrolle in Planken erwähnt. Dies wird auch von einer anderen Person erwähnt. Für sie ist klar, dass die Jugendlichen wissen, wenn sie Mist bauen, das ganze Dorf Bescheid weiss und aus welchem Haushalt Er oder Sie ist. Sie betont aber auch, dass die Plankner Jugendlichen die Ersten sind, falls andere Jugendliche aus dem Talraum etwas zertrümmern, dies wieder in Ordnung bringen würden. In diesem Zusammenhang ist eine weitere Aussage eines Experten interessant. In Planken kommen, im Gegensatz zu Gemeinden im Talraum, nur sehr selten Vorfälle wie Vandalismus oder Littering in einem erwähnenswerten Ausmass auf. Er führt dazu wie folgt aus: „Eine Zeit lang hat man den Spielplatz beschmutzt, aber da wissen wir, wer es war. Wir hatten auch einmal, dass jemand einen *Robbydog* ausgeräumt und alle Säcke rausgezogen hat. Da es in der Nähe des Jugendtreffs war, wurde gleich gesagt, dass es Jugendliche waren“. Er betont aber, dass solange dies nicht bewiesen ist, glaubt er auch nicht, dass es Jugendliche aus Planken waren.

Eine weitere Person erlebt die Jugendlichen sehr angenehm und offen. Die Person betont, dass dies auch ein Aspekt ist, der Planken von anderen Gemeinden unterscheidet: „Wenn die Plankner Jugendlichen nach Vaduz zur Schule gehen, kennt man sie, sie sind einfach von einem anderen Schlag. Es ist auch eigenartig, das ein älterer Jugendlicher mit einem Jüngeren zusammen sein kann und dass ein 5.-Klässler mit einem Kindergärtner spielen kann, wo gibt es das sonst noch?“. Erwähnenswert ist auch die Aussage, dass die Jugendlichen in Planken sehr gut harmonieren. Sie müssten sich nicht abgrenzen gegenüber Pöbeleien und sind dadurch auch nicht so herausgefordert, wie das in grösseren Gemeinden der Fall ist.

Problemlagen Jugendliche

Zur Frage *Problemlagen von Jugendlichen* äussern sich mehrere Befragte, dass dies zum Teil dieselben Jugendprobleme sind wie in anderen Gemeinden auch. Auf einen besonderen Aspekt zu dieser Frage wird auf die eingeschränkte Mobilität der Jugendlichen hingewiesen. Eine Person weist auf eine weitere mögliche Problemlage Person hin. Sie sagt, dass es für einzelne Jugendliche ein Problem sein könnte, von der Behutsamkeit von Planken in die weiterführenden Schulen ins Tal zu wechseln und auf eine Anonymität zu stossen, wie sie in Planken nicht vorhanden ist. Dieses Problem, so führt die Person weiter aus, werde sich aber im Laufe der Zeit wahrscheinlich verflüchtigen. Die Person fügt dem hinzu, dass dies früher schon so war und das man von den anderen Schülerinnen und Schüler als *Hinterwäldler* wahrgenommen wurde. Dies wurde aber in der Regel schnell widerlegt.

Der problematische Alkoholkonsum von Jugendlichen wird von mehreren Personen mehrmals erwähnt. Der steigende Alkoholkonsum unter Jugendlichen, vor allem unter Jüngeren, wird nicht nur analog zur Problemlage in den Talgemeinden Liechtensteins, sondern auch zur Schweiz oder zu Österreich, gesehen. Für eine Person stellen die Aggression und Gewalt unter Jugendlichen ein ernsthaftes Problem dar, aber nicht in Planken, sondern allgemein. Dies sollte sehr ernst genommen werden. Allerdings kenne die Person die Jugendszene zu wenig, als dass sie darüber detailliert und informiert Auskunft geben könnte.

Treffpunkte

Treffpunkt der Jugendlichen in Planken ist, gemäss eines Experten, die Schule und der Spiel- und Fussballplatz. Die anderen befragten Personen sehen den Jugendtreff für die älteren Jugendlichen als den Ort, um sich zu verabreden und von dort aus in den Ausgang zu gehen. Im Weiteren werden die Jugendlichen im Talraum in Schaan beim zentralen Busbahnhof, der Halfpipe und im Freibad in Vaduz, im McDonald's in Triesen oder im angrenzenden Ausland, wie Buchs (CH) oder Feldkirch (A), verortet. Dort werden vielfältigere Möglichkeiten für Shoppen oder für den Ausgang geboten als dies in Liechtenstein der Fall ist.

Ausgang

Die Jugendlichen haben nach den Aussagen der Expertinnen und Experten in Planken keine attraktive Möglichkeit, am Abend in den Ausgang zu gehen. Sie gehen deshalb nach Schaan oder Vaduz. Eine Person teilt dazu mit, dass ihr Sohn mit seinen Kolleginnen und Kollegen auch nach Feldkirch oder in die Schweiz fahre, da es dort ein viel besseres Ausgangsangebot als in Liechtenstein hat.

Freizeitverhalten

Die meisten Jugendlichen der Gemeinde sind gemäss den Aussagen der Expertinnen und Experten in einem oder sogar mehreren Vereinen. Allerdings findet die Vereinstätigkeit zumeist im Talraum statt. Die Interessen und das Freizeitverhalten der Jugendlichen unterscheiden sich ihrer Meinung nach nicht wesentlich zu dem der Jugendlichen in anderen Gemeinden, ohne das spezifische Bereiche angesprochen werden.

Mobilität

Ein Experte ist der Meinung, dass es für die Jugendlichen nicht immer einfach ist, in Planken zu wohnen und mit der eingeschränkten Mobilität klarzukommen. Für die Jugendlichen ist es laut Aussage einer weiteren Person schwierig bzw. anstrengend, in die Tallandschaft zu gelangen, sowohl mit dem Bus als auch mit dem Ruftaxi. Sie betont, dass sie zwei Kinder im Jugendalter hat und diese ihre Vereinsaktivität hauptsächlich in Schaan oder Vaduz tätigen. Die Busverbindung ist oft nicht optimal, da ihre Kinder dadurch viel zu früh oder zu spät zum

Training oder zur Probe kommen. Dies bedeutet allgemein für die Kinder und Jugendlichen von Planken, dass sie Abmachungen für den Transport einhalten müssen, falls sie von den Eltern oder Freunden abgeholt bzw. gebracht werden. Sie betont aber auch, dass die Jugendlichen dadurch selbstständiger und verantwortungsbewusster werden.

5. Diskussion und Interpretation der Ergebnisse

Im Folgenden werden zentrale Aspekte der Forschungsergebnisse nochmals aufgegriffen, zusammenfassend dargestellt und unter dem theoretischen Blickwinkel diskutiert. Der Schwerpunkt liegt auf gewählten Aspekten, welche in den unterschiedlichen Forschungselementen thematisiert wurden und sich überschneiden, ergänzen oder widersprechen. Ziel ist es, in diesem Kapitel die im Vorfeld aufgestellten Hypothesen zu überprüfen. (vgl. Kapitel 1.2.)

Hypothese: Die Gemeinde Planken ist ein relativ geschlossener und homogener Sozialraum.

Im Gegensatz zu städtischen Sozialräumen ist Planken aufgrund seiner geo- und topographischen Lage ein dauerhaft räumlich fixiertes und klar begrenztes Territorium (vgl. Kapitel 4.1.1.). Die Gemeinde weist jedoch weniger durchwobene, konflikthafte und heterogene soziale Zusammenhänge auf, wie Kessl und Reutlinger (2007, S.38) es beschreiben. Planken ist gemäss den Expertinnen und Experten eine intakte Dorfgemeinschaft. Die Kleinheit der Gemeinde wird dabei als eine Stärke betrachtet, da sich die Bewohnerinnen und Bewohner kennen und viele verwandtschaftliche Beziehungen vorhanden sind. Dies wird mit als Grund aufgeführt, weshalb die Hilfsbereitschaft der Dorfgemeinschaft als sehr hoch eingeschätzt wird. Die Interviews mit den Jugendlichen sowie in der Fragebogenerhebung bestätigen diese Einschätzung. Die interviewten Jugendlichen heben dabei besonders hervor, dass durch die Abgeschlossenheit der Gemeinde besonders der Zusammenhalt der Jugendlichen in der Gemeinde gross ist. Ein weiterer Aspekt, den die Expertinnen und Experten nennen und besonders hervorheben, ist die hohe Wohnqualität und damit verbunden, dass in der Gemeinde keine offensichtliche Problemfelder vorhanden sind.

Als Merkmale, die darauf hinweisen, dass Planken ein relativ geschlossener und homogener Sozialraum ist, können sowohl die Raumabgrenzung zum Talraum als auch die geringe Einwohnerzahl der Gemeinde (425) herangeführt werden. Auch die soziostrukturellen Merkmale weisen darauf hin. Die Gemeinde hat einen sehr hohen Anteil Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner mit Bürgerrecht in Planken (31%), der im Vergleich zu den Gemeinden im Talraum viel höher ist. Die Anzahl Personen mit einer ausländischen Staatsbürgerschaft ist um ein Drittel tiefer als im Talraum. Zudem sind ausländischen Einwohner, mit Ausnahme von zwei Familien, deutschsprachiger Abstammung. Die Integration von Neuzugezogenen funktioniert in der Regel problemlos. Die Anzahl neuer Einwohner in Planken beschränkt sich dabei aber auf sehr wenige Personen im Jahr.

Der Anteil der Haushalte in der ein bzw. mehrere Kinder und Jugendliche wohnen (56), ist gemessen an der Gesamtzahl der Haushalte (170) ebenfalls sehr hoch. Der hohe Anteil an Eigentumswohnungen (98%) wird in keiner anderen Gemeinde erreicht und kann als Indikator für eine langfristige Wohnsitznahme genannt werden. (vgl. Kapitel 4.1.1.)

Für Wirth (1974) sind es bestimmende Merkmale wie Grösse, Dichte und Heterogenität, die Urbanität ausmachen. Diese wiederum führen zu bestimmten Verhaltensweisen, Mentalitäten und sozialen Prozessen (zit. in Schäfers, 2010, S.90). Aufgrund der Forschungsergebnisse sind diese in Planken nicht in dem Ausmass gegeben, dass sie eine Urbanität aufweisen wie Wirth sie beschreibt. Es lässt sich daher festhalten, dass die vielfältige Spannbreite individueller Varianten an Handlungsmöglichkeiten in einem urbanen Raum um ein vielfaches grösser ist als dies in kleinen räumlich fixierten und klar begrenzten Territorien, wie die Gemeinde Planken es darstellt, der Fall ist. Emmenegger (2010) betont jedoch in diesem Zusammenhang, dass die dynamischen Komponenten von Sozialräumen nicht an Dorf-, Quartier- oder Stadtgrenzen enden (S.337).

Es werden jedoch bestimmte Aspekte angesprochen, wie die wenigen Angebote für die Wohnbevölkerung und das Fehlen von sozialen Treffpunkten in der Gemeinde. Viele Bewohnerinnen und Bewohnerinnen nehmen daher Freizeitangebote im Talraum in Anspruch. Ein weiterer Aspekt ist, dass die meisten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Tal ihrer Beschäftigung nachgehen. Dadurch ergeben sich vielseitige soziale Kontakte, die auch in die Gemeinde wirken können. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind somit nicht vom Talgeschehen abgeschnitten, sondern können durch den regen Austausch mit dem Talraum (aus vielfältigen Gründen) als sehr aufgeschlossen beschrieben werden. Aufgrund der soziostrukturellen und -kulturellen Merkmale, der Raumabgrenzung und den Aussagen der Interviewten lässt sich aber feststellen, dass die Gemeinde als eine relativ homogene Gemeinschaft beschrieben wird. Das bestätigt daher diese Hypothese.

Hypothese: Aufgrund der soziostrukturellen und -kulturellen Lage übt die Gemeinde Planken auf die Jugendlichen eine starke Sozialkontrolle aus.

Wie im Kapitel 2.2. erläutert wurde, gehören zu den einzelnen Adoleszenzphasen bestimmte Entwicklungsaufgaben, die sich in verschiedenen Altersstufen mehr oder weniger stark ausprägen. Für Flammer und Alsaker (2011, S.103) ist die Frühadoleszenz von 13-15 Jahren geprägt von Regressionen, die bestimmte Symptome aufweisen, wie beispielsweise lautes und grobes Verhalten. Dies lässt sich vor allem bei Jungs feststellen. Die Mädchen haben hingegen eher ausgeprägte Phantasiebildungen, die sich auf bestimmte Personen ausrichtet. Das Verhalten der Jugendlichen wirkt sich dabei nicht nur auf ihr unmittelbares Umfeld aus, sondern hat auch einen grossen Einfluss auf deren Freizeitgestaltung. Die

Freizeitaktivitäten von Jugendlichen wandeln sich aber im Laufe des Älterwerdens. In der Adoleszenzphase wird das gemeinsame Spiel von früher (Kindesalter) abgelöst durch gemeinsame Aktivitäten und Interessen innerhalb einer Gleichaltrigengruppe oder Clique. Gemäss Hurrelmann (2010) nehmen jüngere Jugendliche noch an Aktivitäten teil, die von Erwachsenen geleitet werden. Später bekommen jedoch weniger organisierte Aktivitäten oder gemeinsames Herumhängen einen wesentlich höheren Stellenwert, bei der die Erwachsenen abgelehnt und ausgeschlossen werden (S.136).

Jugendliche *nutzen* dabei ihre Freizeit zum Ausprobieren von verschiedenen Aktivitäten und lotsen dabei die Grenzen der gesellschaftlich tolerierten Normen und Verhaltensweisen aus. Für Hurrelmann (2010, S.135) ist der Freizeitsektor deshalb ein soziales Übungsfeld für Jugendliche, das eine Fülle von Wahl- und Verhaltensmöglichkeiten der Lebensgestaltung bietet. Diese Wahl- und Verhaltensmöglichkeiten von Jugendlichen lässt sich im Sozialraum Planken sehr genau beschreiben. Die Interviews mit den Expertinnen und Experten zeigen auf, dass das Verhalten der Jugendlichen in ihrer Freizeit, die sie in der Gemeinde an den Tag legen, als überaus korrekt und unproblematisch wahrgenommen wird. Hier wird auch ausgeführt, dass in der Gemeinde weder Littering noch Vandalismus ein Thema ist. Der Aspekt der Sozialkontrolle wird dabei explizit angesprochen, da es die Kleinheit der Gemeinde und die Bekanntschaften innerhalb der Wohnbevölkerung für Jugendliche schwierig machen, sich unbeobachtet im öffentlichen Raum aufzuhalten und bestimmte von der Wohnbevölkerung als negativ aufgefasste Verhaltensweisen auszuüben. Die Aussagen der Jugendlichen von Planken bestätigen diese Wahrnehmung der Expertinnen und Experten. Verhaltensauffälligkeiten sind aufgrund der Sozialkontrolle in Planken auch aus der Perspektive der Jugendlichen nicht angebracht. Dies lässt jedoch keinen Rückschluss über die Verhaltensweisen, die Plankner Jugendlichen aufgrund der fehlenden oder weniger stark ausgeprägten Sozialkontrolle im Tal ausüben, zu.

Im Gegensatz zu der Situation in Planken beschreiben Jugendliche aus Planken und aus dem Talraum die Zentrumsgemeinden Vaduz und Schaan als Hotspots, wo sich Jugendliche bzw. Cliquen treffen, Konflikte ausgetragen werden und Alkohol im öffentlichen Raum konsumiert wird. Problemfelder auf öffentlichen Plätzen, die von der Wohnbevölkerung dieser Gemeinden als störend oder stossend empfunden wird und Jugendlichen zugeschrieben wird, ist Littering und wiederkehrender Vandalismus. Dies lässt sich aufgrund der Berichterstattung in den liechtensteinischen Tageszeitungen belegen (Volksblatt, 2011; Der Monat, 2009, S.6.) Es lässt sich daher festhalten, dass die Sozialkontrolle in Planken Auswirkungen auf die Verhaltensweise der Jugendlichen innerhalb der Gemeinde hat. Die gesellschaftlich tolerierten Normen und Verhaltensweisen wirken in einer kleinen Gemeinde viel stärker, dies auch aufgrund der Raumabgrenzung und den soziokulturellen Gegebenheiten von Planken. Die Sozialkontrolle übt einen erheblichen Druck auf die

Verhaltensweise der Jugendlichen im öffentlichen Raum und im Umgang mit der Dorfgemeinschaft aus. Diese Hypothese kann somit bestätigt werden.

Hypothese: Aufgrund der geringen Anzahl Freizeitangebote innerhalb der Gemeinde Planken haben die Jugendlichen nur bedingt die Möglichkeit zur Teilhabe an Angeboten für die Freizeitgestaltung.

Die frei verfügbare Zeit von Jugendlichen hat quantitativ stark an Bedeutung zugenommen. Für Cassée (2007, S.290) ist die Gestaltung der freien Zeit eine wichtige Entwicklungsaufgabe, die selbstverantwortet gestaltet wird und ein hohes Mass an persönlichen Ausdruck zulässt. Laut Blinkert (2003) sind dabei verschiedene primäre und sekundäre Ressourcen für das Freizeitverhalten und dessen Gestaltung ausschlaggebend. Ausgehend von der Sozialstruktur und der gesellschaftlich-kulturellen Konstruktion von Jugend ist in der Regel vorgegeben, welche primären und sekundären Ressourcen für die Freizeitaktivitäten und Wünsche von Jugendlichen eine Rolle spielen. Primäre strukturelle Ressourcen können Schichtzugehörigkeit, Schulbildung oder auch Nationalität sein. Jugendkulturelle Ressourcen sind Zeit, Geld, Kontakte und Freiheiten (die Jugendlichen zu- oder nicht zugestanden werden). Dem stehen sekundäre Ressourcen gegenüber, die sich auf Räume, jugendspezifische Angebote und Mitgliedschaften in Gruppen oder Vereinen beziehen. Diese werden dabei von lokalen Gegebenheiten und Infrastrukturen beeinflusst. (S.3-4). Hurrelmann (2010, S.139) betont hierbei, dass die Nichtteilhabe an bestimmten Aktivitäten zur fehlenden Akzeptanz in einer Gleichaltrigengruppe oder Clique führen kann.

Die Interessen der Freizeitgestaltung haben sich dabei in den vergangenen 15 Jahren nicht wesentlich verändert. Verschiedene ältere Jugendstudien von Dybowski und Hartwig (1996), Fitzgerald, Joseph, Hay und Oreagen (1995) sowie von Strzozda (1996) zeigen, dass die Mehrheit der Jugendlichen ein ausgesprochenes Interesse an geselligem Zusammensein, an Musik hören, aber auch an Sport (insbesondere Trendsportarten) sowie an audio-visuellen Medien haben (zit. in Flammer & Alsaker, 2011, S.133). Aktuellere Studien, wie die Jugendstudie in Liechtenstein (2006) und die Shell-Jugendstudie (2010) bestätigen, dass sich die Interessen von Jugendlichen über die Jahre nicht wesentlich verändert haben. Nur die Mediennutzung, im Speziellen, das Internet, hat einen gewichtigeren Platz in der Freizeitgestaltung eingenommen.

Aus den Interviews mit den Jugendlichen aus Planken und aus dem Talraum lassen sich keine signifikanten Unterschiede in ihren Freizeitinteressen erkennen. Auch die Teilnahme an Vereinsaktivitäten sowie die Freizeitgestaltung unterscheiden sich aufgrund der Forschungsergebnisse nicht wesentlich.

Die lokalen Gegebenheiten und die Infrastruktur der Gemeinde lassen sowohl für die erwachsene wie auch für die jugendliche Bevölkerung ein nur beschränktes Angebot zu. Die Angebote, die von der Gemeinde Planken für Jugendliche relevant sind, lassen sich auf den Jugendtreff und wenige Gemeindeanlässe, die während dem Jahr durchgeführt werden, reduzieren. Im Weiteren bietet sich den Jugendlichen die Möglichkeit, die Vereinsangebote in Anspruch zu nehmen. Die Freizeitangebote der Gemeinde werden jedoch mit Ausnahme des Jugendtreffs wenig in Anspruch genommen. Das lässt sich nicht nur auf die wenigen Angebote zurückzuführen, sondern auch auf die geringe Attraktivität der Angebote, insbesondere die der Vereine. Dies kommt sowohl in den Interviews mit Jugendlichen als auch den Expertinnen und Experten klar zum Ausdruck. Die Fragebogenerhebung untermauert diese Aussagen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass die Jugendlichen ihre Freizeitaktivität mehrheitlich im Talraum absolvieren. Das Freizeitverhalten im Talraum wird jedoch nicht nur von Vereinstätigkeiten bestimmt, sondern auch von weiteren Interessen.

Das Freizeitverhalten der Jugendlichen wird von einer Vielzahl von Einflüssen, die miteinander in Beziehung stehen, geprägt. Dabei lässt sich oft nicht festmachen, welche Einflussfaktoren für die Freizeitgestaltung der Jugendlichen am meisten zu gewichten sind. Für die Jugendlichen der Gemeinde Planken sind jedoch die von Blinkert (2003) beschriebenen sekundären Ressourcen, also die lokalen Gegebenheiten und die Infrastruktur der Gemeinde, ein wichtiger Faktor. Sie beeinflussen in gewisser Hinsicht das Freizeitverhalten der Jugendlichen. Die Forschungsergebnisse lassen aber den Schluss zu, dass die Jugendlichen aus Planken sehr wohl und schon früh die Möglichkeit haben, Aktivitäten ausserhalb der Gemeinde zu erleben. Es lässt sich deshalb festhalten, dass die Jugendlichen, obschon in der Gemeinde nur wenige Angebote vorhanden sind, die ihren Interessen entsprechen, nicht weniger Möglichkeiten haben zu Angeboten zur Freizeitgestaltung wie Jugendliche im Talraum. Diese werden jedoch selektiver genutzt und der Zeitaufwand, der dafür aufgebracht werden muss (Transportmöglichkeiten ins Tal und wieder zurück) ist grösser und muss entsprechend geplant werden. Dies führt jedoch nicht zu einer Nichtteilhabe an bestimmten Aktivitäten und somit zu einem Ausschluss oder fehlender Akzeptanz in einer Clique. Aus diesem Grund lässt sich diese Hypothese nicht bestätigen.

Hypothese: Aufgrund der sozialräumlichen Struktur der Gemeinde Planken setzt der Aneignungsprozess der Jugendlichen zu einem späteren Zeitpunkt ein.

Die Aneignung von Räumen spielt eine wichtige Rolle und ist spezifisch für Jugendliche oder jugendliche Cliquen ein wichtiges Erlebnis- und Erfahrungsfeld. Für Krisch (2009) führt Aneignung, als tätige Auseinandersetzung des Subjekts, zu vielschichtigen Lernprozessen, aber auch zur Übernahme von gesellschaftlichen Werten und Orientierungen, die sich in der

Umwelt vergegenständlichen. Es ist daher nach Böhnisch (1992) bezeichnend, dass das sozialräumliche Element in der Jugendzeit ein Strukturprinzip der Gleichaltrigenkultur ist. (vgl. Kapitel 2.4.) Besonders bei der ökologischen Peripherie, die Baacke (1980,1984) beschreibt, werden Jugendliche mit neuen Situationen und Erlebnisebenen konfrontiert, die besonders eindrücklich auf die Jugendlichen wirken können. Er ist der Meinung, dass je vielfältiger und reichhaltiger die ökologische Peripherie ist, desto offener und erfahrener wird ein Heranwachsender. Er erweitert nicht nur seinen Handlungsraum, sondern erwirbt auch mehr Ausweichmöglichkeiten und Alternativen zu seiner unmittelbaren Umwelt. (vgl. Kapitel 2.3.1.)

Die verkehrstechnisch gut erschlossene und an den öffentlichen Verkehr angebundene Gemeinde und die weiteren von den Jugendlichen genutzten Verkehrsmittel täuschen nicht darüber hinweg, dass es für sie unter bestimmten Voraussetzungen nicht einfach ist, den Weg ins Tal und wieder zurück zu finden. Die Forschungsergebnisse weisen eine eingeschränkte Mobilität der Jugendlichen aus Planken nach. Die Jugendlichen finden jedoch gemäss ihren Aussagen schon sehr früh den Weg in die Gemeinden im Talraum. Dies geschieht zuerst durch Mitgliedschaften in Sport-, Musik- oder Jugendvereine und später durch die weiterführenden Schulen. Die Infrastruktur der Gemeinde Planken bietet für die Jugendlichen und besonders für die Jugendlichen in der mittleren Adoleszenzphase (vgl. Kapitel 2.2.1.) wenig attraktive Möglichkeiten, ihren Handlungsraum innerhalb der Gemeinde zu erweitern. Gerade für Jugendliche in dieser Adoleszenzphase befinden sich alle für sie attraktiven Treffpunkte und Ausgelmöglichkeiten im Talraum. Allerdings haben die Plankner Jugendlichen aufgrund der eingeschränkten Mobilität am Abend im Gegensatz zu den Jugendlichen im Talraum weniger Ausgelmöglichkeiten. Hier lässt sich ein Vergleich mit den Jugendlichen im Talraum ziehen. Nach den Aussagen der Jugendlichen im Talraum gehen diese mehrheitlich mit 12-13 Jahren regelmässig in den Ausgang. Bei den Plankner Jugendlichen vollzieht sich dies in der Regel zu einem späteren Zeitpunkt. Diese sind unter anderem auch darauf angewiesen, dass sie Bekannte oder ältere Jugendliche mit in den Ausgang nehmen. Diese Punkte sprechen für einen späteren Aneignungsprozess, die Plankner Jugendliche absolvieren.

Es lässt sich aber auch festhalten, dass die Plankner Jugendlichen schon relativ früh mit dem Talraum in Berührung kommen und somit ihren Wirkungskreis sukzessive erweitern. Das spricht gegen einen späteren Aneignungsprozess wie bei gleichaltrigen Jugendlichen im Talraum. Hier lässt sich eine Ambivalenz im Aneignungsprozess der Plankner Jugendlichen feststellen.

In diesem Zusammenhang weisen verschiedene Aspekte, die oben beschrieben wurden, auf das Inselmodell von Zeiher (1983) hin (vgl. Kapitel 2.3.2.). Das ökologische Zentrum ist die Wohninsel und von da aus werden die andere Orte (Inseln) aufgesucht. Die Entfernung

zwischen den Inseln wird dabei mit dem Auto oder anderen Verkehrsmittel zurückgelegt. Im Gegensatz zu dem Zonenmodell von Baacke (1980, 1984) vollzieht sich hier die Erweiterung nicht mehr in konzentrischen Kreisen, sondern auf Basis einer Inselstruktur. Es lässt sich jedoch feststellen, dass sich die jüngeren Jugendlichen (12-14 Jahre) aufgrund der geringen Mobilitätsmöglichkeiten mehrheitlich in ihrer Freizeit in der Gemeinde aufhalten. Dieser Aspekt spricht eher für das Zonenmodell. Es kann somit abgeleitet werden, dass eine Mischform des Zonen- und Inselmodells vorhanden ist, das den Aneignungsprozess der Jugendlichen in Planken beschreibt. Hingegen kommt im urbanen Talraum aufgrund der Lebensweltanalyse der Jugendlichen aus dem Talraum das Zonenmodell für den Aneignungsprozess der dort wohnhaften Jugendlichen zur Anwendung.

Aufgrund der sozialräumlichen Struktur der Gemeinde Planken kann aber nicht ohne Weiteres davon ausgegangen werden, dass sich der Aneignungsprozess zu einem späteren Zeitpunkt vollzieht. Diese Hypothese lässt sich daher nicht belegen. Es lässt sich jedoch ein Unterschied in der Form und Ausprägung des Aneignungsprozess der Jugendlichen im Gegensatz zu Jugendlichen des Talraums feststellen.

Hypothese: Die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen unterscheidet sich im Vergleich zu Jugendlichen im Talraum, aufgrund der soziokulturellen und -strukturellen Gegebenheiten der Gemeinde Planken.

Die eigene Einschätzung der Selbstwirksamkeit der Jugendlichen in Planken kann als sehr hoch bezeichnet werden. So lässt sich in der Lebensweltanalyse der Plankner Jugendlichen belegen, dass sowohl ihr Lebensgefühl wie auch die Entscheidungsmöglichkeiten sehr positiv ausgeprägt sind. Es wird dabei von einer Expertin betont, dass gerade in einer kleinen Gemeinde mit spezifischem soziokulturellen Umfeld ein positives Lebensgefühl begünstigt wird und für die Entwicklung der Jugendlichen förderlich ist. Wie im Kapitel 2.2.2. beschrieben wird, hängen die Entwicklungsaufgaben, die Jugendliche in der Adoleszenzphase zu bewältigen haben, von verschiedenen Faktoren ab.

Hurrelmann (2010, S.68) betont hierzu, dass neben den individuellen Bewältigungsfähigkeiten, die soziale Unterstützung durch die wichtigsten Bezugsgruppen, die er als die sozialen Ressourcen bezeichnet, notwendig sind um die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter zu bestehen. Wie die Jugendlichen mit den Anforderungen klar kommen, hängt unter anderem auch mit den Hilfestellungen der sozialen Umwelt zusammen. Die Selbstwirksamkeitserwartung steht dabei in einem engen Zusammenhang mit den Entwicklungsaufgaben von Jugendlichen. Gemäss Polloni und Metzger (2010) liegt dabei der Fokus nicht auf den Verhaltensergebnissen, sondern auf der Einschätzung der Ausführung des Verhaltens sowie das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen, um schwierige Situation

bewältigen zu können.(S.120). Die positive Wahrnehmung der Jugendlichen wie auch der Expertinnen und Experten lässt daher auf einen direkten Zusammenhang zwischen dem positiven Lebensgefühl und Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen mit dem Wohnort schliessen.

Die interviewten Jugendlichen aus den Zentrums Gemeinden Vaduz und Schaan bewerten ihr Lebensgefühl ebenfalls positiv. Allerdings beschreiben sie die Selbstwirksamkeit ihrer Person unterschiedlich. Aufgrund der geringen Stichprobe der Interviews kann jedoch kein Rückschluss daraus gezogen werden, dass Jugendliche aus dem Talraum generell eine geringere Selbstwirksamkeit haben. Es kann aus diesem Grund nicht eindeutig festgestellt werden, dass sich die Selbstwirksamkeitserwartung der Jugendlichen aus Planken zu derjenigen der Jugendlichen im Talraum unterscheidet, folglich lässt sich diese Hypothese mit den Forschungsergebnissen nicht verifizieren.

6. Schlussfolgerungen

Die Zielsetzung dieser Bachelorarbeit ist eine nähere Betrachtung der Gemeinde Planken im Hinblick auf die Lebenswelt der Jugendlichen dieser Gemeinde, um daraus eine Empfehlung für eine sozialräumliche Jugendarbeit für die Gemeinde ableiten zu können.

Unter Berücksichtigung struktureller und sozialräumlicher Aspekten wurde eine Sozialraumanalyse der Gemeinde durchgeführt, welche die Wahrnehmung der Jugendlichen und Expertinnen und Experten in die Analyse mit einbezieht. Zudem wurde eine Lebensweltanalyse von Jugendlichen der Gemeinde Planken und von Jugendlichen der Zentrumsgemeinden des Fürstentums Liechtenstein vorgenommen.

Nachfolgend werden die zentralen Ergebnisse der einzelnen Forschungselemente und die daraus resultierenden Erkenntnisse zusammenfassend aufgezeigt. Ziel dieses Kapitels ist einerseits die Beantwortung der Forschungsfragen und andererseits die Formulierung von Handlungsmöglichkeiten für eine sozialräumliche Jugendarbeit in dieser Gemeinde. Die zusammenfassende Darstellung der Ergebnisse der Forschung orientiert sich an den Unterfragestellungen.

6.1. Zusammenfassende Beantwortung der Fragestellung

1. Unterfrage: Wie unterscheidet sich die Rauman eignung von Jugendlichen im ländlichen und urbanen Raum?

Die räumliche Aneignung der Plankner Jugendlichen ist aufgrund der strukturellen und soziokulturellen Gegebenheiten, wie die räumliche Abgrenzung, das Fehlen einer weiterführenden Schule und die bescheidene Anzahl attraktiver Angebote, eine andere wie dies in den urbanen Gemeinden im Talraum der Fall ist. Im Kapitel 5. wurde festgehalten, dass Planken einen relativ homogenen Sozialraum mit vielschichtigen Kontakten in den Talraum darstellt. Dies gilt für die erwachsene Wohnbevölkerung wie auch für die dort wohnhaften Jugendlichen. Die Homogenität und die daraus resultierende Sozialkontrolle zeigen, dass dies eine direkte Wirkung auf das Verhalten der Jugendlichen im öffentlichen Raum und somit auch einen direkten Einfluss auf die räumliche Aneignung der Jugendlichen hat.

Die Rauman eignung der Jugendlichen unterscheidet sich im Vergleich zu den Jugendlichen im urbanen Talraum auch dahingehend, dass diese aufgrund bestimmter struktureller Aspekte, ihren Wirkungsraum schon relativ früh über die Gemeinde hinaus erweitern müssen

(vgl. Kapitel 5.). Bestimmte Vereinstätigkeiten werden dabei schon im Kindesalter im Talraum ausgeführt. Dies bedeutet, dass die Plankner Jugendlichen trotz eingeschränkter Mobilität schon sehr früh darauf angewiesen sind, neben dem Elterntransport selbstständig die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen, um ihren Interessen nachzukommen. Die Jugendlichen im Talraum können hingegen vieler ihrer Interessen direkt in ihrer Gemeinde nachkommen. Sie besitzen zudem mehr Wahlmöglichkeiten für Freizeitangebote, die sie mit einem geringen Zeitaufwand aufsuchen können (Zeitfaktor). Mit dem Zeitfaktor bleibt den Jugendlichen der Gemeinde Planken oft nur ein relativ kleines Zeitfenster, um ihren Aktivitäten im Talraum nachzukommen. Daraus lässt sich schliessen, dass die Plankner Jugendlichen schon sehr früh die Möglichkeit nutzen, in bestimmten Fällen sogar früher wie die Gleichaltrigen im Talraum, ihren Wirkungskreis über die Gemeindegrenzen auszuweiten. Jedoch sind sie aufgrund des Zeitfaktors und der Raumabgrenzung der Gemeinde eingeschränkt, Freizeitangebote im gleichen Umfang zu nutzen wie die Jugendlichen im Talraum.

2. Unterfrage: Welche Aufgaben sind ausschlaggebend für die Aneignung von (Frei-)Räumen in der Adoleszenzphase im ländlichen Raum?

Aufgrund der im Kapitel 5. diskutierten Forschungsergebnisse lässt sich in Bezug auf die Entwicklungsaufgaben, die für die Aneignung von (Frei-)Räumen relevant erscheinen, kein signifikanter Unterschied zwischen den Plankner Jugendlichen und denjenigen aus dem Talraum, feststellen. Die Forschungsergebnisse bezüglich der Selbstwirksamkeitserwartung lassen ferner keinen wesentlichen Unterschied erkennen. Allerdings verfügen die Jugendlichen in Planken allgemein über eine hohe Lebensbewältigungskompetenz. Eine hohe Lebensbewältigungskompetenz ist wiederum für die Entwicklung von situationsübergreifenden Kompetenzen hilfreich, damit die Aneignung von (Frei-)Räumen erfolgreich gelingen kann.

Die Fragestellung lässt sich dahingehend beantworten, dass sich Jugendliche im ländlichen Raum (Planken) ähnlichen bzw. denselben Aufgaben stellen müssen wie Jugendliche aus einem urbanen Gebiet (Vaduz/Schaan). Da aber die Aneignung von Räumen von der subjektiven Lebenswelt des jeweiligen Jugendlichen abhängig ist, beeinflussen im Weiteren die strukturellen und soziokulturellen Bedingungen des Wohnorts, ob der Aneignungsprozess von Jugendlichen gefördert oder eingeschränkt wird. Die strukturellen und soziokulturellen Unterschiede von ländlichen und urbanen Gebieten können daher einen Einfluss darauf haben, wie die Aneignung von (Frei-)Räumen vonstatten geht. Dies lässt den Schluss zu, dass die im Kapitel 2.3.3. von Deinet (2009) vorgeschlagene Operationalisierung des Aneignungsprozesses sowohl für Jugendliche aus dem ländlichen Raum wie auch für Jugendliche aus einem urbanen Gebiet bedeutsam ist.

6.2. Empfehlung für eine sozialräumliche Jugendarbeit der Gemeinde Planken

In den vorangehenden Kapiteln wurde die sozialräumliche Situation Planken sowie die Lebenswelt von Jugendlichen in Planken und den beiden Zentrumsgemeinden ausführlich umschrieben. Zentrale Aspekte dieser Analyse dienten im Kapitel Diskussion als Grundlage zur Überprüfung und Diskussion von Hypothesen. Die daraus gefolgerten Erkenntnisse sollen nun Aufschluss über eine mögliche sozialraumorientierte Jugendarbeit geben. Rückblickend auf das Aneignungskonzept, das Deinet (2009) skizziert, und den Schwerpunkten der sozialräumlichen Jugendarbeit (vgl. Kapitel 2.4.), lässt sich eine Empfehlung für die Jugendarbeitsstelle Planken ableiten.

Die Zusammenführung der Antworten der beiden Unterfragen in Ergänzung der Ergebnisse der Sozialraum- und Lebensweltanalyse (vgl. Kapitel 4.) und der im Kapitel 5. generierten Erkenntnis lässt eine Beantwortung der Hauptfragestellung zu.

Hauptfragestellung: Wie kann eine sozialräumliche Jugendarbeit in einer kleinen ländlichen Gemeinde gestaltet werden?

Wie im Kapitel 2.4. aufgezeigt wurde hat die sozialräumliche Jugendarbeit keine vordefinierten Zielsetzungen. Die Ziele, die sie sich setzt, ergeben nur dann einen Sinn, wenn sie in der Lebenswelt der Jugendlichen begründet liegt. Deinet (2009) betont hierzu, dass die Auflösung tradierter Normen, Institutionen und Rollen im Prozess der Modernisierung zu einer stärkeren sozialräumlichen Orientierung von Jugendlichen führt. Deinet (2009) beschreibt zudem, dass durch die sozialräumliche Orientierung der Jugendlichen an ihrer konkreten Lebenswelt, insbesondere durch die wachsende Bedeutung von Cliquen, diese auf öffentliche Räume angewiesen sind. Die sozialräumlichen Veränderungen in der Lebenswelt von Jugendlichen kann damit die Grundlage für ein neues Funktions- und Aufgabenverständnis der Offenen Jugendarbeit sein. (S.49) Christian Kühn (2009) spricht sich zudem dafür aus, dass Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit immer auch einen Teil eines Netzwerkes von Orten in einer Region verstanden werden müssen, die zusammen die soziokulturelle Infrastruktur der Kinder und Jugendlichen abbilden (S. 133-134).

Für die Jugendarbeitsstelle der Gemeinde Planken kann die Verknüpfung der Handlungsräume und die Rauman eignung durch die Jugendlichen im Sozialraum Planken und darüber hinaus eine Chance sein, ihren Wirkungskreis auszuweiten. Eine sozialräumliche Jugendarbeit, wie das in einem urbanen Sozialraum mit vielschichtigen soziokulturellen Unterschieden und sozialen Herausforderungen ausgeübt wird, kann in einem kleinräumigen Sozialraum wie Planken es ist, allerdings nur bedingt geleistet werden

(z.B. aufsuchende Jugendarbeit). Jedoch lassen sich verschiedene Aspekte der sozialräumlichen Jugendarbeit (vgl. Kapitel 2.4.) auf die Jugendarbeitsstelle übertragen, respektive können als ein erweitertes Arbeitsfeld gesehen werden, neben der bisherigen Treffpunktarbeit, die bis anhin geleistet wird.

Es stellen sich demnach folgende Fragen für die Jugendarbeitsstelle Planken:

- Welche Anknüpfungspunkte bieten sich für die Jugendarbeitsstelle an?
- Wie kann die Aneignung von öffentlichen Räumen von Jugendlichen durch die Jugendarbeitsstelle unterstützt und begleitet werden?
- Welche Angebote und Partizipationsmöglichkeiten können für Jugendliche attraktiv sein?

Wie die Sozialraumanalyse aufgezeigt hat, wird von den Jugendlichen wie auch von Expertinnen und Experten das soziale Zusammenleben und der Zusammenhalt besonders hervorgehoben. Die Zusammenarbeit zwischen einzelnen Institutionen und Dorfkommmissionen kann laut der Sozialraumanalyse aber noch verbessert werden und diesbezüglich ist eine engere Vernetzung angezeigt. Dies lässt sich gerade in einer kleinräumigen Gemeinde mit einer geringen Einwohnerzahl und einem funktionierenden Gemeinwesen relativ leicht erreichen. Dadurch kann die Jugendarbeitsstelle zusätzliche Ressourcen aktivieren, z.B. für Projektarbeiten, welche die Zeitressourcen oder die finanziellen Mittel der Jugendarbeitsstelle überschreiten.

Aufgrund der Forschungsergebnisse und der Beantwortung der zweiten Unterfrage können keine grundsätzlichen Unterschiede für die Aneignung von (Frei-)Räumen zwischen Jugendlichen der Gemeinde Planken und Jugendlichen in den Zentrumsgemeinden ausgemacht werden. Allerdings lassen sich spezifische Aspekte festmachen, die eine besondere Unterstützung der Jugendlichen aus Planken gelten lassen. Hier soll unter anderem auf die eingeschränkte Mobilität hingewiesen werden, welche die Aneignung von öffentlichen Räumen im Talraum nicht verzögert, jedoch in ihrem zeitlichen Ausmass einschränkt. Der Jugendtreff ist per se ein öffentlicher Raum (mit Einschränkung) der auf institutioneller Gemeindeebene funktioniert. Dieser wird von den Jugendlichen in Anspruch genommen. Allerdings, dies zeigen die Forschungsergebnisse auf, nutzen die Jugendlichen ansonsten wenige öffentliche Räume innerhalb der Gemeinde, da diese nicht ihren Bedürfnissen entsprechen. Dies lässt sich auch auf die Freizeitangebote von Vereinen und Kommissionen übertragen.

Auf der Grundlage des Aneignungskonzepts (vgl. Kapitel 2.3.3.) kann sich die Jugendarbeitsstelle das Mandat erteilen, die Thematisierung des öffentlichen Raumes, bzw. von Freiräumen für Jugendliche der Gemeinde auf die Agenda zu setzen. Zudem können mit dem von der Jugendarbeitsstelle gebotenen Kompetenz und dem zur Verfügung stehenden Materialangebot, Eigentätigkeit und Situationsveränderung, Konfrontation und alternative

Erfahrungen als Teil des Aneignungsprozesses im öffentlichen und im sozialen Raum angeregt werden. Das soll und muss sich nicht auf die Gemeinde Planken beschränken, da sich die Jugendlichen auch sehr oft im Talraum bewegen bzw. aufhalten. Damit die Jugendarbeitsstelle den Aneignungsprozess von Jugendlichen über die Gemeindegrenzen unterstützen kann, ist eine verstärkte und koordinierte Zusammenarbeit mit den Jugendarbeitsstellen im Talraum angezeigt. Der Jugendarbeitsstelle bietet sich zudem die Möglichkeit, die gegebenen konkreten räumlichen Strukturen ein Stück weit aufzulösen und mobile Angebote oder/und eine projektbezogene Arbeit zu leisten, die stark in den bestehenden Lebenswelten der Jugendlichen ansetzt und die sich im Sozialraum Planken und darüber hinaus konstituiert.

7. Danksagung

Ich danke ganz herzlich Esther Biedermann, Manuela Galbier und Karina Majal für das Lektorat sowie die moralische Unterstützung bei der Erarbeitung dieser Bachelorarbeit. Im Weiteren danke ich der Gemeinde Planken für die grosszügige Unterstützung sowie den Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern, die diese Bachelorarbeit durch ihr Entgegenkommen erst ermöglicht haben. Uri Ziegele hat durch seine fachlichen Inputs einen wesentlichen Teil zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen, ihm gilt daher ein besonderer Dank.

8. Literatur- und Quellenverzeichnis

Amt für Soziale Dienste (ASD) (2007). *Liechtensteinische Jugendstudie 2006: Lebensbedingungen und Einstellungen von 12- bis 21-jährigen jungen Menschen in Liechtenstein*. Gefunden am 12. März 2011, unter http://www.llv.li/pdf-llv-asd_jugendstudie07-2.pdf

Amt für Statistik (ohne Datum). *Homepage Liechtensteinische Landesverwaltung*. Gefunden am 18. Juni 2011, unter <http://www.llv.li/amtstellen/llv-as-basisdaten.htm>

Bernsdorf, Wilhelm (1969). *Wörterbuch der Soziologie*. (2.Aufl.). Stuttgart: F. Enke

Biedermann, Michael (2000). *Small is beautiful. Arbeitskonzept Jugendarbeit Planken*. Gemeinde Planken

Blinkert, Baldo (2003). *Praxisnahe Jugendforschung. Ressourcen - Habitus - Praxis von Jugendlichen*. Kurzfassung der "Staufener Jugendstudie". Gefunden am 14. April 2011 unter <http://www.soziologie.uni-freiburg.de/fifas/all/pdf/aufsatzstauen.pdf>

Cassée, Kitty (2007). *Kompetenzorientierung: Eine Methodik für die Kinder- und Jugendhilfe. Ein Praxisbuch mit Grundlagen, Instrumenten und Anwendungen*. Bern: Haupt Verlag

Deinet, Ulrich (Hrsg.). (2009). *Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte*. (3. überarb. Aufl.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Deinet, Ulrich & Krisch, Richard (2002). *Der Sozialräumliche Blick der Jugendarbeit: Methoden und Bausteine zur Konzeptentwicklung und Qualifizierung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Emmenegger, Barbara (2010). Raumkonzeption und Sozialraumorientierung in der Sozialen Arbeit. In Bernard Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S.325-344). Luzern: interact

Fend, Helmut (2005). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (3.Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

- Flammer, August & Alsanker, Francois D. (2011). *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschliessung innerer und äusserer Welten im Jugendalter* (4.Aufl.). Bern: Verlag Hans Huber
- Flick, Uwe (1995). Triangulation. In Uwe Flick, Ernst von Kardoff, Heiner Keupp, Lutz von Rosenstiel & Stephan Wolff (Hrsg.), *Handbuch qualitative Sozialforschung* (S.432-434). München: Psychologie Verlags Union
- Gemeinde Planken (ohne Datum). *Homepage der Gemeinde Planken*. Gefunden am 15. Mai 2011 unter [http:// www.planken.li/Menu/Portrait/LeitbildPlanken/tabid/165/Default.aspx](http://www.planken.li/Menu/Portrait/LeitbildPlanken/tabid/165/Default.aspx)
- Häussermann, Hartmut (2004). Wie wird ein Stadtteil urban?. In Landeshauptstadt München Kulturreferat & Claudia Büttner (Hrsg.), *Kunstprojekt_Riem* (S.230-241). Wien: Springer Verlag
- Hurrelmann Klaus (2010). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (10.Aufl.). Weinheim und München: Juventa
- Kessl, Fabian; Reutlinger, Christian (2007). *Sozialraum. Eine Einführung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kühn, Christian (2009). Der „Raum“ der Jugendarbeit aus architektonischer Sicht. In Ulrich Deinet (Hrsg.), *Sozialräumliche Jugendarbeit. Grundlagen, Methoden und Praxiskonzepte*. (3. überarb. Aufl., S.133-134). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Krisch, Richard (2009). *Sozialräumliche Methodik der Jugendarbeit. Aktivierende Zugänge und praxisleitende Verfahren* (2. überarb. Aufl.). Weinheim und München: Juventa
- Liechtensteiner Volksblatt (2011). *Einsatz für die Umwelt*. Gefunden am 18.Juni 2011, unter <http://www.volksblatt.li/?newsid=56917&src=vb®ion=li&pgindex=10&suchwort=littering>
- Löw, Martina (2001). *Raumsoziologie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft
- Mayer, Horst O. (2004). *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung* (2. Aufl.). München: Oldenbourg.
- Mayring, Phillip (2001). *Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse [Absatz 21]. Forum Qualitative Sozialforschung/Forum Qualitative Social Reserch*, 2(1),

Art. 6. Gefunden am 10. April 2011, unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs010162>

Meier, Günther (2009). Littering und Vandalismus als Normalfall. *Der Monat*, 4 (44), 6-7.

Metzger, Marius (2009). *Sampling: Wie kommt man zur Stichprobe*. Unveröffentlichtes Unterrichtsskript. Hochschule Luzern Soziale Arbeit.

Meuser Michael & Nagel, Ulrike (1991). Experteninterviews - Vielfach erprobt, wenig bedacht. In Detlef Garz & Klaus Kraimer (Hrsg.), *Qualitative-empirische Forschung: Konzepte, Methoden, Analysen* (S.440-471). Opladen: Westdeutscher Verlag.

Moser, Heinz (2008). Instrumentenkoffer für die Praxisforschung. Eine Einführung (4.Aufl.). Ettenheim: Pestalozzianum

Mühlfeld, Claus; Windolf, Paul; Lampert, Norbert & Krüger, Heidi (1981). Auswertungsprobleme offener Interviews. *Soziale Welt* 32, 325-352.

Pallas, Bettina (2006). Der Fragebogen. In Vito Flaker & Tom Schmid (Hrsg.), *Von der Idee zur Forschungsarbeit: Forschen in Sozialarbeit und Sozialwissenschaft* (S.334). Wien: Böhlau

Pfadfinder Schaan (ohne Datum). *Homepage der Pfadfinderabteilung Schaan*. Gefunden am 17.Juni 2011, unter www.schmetta.li

Polloni, Yvonne & Metzger, Marius (2010). Partizipatives Lernen im Gemeinwesen durch Jugendmitwirkung. *Unsere Jugend*, 14 (3), 120-122.

Riege, Marlo & Schubert, Herbert (Hrsg.). (2005). *Sozialraumanalyse. Grundlagen - Methoden Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Schäfers, Bernhard (2010). *Stadtsoziologie. Stadtentwicklung und Theorien - Grundlagen und Praxisfelder* (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schule Plus (ohne Datum). *Homepage Schule Planken*. Gefunden am 18. Juni 2011 unter <http://www.schuleplanken.li/>

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010). 16. *Shell Jugendstudie. Jugend 2010: Eine pragmatische Generation behauptet sich*. Frankfurt am Main : Fischer-Taschenbuch-Verlag

Stange, Waldemar (ohne Datum). *Sozialraum- und Lebensweltanalyse. Bedürfnisermittlung – Bestandserhebung – Bedarfsfeststellung*. Gefunden am 10. April 2011, unter http://www.kinderpolitik.de/beteiligungsbausteine/pdf/a/Baustein_A_2_1.pdf

Wandeler Bernard (Hrsg.) (2010). *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion*. Luzern: interact

Anhang

A. Auswertung Fragebogen-Erhebung

Sozialraumanalyse

Frage 1

Wie pendelst Du zwischen Planken und dem Tal?

	N:12	+	1	2	3	4	0	-	Ø	s
mit dem Moped	n:11	jeden Tag	0	3	0	8	0	gar nie	3.45	0.9
mit dem Fahrrad	n:10	jeden Tag	1	1	6	1	1	gar nie	2.78	0.8
mit dem Auto	n:10	jeden Tag	0	7	2	1	0	gar nie	2.4	0.7
mit öffentlichen Verkehrsmittel	n:12	jeden Tag	5	7	0	0	0	gar nie	1.58	0.5
			Anzahl genannter Wertung							

Frage 2

Wie bewertest Du die Infrastruktur von Planken im Bezug auf:

	N:12	+	1	2	3	4	0	-	Ø	s
die öffentlichen Plätze (bsp. Schulplatz, etc.)	n:12	sehr gut	3	5	2	1	1	sehr schlecht	2.09	0.9
den Jugendtreff	n:12	sehr gut	7	3	1	0	1	sehr schlecht	1.45	0.7
			Anzahl genannter Wertung							

Frage 3

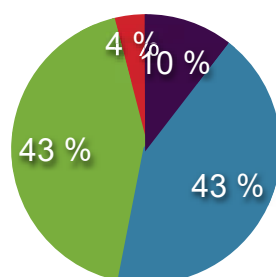
Du hast hier die Möglichkeit, Deine Meinung über bestimmte Aspekte die Planken betreffen, Ausdruck zu geben

	N:12	+	1	2	3	4	0	-	Ø	s
Anzahl Dorfanlässe die für Jugendliche attraktiv sind,	n:11	sehr hoch	0	1	6	4	0	sehr niedrig	3.27	0.62
Durchmischung der Generationen	n:12	sehr hoch	0	0	7	2	3	sehr niedrig	3.22	0.42
Beteiligung Jugendlicher am Dorfleben	n:12	sehr hoch	1	2	8	0	1	sehr niedrig	2.64	0.64
Partizipationsmöglichkeiten für Jugendliche	n:12	sehr hoch	0	3	3	0	6	sehr niedrig	2.5	0.5
Vernetzung im Dorf	n:12	sehr hoch	1	4	5	0	2	sehr niedrig	2.4	0.66
Hilfsbereitschaft der Dorfgemeinschaft	n:11	sehr hoch	2	5	2	0	2	sehr niedrig	2	0.67
			Anzahl genannter Wertung							

Frage 4

Nimmst Du Freizeitangebote die in der Gemeinde (z.B. Jugendtreffs) gemacht werden in Anspruch?

● sehr oft ● ziemlich oft ● sehr wenig ● nie



Frage 5

Bietet der Jugendtreff, die Vereine und die Gemeinde für Dich eine attraktive Freizeitgestaltung?

	N:12	+	1	2	3	4	0	-	Ø	std.
die Dorfvereine sind für dich	n:12	sehr attraktiv	0	2	7	3	0	nicht attraktiv	3.08	0.6
der Jugendtreff Zuber ist für Dich	n:12	sehr attraktiv	5	6	0	1	0	nicht attraktiv	1.75	0.8
			Anzahl genannter Wertung							

Lebensweltanalyse

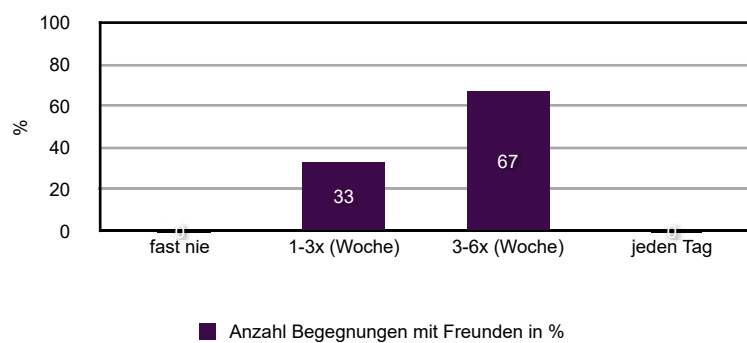
Frage 6

Welche Aussagen treffen auf Dich zu?

	N: 12	+	1	2	3	4	0	-	Ø	s
Ich möchte manchmal, das mir jemand sagt was gut für mich wäre	n:12	trifft sehr zu	2	4	3	1	1	trifft gar nicht zu	2.3	0.9
Ich habe das Gefühl, über mein eigenes Leben bestimmen zu können	n:12	trifft sehr zu	5	6	0	0	1	trifft gar nicht zu	1.55	0.5
Ich glaube heutzutage kann jede(r) frei bestimmen, was er/sie machen will	n:12	trifft sehr zu	2	8	2	0	0	trifft gar nicht zu	1.55	0.6
Ich fühle mich als Jugendlich(e)r von den Erwachsenen/ der Gesellschaft ernst genommen	n:12	trifft sehr zu	3	6	1	1	1	trifft gar nicht zu	1.55	0.5
			Anzahl genannter Wertung							

Frage 7

Wie oft triffst Du Dich mit Deinen FreundInnen zur Freizeitgestaltung?



Frage 8

Welches sind für Dich die wichtigsten Problemfelder, die Jugendliche betreffen?

	N:12	+	1	2	3	4	0	-	Ø	s
Jugendarbeitslosigkeit/ Mangel an Ausbildungsplätzen	n:11	sehr wichtig	1	1	4	2	3	gar nicht	2.88	0.9
fehlende Begegnungsorte für Jugendliche (in Planken und in anderen Gemeinden)	n:11	sehr wichtig	1	4	3	0	3	gar nicht	2.25	0.7
Rassismus/ Rechtsextremismus	n:11	sehr wichtig	2	3	3	0	3	gar nicht	2.13	0.8
Vandalismus (Zerstörung von fremden Eigentum)	n:11	sehr wichtig	2	5	3	0	1	gar nicht	2.1	0.7
Drogen/Alkohol	n:11	sehr wichtig	3	5	3	0	0	gar nicht	2	0.7
Littering (Abfall auf öffentlichen Plätzen)	n:11	sehr wichtig	3	4	3	0	1	gar nicht	2	0.8
Mobbing/ Gewalt unter Jugendlichen	n:11	sehr wichtig	5	2	4	0	0	gar nicht	1.91	0.9
fehlende Mobilität	n:11	sehr wichtig	4	4	2	0	1	gar nicht	1.8	0.8
			Anzahl genannter Wertung							

Frage 9

Welche drei der oben genannten Problemfelder müssten Deiner Meinung nach Wichtigkeit geordnet werden?



Frage 10

Wo hältst Du Dich mehrheitlich in Deiner Freizeit auf?

	N:12	+	1	2	3	4	0	-	Ø	s
öffentliche Plätze in Planken (Schule, Spielplatz etc.)	n:12	sehr oft	0	4	6	2	0	gar nie	2.83	0.7
Virtueller Raum (Chatraum/Facebook etc.)	n:12	sehr oft	1	4	3	4	0	gar nie	2.83	1
öffentliche Plätze in anderen Gemeinden (Skaterplatz/ Dorfzentrum etc.)	n:11	sehr oft	1	3	6	1	0	gar nie	2.64	0.8
Jugendtreffs (in Planken und in anderen Gemeinden)	n:12	sehr oft	1	4	6	1	0	gar nie	2.56	0.8
in Vereinen/ Jugendorganisationen	n:12	sehr oft	3	2	5	2	0	gar nie	2.5	1
Zuhause	n:12	sehr oft	2	7	3	0	0	gar nie	2.06	0.6
			Anzahl genannter Wertung							

Frage 11

Was machst Du in deiner Freizeit wenn Du Dich mit deinen FreundInnen triffst?

	N:12	+	1	2	3	4	0	-	Ø	s
Gamen	n:11	immer	0	0	3	8	0	nie	3.73	0.5
nichts tun/ „rumhängen“	n:12	immer	0	3	6	2	1	nie	2.91	0.7
Sport	n:12	immer	0	8	3	1	0	nie	2.42	0.6
Ausgang	n:11	immer	2	7	2	0	0	nie	2	0.6
			Anzahl genannter Wertung							

Frage 12

Welche Aussagen treffen auf Dich zu?

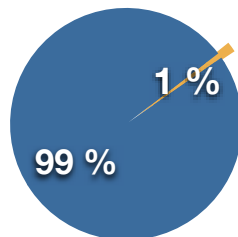
	Total	+	1	2	3	4	0	-	Ø	s
Ich langweile mich oft und finde das ärgerlich	12	trifft sehr zu	0	0	4	8	0	trifft gar nicht zu	3.67	0.5
Ich habe zu viele Verpflichtungen und kaum freie Zeit für mich selbst	11	trifft sehr zu	1	1	7	2	0	trifft gar nicht zu	2.91	0.8
Ich bin immer beschäftigt und fühle mich dabei sehr wohl	12	trifft sehr zu	5	6	0	1	0	trifft gar nicht zu	1.75	0.8
Ich kann mich in meiner Freizeit gut entspannen	12	trifft sehr zu	5	7	0	1	0	trifft gar nicht zu	1.58	0.5
Ich bin in meiner Freizeit zufrieden	12	trifft sehr zu	8	4	0	0	0	trifft gar nicht zu	1.33	0.5
			Anzahl genannter Wertung							

Frage 13

Welches ist das wichtigste Verkehrsmittel für Dich?

Wichtigstes Verkehrsmittel für Jugendliche

- öffentliche Verkehrsmittel
- Fahrrad
- Moped/ Scooter
- Auto



B. Interviewleitfaden

Interviewleitfaden Expertinnen und Experten

Interviewperson:

Ort, Datum, Dauer:

Vorstellung meiner Person

Darlegung der Ziele des Interviews

Ersuchung um Verwendung eines Tonbandes

Ergebnisse und Daten werden anonymisiert verarbeitet

A. Einstig/ allgemeine Fragen		
Inhaltliche Aspekte	Leitfrage	Anschlussfragen
- persönliche Eindrücke über die Gemeinde der gewinnen	<ul style="list-style-type: none">Was sind spezifische Eigenheiten von Planken ?	<ul style="list-style-type: none">Was gefällt Ihnen/gefällt ihnen nicht in Planken?Welche Orte in Planken schätzen Sie?Was sind die Stärken/Schwächen von Planken?

B. Soziales Zusammenleben und Netzwerke		
Inhaltliche Aspekte	Fragen	Anschlussfragen
- spezifisch soziokulturelle Aspekte der Gemeinde	<ul style="list-style-type: none">Wie ist die Bevölkerungsstruktur in der Gemeinde (Familie// Alleinstehende/ Altersstruktur etc.). ?	<ul style="list-style-type: none">Was für Bevölkerungsgruppen wohnen in Planken?Gibt es in Planken ein hohen Ausländeranteil?

B. Soziales Zusammenleben und Netzwerke		
<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung innerhalb der Gemeinde - Vereinsleben und Angebote für die BewohnerInnen - Problemfelder der Gemeinde - Beteiligungsformen und Partizipation der EinwohnerInnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie gestaltet sich das soziale Leben in Planken? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie ist das Zusammenleben der BewohnerInnen? • Wie ist das Zusammenleben zwischen Alteingesessenen und zugezogenen BewohnerInnen? • Gibt es Konflikte unter den BewohnerInnen bzw. unterschiedlichen Gruppen? • Sind die BewohnerInnen in Planken engagiert an der Entwicklung des Dorfes bzw. am Dorfleben? • Findet eine Vernetzung von Vereinen, Institutionen und BewohnerInnen der Gemeinde statt? • Gibt es Probleme bei der „Raumnutzung“ in der Gemeinde?
	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es im Dorf ein aktives Vereinsleben? 	<ul style="list-style-type: none"> • Nehmen die BewohnerInnen und besonders die Jugendliche aktiv am Vereinsleben der Gemeinde teil?
	<ul style="list-style-type: none"> • Wie nehmen Jugendliche die Gemeinde wahr? 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist das Dorf kinder- und jugendfreundlich?
	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es spezifische Angebote der Gemeinde für die Jugendlichen? 	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzen ihre Kinder bzw. die Jugendlichen die Angebote der Gemeinde? • Werden Jugendliche von der Gemeinde zur Partizipation für Anliegen die Sie betreffen aufgefordert?

C. Jugendliche/ Jugendkulturen in Planken		
Inhaltliche Aspekte	Fragen	Anschlussfragen
<ul style="list-style-type: none"> - subjektive und objektive Eindrücke über die Jugendlichen (Aussensicht) 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie nehmen sie die Jugendliche in der Gemeinde wahr? 	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es unterschiedliche Jugendcliquen in Planken? • Engagieren sich Jugendliche innerhalb der Gemeinde? • Welche Problemfelder im Bezug auf die Jugendlichen sind relevant?

C. Jugendliche/ Jugendkulturen in Planken		
- Problemfelder mit Jugendlichen	<ul style="list-style-type: none"> Wie ist das Verhalten von Jugendlichen/Cliquen im öffentlichen Raum innerhalb der Gemeinde? 	<ul style="list-style-type: none"> An welchen Orten halten sich Jugendliche im öffentlichen Raum auf? Verhalten sich Jugendliche aus Planken anders wie Jugendliche im Talraum?

D. Infrastruktur/ Mobilität		
Inhaltliche Aspekte	Fragen	Anschlussfragen
<ul style="list-style-type: none"> Ressourcen und Infrastruktur der Gemeinde Mobilität 	<ul style="list-style-type: none"> Wie beurteilen Sie die Infrastruktur der Gemeinde? (Schule; Jugendtreffpunkte; Einkaufsmöglichkeiten; Freizeitangebote etc.)? 	<ul style="list-style-type: none"> Wie viele öffentliche Plätze/Räume gibt es in Planken? Welche Treffpunkte gibt es in Planken für Jugendliche? Werden diese von Jugendlichen genutzt?
	<ul style="list-style-type: none"> Wie mobil sind die Jugendlichen in Planken? 	<ul style="list-style-type: none"> Sind die öffentlichen Verkehrsmittel die das Dorf erschliessen, genügend? Sehen sie noch Entwicklungs- bzw. Förderungsbedarf für den öffentlichen Verkehr mit dem Tal?

E. Jugendarbeit in Planken		
Inhaltliche Aspekte	Fragen	Anschlussfragen
<ul style="list-style-type: none"> subjektive und objektive Wahrnehmung der Jugendarbeit zukünftige Entwicklung und Ausrichtung der Jugendarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> Braucht es in einer kleinen Gemeinde wie Planken eine Institution wie die Jugendarbeitsstelle? 	<ul style="list-style-type: none"> Was muss die Jugendarbeit aus ihrer Perspektive leisten? Sind die Ressourcen (Budget/ Stellenprozent/ Räumlichkeiten) für die Jugendarbeitsstelle verhältnismässig?
	<ul style="list-style-type: none"> Braucht es im Bereich der Jugendarbeit in der Gemeinde Veränderungen? 	<ul style="list-style-type: none"> Ist eine Kooperation mit anderen Jugendtreffs erwünscht? Was ist ihre Vision für die Offene Jugendarbeit in der Gemeinde?

Interviewleitfaden Jugendliche

Interviewperson:

Ort, Datum, Dauer:

Vorstellung meiner Person

Darlegung der Ziele des Interviews

Ersuchung um Verwendung eines Tonbandes

Ergebnisse und Daten werden anonymisiert verarbeitet

A. Einstig/ allgemeine Fragen		
Inhaltliche Aspekte	Fragen	Anschlussfragen
<ul style="list-style-type: none"> - persönliche Eindrücke über die Gemeinde der gewinnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Was sind spezifische Eigenheiten von deiner Heimatgemeinde? 	<ul style="list-style-type: none"> • Was gefällt Dir/gefällt Dir nicht in der Gemeinde? • Welche Orte Deiner Gemeinde schätzt Du? • Was sind die Stärken und Schwächen Deiner Gemeinde?

B. Soziales Zusammenleben und Netzwerke		
Inhaltliche Aspekte	Fragen	Anschlussfragen
<ul style="list-style-type: none"> - spezifisch soziokulturelle Aspekte der Gemeinde - Vereinsleben und Angebote für die BewohnerInnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie gestaltet sich das soziale Leben in Deiner Gemeinde? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie ist das Zusammenleben der BewohnerInnen? • Wie ist das Zusammenleben zwischen Jugendlichen und den BewohnerInnen deiner Gemeinde? • Gibt es Probleme bei der „Raumnutzung“ in deiner Gemeinde?

B. Soziales Zusammenleben und Netzwerke		
<ul style="list-style-type: none"> - Problemfelder der Gemeinde - Beteiligungsformen und Partizipation der EinwohnerInnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie nimmst Du deine Gemeinde wahr? 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist deine Gemeinde Deiner Meinung nach jugendfreundlich? • Denkst Du, dass deine Gemeinde einen attraktiven Wohnort für Jugendliche ist? • Welche Problemfelder gibt es für die Jugendlichen in Deiner Gemeinde? • Was für Probleme stellen sich Dir und deinen Freunden?
	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es in deiner Gemeinde ein aktives Vereinsleben? 	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es oft gemeinschaftliche Anlässe in deiner Gemeinde? • Beteiligst Du dich am Dorf- und Vereinsleben?
	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es spezifische Angebote für Jugendliche aber auch andere Gruppen? 	<ul style="list-style-type: none"> • Fehlt es in deiner Gemeinde an Angeboten für die Jugendlichen? • Nutzt Du die Angebote der Gemeinde? • Gibt Dir die Gemeinde die Möglichkeit an Themen die Jugendliche betreffen, mitzureden und mitzubestimmen?

E. Lebenswelt der Jugendlichen		
Inhaltliche Aspekte	Fragen	Anschlussfragen
<ul style="list-style-type: none"> - subjektive und objektive Eindrücke der Jugendlichen (Innensicht) - Freizeitverhalten - Treffpunkte - Cliquen - Problemfelder 	<ul style="list-style-type: none"> • Hast Du das Gefühl über Dein Leben selber bestimmen zu können? 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaubst Du das heutzutage jede(r) frei bestimmen kann, was er/sie machen will? • Fühlst Du dich als Jugendlich(e)r von der Gesellschaft ernst genommen?
	<ul style="list-style-type: none"> • Wie ist Dein Freizeitverhalten? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie gestaltest Du Deine Freizeit? • Was sind Deine Freizeitinteressen?
	<ul style="list-style-type: none"> • Wo triffst Du dich mit deinen Freunden/Clique? 	<ul style="list-style-type: none"> • Wo halten sich die Jugendliche/Cliquen gerne auf?

E. Lebenswelt der Jugendlichen		
<ul style="list-style-type: none"> - Outfit/ Musik/ Weltbild - Angebote für Jugendliche 	<ul style="list-style-type: none"> • Gibt es in Deiner Gemeinde Cliques die Dir bekannt sind? 	<ul style="list-style-type: none"> • Bist Du in einer Clique? • Wie ist diese Clique zusammengesetzt? • Wie ist das Verhalten Deiner/ anderer Cliques? • Gibt es Konflikte unter den unterschiedlichen Jugendlichen/ Cliques?
	<ul style="list-style-type: none"> • Ist Dir das Outfit/ Auftreten/ Musikstil wichtig 	<ul style="list-style-type: none"> • Hast Du ein bestimmtes Outfit oder hörst Du eine bestimmte Musik, dass Dich einer Jugendkultur zuordnet? • Wie verständigst Du Dich mit deinen Freunden/Kolleginnen?
	<ul style="list-style-type: none"> • Was für ein Weltbild haben die Jugendliche/Clique deiner Gemeinde? 	<ul style="list-style-type: none"> • Hast Du eine bestimmte Ideologie?

F. Infrastruktur/ Mobilität		
Inhaltliche Aspekte	Fragen	Anschlussfragen
<ul style="list-style-type: none"> - Ressourcen und Infrastruktur der Gemeinde - Mobilität 	<ul style="list-style-type: none"> • Wie beurteilst Du die Infrastruktur der Gemeinde? 	<ul style="list-style-type: none"> • Sind die öffentlichen Plätze und Einrichtungen der Gemeinde für Dich attraktiv?
	<ul style="list-style-type: none"> • Wie mobil bist Du? 	<ul style="list-style-type: none"> • Ist die Mobilität für Dich ein Problem? • Welche Fahrzeuge nutzt Du für deine Mobilität? • Sind die öffentlichen Verkehrsmittel die deine Gemeinde erschliessen, genügend?

E. Jugendarbeit in Planken		
Inhaltliche Aspekte	Fragen	Anschlussfragen
<ul style="list-style-type: none"> - subjektive und objektive Wahrnehmung der Jugendarbeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Braucht es in Deiner Gemeinde eine Institution wie die Offene Jugendarbeit? 	<ul style="list-style-type: none"> • Was muss die Jugendarbeit aus Deiner Perspektive leisten? • Was für eine Jugendarbeit wünschst Du dir für Deine Gemeinde?

